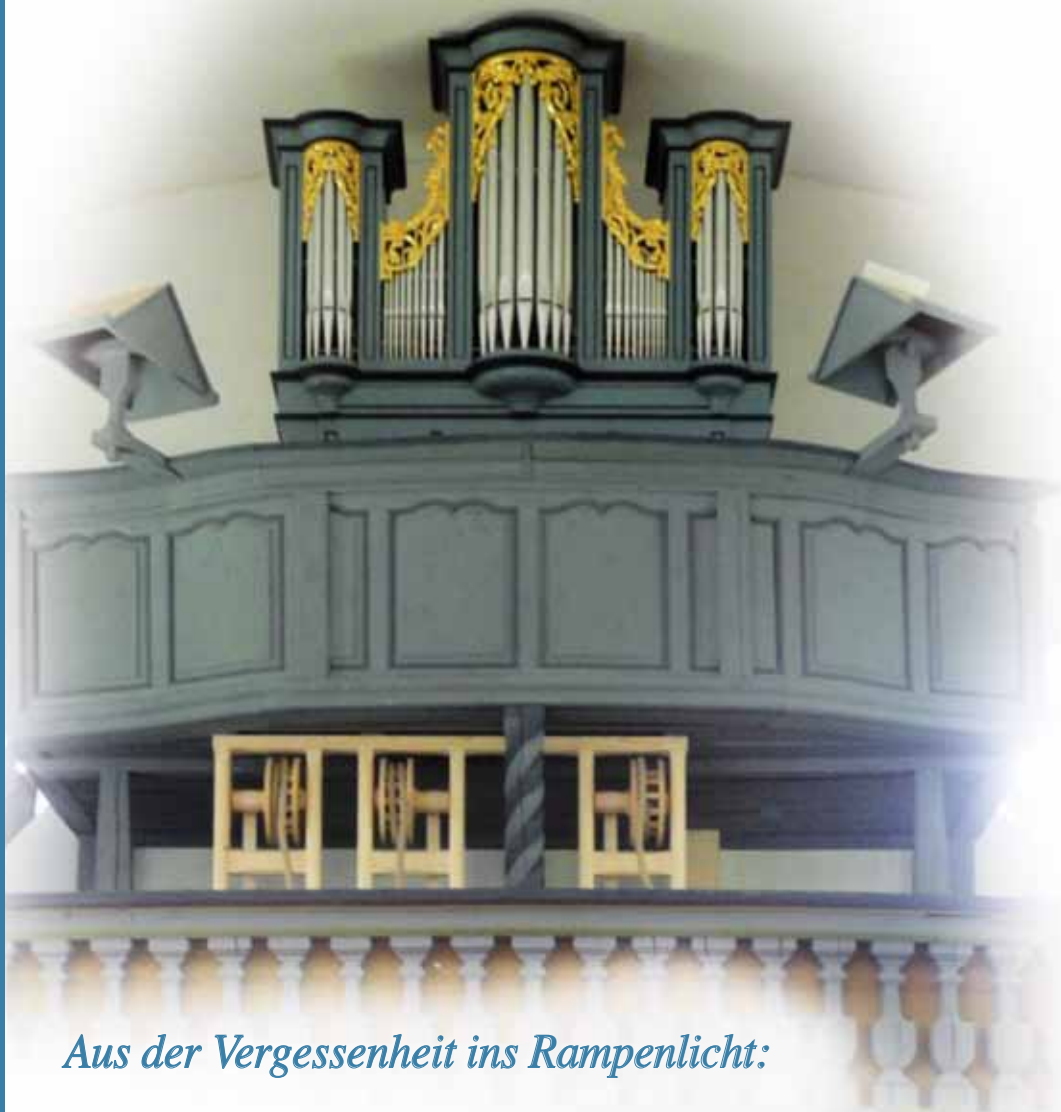




Aus der Vergessenheit ins Rampenlicht:

Die rekonstruierte Orgel im Cantorama

(Alte Kirche Jaun)



Vorwort

Mit der Einweihung der 1786 erbauten Orgel aus der alten Kirche in Jaun schreibt das Cantorama ein einzigartiges Kapitel Orgelbaugeschichte. Das aus den Originalbauteilen rekonstruierte Instrument ist ein wertvolles Zeugnis der Freiburger Orgelbaukunst. Eine Rarität also und ein wahres Kleinod fürs Ohr und fürs Auge. Optisch bildet die wiedererstellte Orgel auf der Seite des Eingangsportals den krönenden Abschluss zur Doppelempore. Der Orgelprospekt mit den geschnitzten Ornamenten verbindet sich in harmonischer Einheit mit den zu einem Dreieck zusammenlaufenden horizontalen Linien der Laubenbrüstungen. Damit erhalten der Chorraum und das Turmerdgeschoss mit den lichtdurchfluteten Kirchenfenstern auf der Westseite des Kirchenschiffs ein ansprechendes und würdiges Pendant.

Der Orgelbau Goll AG gebührt Anerkennung und Dank für die meisterliche Arbeit und das angenehme Zusammenwirken mit der Orgelkommission. Das Orgelbauunternehmen hat die Restaurationsarbeiten in stilgerechter und minutiöser Kleinarbeit zu unserer vollen Zufriedenheit ausgeführt. Ein grosses Dankeswort geht auch an den wissenschaftlichen Berater François Seydoux für seinen bewundernswerten Einsatz, unter anderem bei der Spurensuche in verschiedenen Archiven und die akribische Aufarbeitung der Geschichte anhand der noch erhaltenen Teile der Kirchenorgel.

Ohne die breite Unterstützung von Sponsoren und Gönnern wäre aber die Realisierung des Orgelprojekts nicht möglich gewesen. Deshalb sprechen wir den zahlreichen Stiftungen, Institutionen, Gemeinden und Pfarreien sowie den privaten Geldspendern unseren ganz besonderen und herzlichen Dank aus.

Das Cantorama, die Region Greyerz und die Musik- und Orgellandschaft Schweiz sind um eine Attraktion reicher geworden. Die Orgel bietet uns die zusätzliche Möglichkeit, ab 2012 die Konzertreihen noch interessanter und vielseitiger zu gestalten. Und darauf freuen wir uns.

Berthold Buchs
Präsident der Stiftung

Werner Schuwey,
Projektverantwortlicher der
Orgelkommission

Impressum

Redaktion:	François Seydoux Simon Hebeisen Karl Buchs
Fotos, Bildmaterial:	Werner Schuwey Iwan Schuwey François Seydoux
Herausgeber	Stiftung Alte Kirche Jaun
Layout, Druck	SENSIA AG, Düringen

Interview

Werner Schuwey (WS) und Berthold Buchs (BB) im Gespräch mit Karl Buchs, Mitglied der Musikkommission

Mit dem Entschluss, die Orgel aus der Alten Kirche Jaun - bei geschätzten Kosten von über 300'000 Franken - originalgetreu zu rekonstruieren, haben sich Werner Schuwey und Berthold Buchs auf ein Risiko und ein Abenteuer eingelassen, das sich aus heutiger Sicht glücklicherweise gelohnt hat.

Werner, was hat Dich vor ca. drei Jahren bewogen, die noch vorhandenen Bauteile der früheren Orgel zu neuem Leben erwecken zu lassen, nachdem diese jahrelang ungenutzt auf dem Dachboden der neuen Kirche lagen?

WS

Das war ganz einfach ein Zufall. Als pensionierter Lehrer wird man nicht selten gebeten, über Geschichte, Kultur, Brauchtum, Eigenarten und Besonderheiten seines Heimatdorfes oder der ehemaligen Wirkungsstätte zu berichten. Ich war, wie so oft, wieder einmal mit einer Gruppe Touristen unterwegs. Bei der Besichtigung des Cantorama liess ich die Geschichte der ehemaligen alten Kirche wieder aufleben und wies auf die letzte Erweiterung des Kirchenschiffs hin. Die Jahrzahl 1810 im grossen Chorbogen zeugt davon. Und plötzlich hatte ich den Gedanken: Wie wäre es wohl, wenn 200 Jahre

später, also 2010, die Orgel auf der zweiten Empore wieder ertönen würde? In diesem Augenblick erinnerte ich mich wieder an die alten, noch vorhandenen Orgelbestandteile auf dem Estrichboden der neuen Kirche, welche ich mit François Seydoux in den Neunzigerjahren näher zu identifizieren versucht hatte. Wir stellten uns damals die Frage nach der Herkunft der Orgel. Wer könnte wohl der Erbauer der Orgel gewesen sein?

Berthold, als Präsident der Stiftung Alte Kirche Jaun bist Du unter anderem verantwortlich für die Jahresrechnung des Cantorama und damit auch für die Finanzierung des Orgelprojekts. Wie bist Du vorgegangen, um in so kurzer Zeit die notwendigen finanziellen Mittel aufzutreiben?

BB

Im Vornherein stand fest, dass wir den gesamten Betrag durch Spenden finanzieren müssten. Die Stiftung hatte keine Eigenmittel, und eine zusätz-



liche Verschuldung durch ein solches Projekt stand ausser Frage. Es mussten also möglichst viele potenzielle Spender gesucht und kontaktiert werden. Dazu war eine gute Dokumentation sehr wichtig. So machten wir uns vorerst an die Ausarbeitung einer gefälligen und aussagekräftigen Broschüre mit Dokumentationen und Informationen über das Orgelprojekt.

Und dann blieb uns «nur» noch die harte Arbeit. Es ging darum, Stiftungen, Institutionen, Firmen und Privatpersonen für das Projekt zu begeistern. Dies geschah durch persönliche Briefe, Besuche und Gespräche. Auch via Presse wurde immer wieder versucht, eine möglichst breite Öffentlichkeit auf unser einzigartiges Projekt aufmerksam zu machen.

Wie seid Ihr bei der Auswahl der Orgelbaufirma vorgegangen?

WS

Von den vier Orgelbaufirmen, die wir in einem ersten Kontakt angeschrieben hatten, haben sich drei postwendend gemeldet und ihr Interesse am Projekt bekundet. Nach einer ersten Begegnung vor Ort stellten uns drei Orgelbauer je einen Kostenvoranschlag zu. Wir stellten fest, dass ihre Eingaben, die sie anhand der noch erhaltenen Orgelbestandteile erstellt hatten, praktisch identisch waren, auch in Bezug auf die veranschlagten Kosten. So fiel es uns nicht leicht die endgültige Wahl zu treffen. Wir besuchten vom Berner Jura übers Simmental bis hin ins Bündnerland einige der von unseren „Kandidaten“ restaurierten Instrumente aus dieser Zeitepoche (18. Jahrhundert). Wir entschieden uns schlussendlich für die Firma Goll AG, weil die Firma Kuhn aus Männedorf 1997 in Charmey bereits die Karl Josef Riepp / Moritz Mooser-Orgel restauriert und Orgelbau Felsberg 2009 den Auftrag für eine neue Orgel im Temple von Bulle erhalten hatte. Somit sind unsere drei kontaktierten Orgelbau-Firmen zu Recht jetzt alle in der Region vertreten. Eine echte Bereicherung der Greyerzer Orgellandschaft.

Was hat Dich bei der Beschaffung der Geldmittel besonders gefreut? Gab es besondere Schwierigkeiten oder Überraschungen?

BB

Generell durfte ich mit Genugtuung feststellen, dass das Cantorama überregional eine anerkannte und geschätzte Institution ist und von einem ungeahnten Sympathiebonus profitieren kann. Von Rückschlägen in Form von Absagen liessen wir uns nie entmutigen, weil regelmässig wieder überraschende und motivierende Zusagen eintrafen. Der Zufall wollte es, dass unser Ziel, die Gesamtfinanzierung durch Spendengelder, kurz vor Beginn des Wiederaufbaus der Orgel vor Ort erreicht war. Rückblickend erfüllt es mich mit Dankbarkeit und Freude, dass die beachtlichen finanzielle Hürden so erfolgreich und rasch überwunden werden konnten. Als kleines Zeichen der Anerkennung wird auf der Empore eine gravierte Plakette mit den Namen der Spenderinnen und Spender angebracht (vgl. Spenderliste Seite 111 bis 114).

Warum ist das rekonstruierte Instrument für die Freiburger bzw. Schweizer Orgellandschaft von besonderem Wert?

WS

Weil vom Erbauer des Instruments, ohne Zweifel Johann Dreher aus Freiburg, sonst überhaupt keine andere Orgel erhalten ist (sieht man lediglich vom Gehäuse der Orgel in Aubonne ab). Sie ist also ein Unikat. Kommt dazu, dass sie jetzt in einem andern Unikat wieder aufgebaut wurde: im Cantorama, dem Haus des Freiburger Chorgesanges.

Kannst Du mit den eingegangenen Geldmitteln auch in Zukunft für ein ausgeglichenes Budget in der Jahresrechnung des Cantorama in Aussicht stellen? Welche Rolle spielt die Gemeinde bei der Unterstützung des Cantorama?

BB

Die schon erwähnte Spenderfreudigkeit erlaubt uns, einen zweckgebunden Betrag zur Seite zu legen und sichert uns damit den sorgfältigen Unterhalt des Instruments während mehrerer Jahre. Die Betriebsrechnung der Stiftung wird somit zukünftig nicht mehr belastet. Die Gemeinde Jaun wurde für die Finanzierung des Orgelprojekts absichtlich nicht angefragt. Seit der Eröffnung des Cantorama ist sie ja der wichtigste Pfeiler bei der Sicherung des finanziellen Überlebens der Stiftung. Ohne den jährlichen Beitrag der Gemeinde an den Betrieb und die Konzertsaison würden Unterstützungen wie z.B. der Loterie Romande oder des Kantonalen Amts für Kultur versiegen.

Als Mitverantwortlicher für die Erstellung des jährlichen Konzertprogramms im Cantorama ergeben sich mit der Wiederherstellung der alten Kirchenorgel neue Möglichkeiten. Worauf freust du dich ganz besonders?



WS

Ich durfte vor kurzem miterleben, wie der Intonateur der Firma Goll die einzelnen Pfeifen des Bourdon 8' zum Leben erweckte und ihnen wundersame, warme Töne entlockte. Das hat mich zutiefst berührt und mit Genugtuung erfüllt. Die einmanualige Cantorama-Orgel mit sieben Registern eignet sich hervorragend für die Interpretation vorab barocker oder klassischer Kompositionen. Ich freue mich auf die bevorstehenden Konzertreihen und auf die Orgelklänge im Verbund mit Vokal- und Instrumentalmusik. Zudem erachte ich es als grosse Ehre, nach dem Einweihungskonzert durch François Seydoux, unserem wissenschaftlichen Berater, im September 2012 als erster im Rahmen der neuen Konzertreihe mit andern Musikern und einer Vielfalt an Instrumenten den Orgelpart übernehmen zu dürfen!

Chronik der Alten Kirche Jaun (Übersicht)

1228	Erste urkundliche Erwähnung der romanischen Kirche
13./14. Jahrhundert	Erweiterung der Kirche
16. Jahrhundert	vermutlicher Bau des Turms auf der Ostseite, Erweiterung der Kirche, Entstehung der Malereien im Chorbogen
1786	Bau der Kirchenorgel (Johann Dreher, von Freiburg, nach Jaun transportiert durch Joseph Schuwey)
1808 – 1811	Letzte grosse Erweiterung der Kirche, Schaffung der Deckenmalereien durch Emmanuel Sutter (Foto S. 96)
1910	Umzug in die neue Kirche
1930	Entdeckung der mittelalterlichen Wandmalereien im Chor
1933	Entfernung des Hauptaltars, Öffnung des kleinen Chorbogens zum Turmerdgeschoss, Errichtung einer Holzdecke im Turmerdgeschoss. Diese war 1520 für die Kapelle von St. Wolfgang angefertigt worden.
1953	Der Freiburger Staatsrat stellt die alte Kirche unter Denkmalschutz.
1971	Beschluss der Gemeindeversammlung zur Restaurierung der Kirche
1975	Abschluss der Aussenarbeiten (Dach, Mauerwerk)
1977/1978	Ausgrabungen durch den archäologischen Dienst, anschliessend Beginn mit der Innenrenovation u.a. Entfernung der Decke
1988	Erstellung des Deckengewölbes mit den Fresken von Gottfried Locher aus der abgebrochenen Kirche von Villarepos
1990	Abschluss der Renovationsarbeiten

1991

Gründung der *Stiftung Alte Kirche Jaun* (Pfarrei und Gemeinde Jaun, Heimatschutz und Verkehrsverein Jaun-Im Fang, Heimatkundeverein Deutschfreiburg, Sängerverband des Kantons Freiburg sowie diverse Privatpersonen)



1992

Eröffnung des Cantorama mit erstem Konzert, Gründung des Vereins *Freunde Cantorama Jaun*. Das Cantorama wird nicht nur zur Begegnungsstätte für den freiburgischen Chorgesang und die Volksmusik, sondern auch zu einem begehrten Forum für klassische Vokal- und Instrumentalmusik.

2009

Auftrag an die Firma Goll AG, Luzern, zur Restaurierung bzw. Rekonstruktion der 1786 erbauten Orgel

9. Oktober 2011

Orgelweihe. Mit der Errichtung der aus sieben Registern bestehenden, einzigartigen Orgel öffnen sich dem Cantorama zusätzliche Perspektiven für die Gestaltung von Konzerten. Im Rahmen von nationalen oder internationalen Orgelfestivals mit historischen Instrumenten dürfte sich das Cantorama in Zukunft zu einem beachteten Treffpunkt für Orgelkenner aus aller Welt entwickeln.

*«...weill die orgel fleißig
und gut gemacht ...»*

Beitrag von François Seydoux



Zur Erstellung der Orgel von Jaun anno 1786

Man schrieb das Jahr 1786, das infolge der Erstellung einer neuen Orgel in den Annalen des schmucken Bergdorfes für immer einen herausragenden Platz einnehmen wird: zwar führt die am 3. *Herbstmonat* (September) dieses Jahres durch den Notar Hans Peter Buchs an der Darren und den Landweibel Christen Löwenstein¹ abgelegte Rechnung unter der Rubrik *das ein[-]gezogne gelt* fein säuberlich alle *Grichts-* und *landlüt* auf, die einen kleineren oder grösseren Beitrag geleistet hatten, über die Beschaffenheit des Instruments verrät sie allerdings wenig: aus der Rubrik *aus[-]gaab* geht zwar die Gesamtsumme, für welche die Orgel *ver[-]accorziert* war, nämlich *ein und fünfzig Louisd'or, und ein neüen thaller für den Zollen* bzw. 344 Kronen und 10 Batzen, hervor, ebenfalls das dem Orgelmacher vermachte *trinckgelt* von einem *letst[-]neüen dublonen* oder 6 Kronen und 14 Batzen, *weill die orgel fleißig und gut gemacht* sowie der *seinem gesell auf sonder[-]barres anhalten und seinem Enckel matis* überreichte kleinere Betrag von 2 Kronen, 13 Batzen, für den ersteren, und 10 Batzen und 2 Schillinge für den letzteren; dem *gesell* wurden noch weitere 21 Batzen gewährt, um *von hier ex[-]pres[s] auf frey[-]burg zu gehen[,]* den *Zierath* zu *hollen*, dessen Vergoldung man sich noch weitere 10 Kronen und 2 Batzen kosten liess (*nach[-]jwerts für den Zierrath zu übergulden*); merkwürdigerweise werden einige Nebensächlichkeiten erwähnt, so die Ausgabe von 5 Batzen und einem Schilling *für ein spiegel*, ja weitere 21 Batzen *auch für Nägel*, zudem der grössere Betrag *für das geschweifte teffellet am orgel[-]läubli und die zwo stüd darunter*, welche dem *tischmacher* für 18. *tag[-]werk per tag 9. bz bezalt* wurden, was insgesamt 6 Kronen und 12 Batzen ausmachte; hier ist das Umfeld der Orgel angesprochen, nämlich das *orgel[-]läubli* mit dem geschweiften Täfel (*teffellet*) und die zwei Säulen (*stüd*) darunter, worauf ebenfalls eine Art Postscriptum Bezug nimmt, in dem zweimal Beiträge für *den luganen* (von «Lueg ane»), d.h. je ein Drehpult, auf welches man die grossen Choralbücher legen konnte, figurieren und worin auch *zwey stüd unter die bort[-]lauben* erwähnt werden, die *mit dem überresten* (an Geld) *gemacht werden* sollten.

Seltsamerweise wird der Name des Orgelbauers und seines Gesellen nicht verraten: weder unter den Ausgaben (*aus[-]gaab*), wie wir gesehen haben, noch unter den anfangs erwähnten Einnahmen (*das ein[-]gezogne gelt*), bei denen die Anonymität der beiden auch gewahrt bleibt nach der Erwähnung des Beitrags des damaligen Pfarrers *Rudolf Flöri* (Fleury), der diesen Kunsthandwerkern ohne Zweifel "Kost- und Liegenstatt" anlässlich der Aufstellung der Orgel in Jaun gewährt hatte (*er hat auch der [richtig: den] orgel[-]macher und gesellen hier erhalt[,]* da *er selbe auff[-]gestelt hat*). Glücklicherweise weiss man aber dank des nicht chiffrierten "Beitrags" eines gewissen *Joseph Schueweij*, der die Orgel von *freyburg anhäro* in seinen *kösten geschaffen und geführt* hat, dass diese aus der Kantonshauptstadt stammten. Eine weitere ebenfalls nicht chiffrierte Kontribution leistete *Christen Buchs Landschreiber*, der

ver[-]sprochen hatte, *einen in seinen kösten lehren die orgel zu schlagen*.

Dem Pater Augustiner Florentin fiel die Ehre zu – wie wir heute sagen würden –, als Experte oder Sachverständiger für den Orgelbau zu walten: für ihn wurden eine Krone und 17 Batzen *für die orgel zu aprobieren für reiß[-]gelt bezahlt*. Es handelt sich dabei um den Augustinereremiten und damaligen Organisten der Freiburger Augustinerkirche P. Florentin(us) Schilling (1747-1820), *Gerlocurianus*, d.h. von Geroldshofen (*Gerlocuria*) in Franken², nicht aber, wie bisweilen vermutet³, um seinen später ebendasselbst tätigen «Vornamens»-Vetter Florentin Eltzer, der sich später, wie wir sehen werden, ebenfalls mit dem Jauner Instrument befassen wird.

Vom zusätzlichen Positiv und Clavier



Aufschlussreich ist es, dank der Rechnung von 1786 zu erfahren, dass man abgesehen von der Erstellung der "grossen" Orgel auch noch ein *pohsitif*, und ein *Clavier* gekauft hat *für den organisten, und andre lehrjungen zum gebrauch[,]* welche der *landschaft* zugehören; dieses *pohsitif* hat kostet 23 Kronen, 23 Batzen und 2 Schillinge, das *Clavier* samt dem *schlüssel*, und sechs *pießli* [*piècli*] *traglohn von freyburg biß hier, und ein pießli für den Zollen*, insgesamt 7 Kronen, 12 Batzen und ein Schilling. Da beim *Clavier* ausdrücklich erwähnt wird, dass es – wie übrigens die Orgel – *von freyburg biß hier* getragen bzw. geschafft wurde, kann man vermuten, dass es wahrscheinlich ebenfalls aus der Werkstatt des Orgelbauers stammte: in der Tat erstellten die Orgelmacher um diese Zeit nicht nur Orgeln bzw. Kleinorgeln, sondern auch Hammerklaviere⁴. Merkwürdigerweise wird aber die Herkunft der Kleinorgel, d.h. des Positivs, nicht eigens erwähnt.

Vor weiteren Ausführungen über die "grosse" Orgel von 1786 und ihrer späteren Geschichte sei unser Augenmerk auf dieses Positiv gerichtet. In einem mit *Zwey Schuldbriefe zu gunsten der orgel in der Kirchen wider Jakob Boschung im Weibelsried* [...] 1790 betitelten Dokument im Pfarrarchiv Jaun ist nämlich die Rede davon, dass ein *pohsitif Orgelli*, das der *Landschaft* zu gehörte für *zwey neüe dublonen* [...] dem *Hⁿ. Pfarrer von Wadigen* (Vuadens) – nämlich Jean-Nicolas Moret, der daselbst in dieser Eigenschaft von 1773 bis 1828 wirkte⁵ – verkauft worden war⁶. Heute besitzt das Greyerzer Museum (*Musée gruérien*) in Bulle ein naiv-köstliches Aquarell des Amateur-Malers (*Pictor malus*), Notars und Historikers Jean-Joseph Combaz (1772-1846)⁷, gemalt am 20. April 1793⁸, welches «das wahre Bildnis des Herrn Moret, des Pfarrers von Montbovon (im Jahre) 1793» (*Vera Effigies Domini / MORET /⁹ Parochi in / Montesbourn / 1793*) zeigt, dargestellt mit einem grossen schwarzen Hut, beim



Pfarrer F. J. Moret von Montbovon an seiner Hausorgel im Jahre 1793 (Aquarell von J. J. Combaz; Photo: Greyerzer Museum, Bulle)

Üben wohl der Begleitung des *Vidi aquam* an "seiner" Hausorgel. Da dieser *Dominus Moret*, nämlich François-Joseph Moret von Vuadens, Pfarrer in Montbovon von 1790 bis zu seinem Tode im Jahre 1818¹⁰, laut freundlicher Mitteilung von Chorherr Athanas Thürler (1924-2004), der Bruder des Pfarrers von Vuadens war, darf man vermuten, dass es sich bei diesem Instrument um die Kleinorgel von Jaun handelt, welche der Pfarrherr von Vuadens seinem Bruder zugespield haben dürfte. Leider geben uns die beiden Wappen oberhalb des Instruments diesbezüglich keine Bestätigung: wie bereits die Wolke mit den Putten oberhalb des Positivs und des Fensters andeutet, sind auch die beiden vom Wolkendunst umgebenen Wappen über dem Mitteltürmchen nicht reeller, sondern imaginärer Natur: in der Tat sind auf den Schilden die Wappen von Notar Combaz

(links hinten) und Pfarrer Moret (rechts vorne) abgebildet¹¹, so dass – sieht man einmal vom eventuellen Auffinden von neuen archivalischen Funden ab –, höchstens stilistische Merkmale des Positivs Indizien über dessen geographischen Herkunftsraum oder eventuellen Erbauer liefern könnten¹².

Die Frage, die sich allerdings stellt, ist, ob es sich bei dem 1790 verkauften Positiv um jenes handelt, das nicht einmal fünf Jahre früher im Zusammenhang mit der "grossen" Kirchenorgel angeschafft worden war, oder eventuell um ein Vorgänger-Instrument, das die Alte Kirche vor 1786 geziert haben könnte und dessen man sich zur Verschönerung der Gottesdienste bediente, wie der verdiente Erforscher der Geschichte von Jaun, deren Bewohner, insbesondere deren Geistlicher Chorherr Athanas Thürler vermutet hat. Dieser Frage¹³ und auch jener der kirchenmusikalischen Gesangspraxis vor 1786¹⁴ sorgfältig nachzugehen, würde den Rahmen der vorliegenden Publikation sprengen und sei vorläufig dahingestellt, nicht aber die

Gewissheit, dass nach der Wiederherstellung der Orgel von 1786 jene des Positivs sowie das Beschaffen eines Hammerklaviers nur eine Frage der Zeit sein kann, um das beeindruckende Musikinstrumenten-Triptychon von 1786 vollumfänglich wiederherstellen zu lassen!

Die Orgel von 1786 im Schrifttum

Doch zurück zur Geschichte der "grossen" Orgel! Wenn auch der Name des Orgelbauers verborgen bleibt, so ist der Hinweis, dass sie von Freiburg hergeschafft werden musste, von grösster Wichtigkeit! Neben der Rechnung von 1786 wird dieses Faktum auch im Schrifttum noch vor dem Ende des 18. Jahrhunderts bestätigt, und zwar im fünften Brief des *Coup-d'œil sur une contrée pastorale des Alpes* aus der Feder des bekannten Pastors Philippe Bridel, *Coup-d'œil*, der in den in Lausanne bei Henri Vincent herausgegebenen *Étrennes helvétiques et patriotiques Pour l'an de Grace M. DCC. XCVIII* (1798), N°. XVI und M. DCC. XCIX (1799), N° XVII und 1814 in der *Édition augmentée* des ebenfalls in Lausanne, bei Louis Knab, erschienenen Bandes IV des *Conservateur Suisse, ou Recueil complet des Étrennes helvétiques* abermals abgedruckt wurde. Hier der Auszug über die Orgel von Jaun in der *Continuation de la lettre V* in der N°. XVII des Jahres 1799 auf S. 22 und 23¹⁵:

Il est encore dans cette Vallée [de Bellegarde] un phénomène d'un autre genre, mais tout aussi digne de l'attention du voyageur; c'est un homme de la famille Buchs, qui sans autres talens que ceux de la nature & sans avoir eu d'autre maître que son génie, fait des Piano-forte, & en touche fort joliment: étant allé à Fribourg pour faire établir l'orgue qui décore l'église de sa paroisse, il regarda le facteur travailler pendant quelques jours: ce fut là son seul apprentissage; de retour chez lui, il mit la main à l'œuvre, & il réussit: il s'amusa aussi à fabriquer des serinettes; dès lors il a pris le goût de la musique; il chante au lutrin; il enseigne les jeunes gens de la contrée, & après les soins de son petit domaine, il passe sa vie dans les plaisirs de [S. 23] l'harmonie: c'est vraiment Orphée au milieu des rochers, que cet homme animé de cette gaieté foncière & de cet esprit original, qui n'en plaisent que davantage, pour ne ressembler en rien à la manière des villes & du grand monde. Je voulais lui faire visite dans son habitation, qu'on dit charmante; mais il n'y était pas, & je le rencontrai dans une autre métairie où l'on m'accueillit très-hospitalièrement. Là encore, à ma grande surprise, je trouvai dans la maîtresse du logis une personne née & élevée aux environs de Paris, où son père a été longtemps concierge d'une maison Royale: en rentrant dans sa patrie, elle a quitté sans regret le costume Français, pour revêtir celui de Bellegarde; elle a remplacé la coiffure citadine par deux belles tresses qui se croisent autour de sa charmante tête; mais elle n'en est que mieux: pour devenir villageoises, les grâces

L'idée fut originale de décorer les bas-côtés de la nef par des tuyaux d'orgue factices, avant qu'ait germé le projet de restaurer l'ancien orgue de 1786 qui dormait ad vitam æternam dans les combles de la nouvelle église. Prémonitoire ?

Jean Andrey, Bulle

ne sont ni moins aimables, ni moins touchantes... Et pourquoi t'étonnerais-tu de ceci, mon cher ami! Les mœurs simples qui sont une vertu dans nos villes, ne sont autre chose dans nos Alpes que la nature.

Je me séparai avec émotion de mes bons hôtes, & en particulier de mon ami P. curial du Val & puis de Charmey, franc & loial Suisse, qui porte sa patrie dans son cœur, & qui pour mieux cultiver les lettres en général & l'histoire Helvétique en particulier, s'est formé une bibliothèque nombreuse & bien choisie... collection qui n'est point dans sa simple demeure, un objet de luxe ou d'ostentation, mais d'usage journalier.

Der Jauner Orgel fiel gar die Ehre zu, in einem italienischsprachigen Zeugnis erwähnt zu werden, nämlich in der im Band V des *Viaggio per la Svizzera occidentale* dem Kanton Freiburg (*Il cantone di Friburgo*) gewidmeten Beschreibung des Werks *La Svizzera considerata nelle sue vaghezze pittoresche, nella storia, nelle leggi, e ne' costumi. Lettere di Tullio Dandolo*. Bei dem auf S. 140 wiedergegebenen Text des in Mailand im Jahre 1830 erschienenen fünften Bandes (in der *Lettera CXVII. Bellegarde e Abba*) handelt es sich aber nicht um einen originellen Beitrag, da die Parallelen zur Beschreibung von Pastor Bridel zu augenscheinlich sind, dem übrigens dieser Band anfänglich gewidmet ist (*A Filippo Bridel*):

Un montanaro di Bellegarde condottosi in sul finire dell'ultimo secolo a Friburgo per pigliarvi l'organo destinato alla chiesa parrocchiale del suo villaggio, osserva per varii dì il fabbricatore lavorare a quello stromento; ed eccolo appena tornato a casa, provarsi d'imitarlo e. riuscirvi. Egli fece allora piano-forti ed organetti innumerevoli; imparò prima la musica per sè, poi l'insegnò a tutti i giovani del distretto; e morì non senza aver diffuso tra suoi compatriotti il culto dell'armonia. Costui non si merita nome d'Orfeo novello?

Mosaiksteine zur Geschichte der Jauner Orgel im 19. Jahrhundert

Leider sind bis heute keine weiteren Schriftstücke und Archivalien aus der Entstehungszeit der "grossen" Jauner Orgel zum Vorschein gekommen, die uns nähere Einzelheiten über die Beschaffenheit des Instruments hätten geben können: Im Gemeindearchiv Jaun fehlen leider das erste und zweite Gemeinderats- bzw. Gemeindeversammlungsprotokoll: erst ein *Drittes Protokoll / der / Gemeindeversammlung und des Gemeindraths / von Jaun / Angefangen unter der Ammannschaft des / Ehrenden Christen Schuwey / Worin / Die Verhandlungen dieser beiden Behörden / eingeschrieben sind. / Im Maj 1837. / Von Johann Joseph Buchs / Notar[,] Gemeinsschreiber* berichtet uns eingehend von diesem Zeitpunkt an über Geschehnisse verschiedenster Natur in Jaun. Immerhin gibt uns ein im Pfarrarchiv erhaltener *Stiftungs[-]Brief betreffend ein spezifiziertes jährliches Einkommen für ein(en) organisten oder seye es organistin. Item für ein Choral-Vorsinger [...]* vom 3. Juli 1813¹⁶ einen kleinen Einblick in die damalige kirchenmusikalische Praxis von Jaun: der Organist oder die Organis-

tin sollte im Prinzip *an den Sonn[-] und Feiertagen werend dem Amt, und auch an den hohen Festtügen zur Vesper, so vil es die umständ erlauben, die Orgel schlagen, zusammen mit einem Choral[-]Vorsinger [...], der das Jahr hindurch an den Sonn- und Feiertagen das Amt und Vesper singen zu helfen die Gütigkeit haben wird*, unter der Bedingung, dass der letztgenannte *das Choral gelehrt haben musste, so das[s] er Alleinig ohne andere Hilf, den Choral[-]Gottesdienst[,] Meß und Vesper singen und beantworten könne*.

Man kann sich fragen, ob vielleicht auch die von 1808-1811 vorgenommene grosse Erweiterung der Kirche (in der Breite und in der Länge) – sogar das offizielle Bestätigungsschreiben des Bischofs spricht gewissermassen von einem völligen «Neubau» (*Ecclesiam ex integro ædificatam*)¹⁷ – dazu beigetragen haben könnte, kurz danach den Notar Johann Peter Buchs zu diesem Stiftungsbrief mitstimuliert zu haben. Anlässlich dieser Erweiterung musste man die Orgel gezwungenermassen demontieren und "zurückversetzen" und auf jeden Fall zumindest wieder stimmen. Wem dies anvertraut wurde, ist nicht belegt. Aufgrund einer Analyse des noch vorhandenen Materials, insbesondere der Manualwindlade der Orgel, kann man folgern, dass zu einem gewissen Zeitpunkt der Tonumfang des Manuals von c''' bis f''' erweitert wurde: natürlich wäre es denkbar, dass diese Erweiterung anlässlich dieser bedeutenden Vergrösserung der Kirche geschah, wenngleich man sich angesichts der gewiss nicht unbedeutenden Kosten hierfür wohl eher aufs Wesentliche konzentriert haben könnte, weshalb wir eher geneigt sind, anzunehmen, dass dieser Eingriff, der auf sehr rudimentäre Art und Weise getätigt wurde, erst 1839 geschah, jedenfalls keineswegs durch einen Meister seines Faches wie etwa durch Aloys Mooser (1770-1839).

Als Kind habe ich meine Ferien oft in der Kaplanei im Fang verbracht. Das Jauntal ist für mich ein Stück Heimat geworden. Darum freue ich mich über die grenzüberschreitenden kulturellen Aktivitäten des Cantorama und ganz besonders über die gelungene Restauration der alten Orgel.

Greth Burri - Fasel, Alterswil

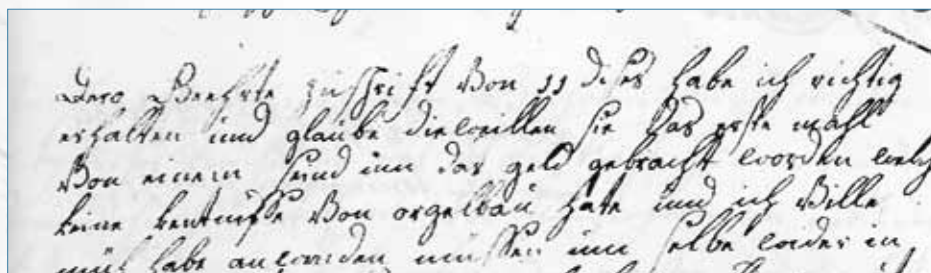
Aus der ersten Notiz des oben erwähnten *Dritten Protokoll[s] der Gemeindeversammlungen und des Gemeindraths von Jaun*, welche die Orgel von Jaun als solche betrifft – sie wurde am 2^{ten} Augstmonat 1839 eingetragen¹⁸ –, geht hervor, *der an St. Stephanstag allhier gewesene Organist Pater Florentin bei den Augustinern habe damahls gesagt[,] die Orgel müsse nothwendiger Weise ausgeputzt und gestimmt werden[,] sonst leide sie Schaden und verderbe sich*. Bei diesem Pater Florentin handelt es sich nicht mehr um denjenigen, der 1786 die frisch erbaute Orgel geprüft hatte (in der Tat war P. Florentin Schilling seit 18 Jahren verstorben), sondern um dessen jüngeren Ordensbruder P. Florentin Eltzer (1803-1869), ebenfalls Organist der Freiburger Augustinerkirche, der sich auch einen Namen als Komponist u.a. gregorianischer Messen und Gesänge¹⁹ und als Orgelexperte machen wird, etwa anlässlich der Abnahme der Orgeln von Moritz Mooser von Düdingen (1842)²⁰ und Bösing (1844)²¹ sowie der Orgel der Gebrüder Joseph (1795-1857) und Claude-Ignace (1803-1874) Callinet von Villaz-St-Pierre (1842)²²: Als «Steckbrief» des letzten Augustinereremiten, der die

Freiburger Augustinerkirche nach der Aufhebung dieses Ordens infolge der Sonderbundswirren bis zu seinem Tode im Jahre 1869 betreuen wird, mag die Inschrift der am Eingang zum Chor der Augustinerkirche liegenden Grabplatte dienen²³:

DANS CE CAVEAU / REPOSE AVEC SES FRÈRES / LE DERNIER DES MOINES AUGUSTINS / DE FRIBOURG / LE PÈRE / FLORENTIN ELTZER / D'ALTKIRCH / NÉ LE 30 AOÛT 1803 / PROFÈS LE 15 MARS 1825, / ORDONNÉ PRÊTRE / LE 24 SEPT. 1826. / IL FUT DESSERVANT / DE L'ÉGLISE DE St.-MAURICE / DE 1848 JUSQU'A SA MORT / SURVENUE / LE 23 DÉCEMBRE 1869.

Zur Arbeit vom Orgelmacher Hans Moser

Dem an St.Stephanstag gegebenen Ratschlag von Pater Florentin wurde in der Tat Folge geleistet, da der Ammann und der Gemeindsschreiber in der genannten Sitzung vom 25. August 1839 vorbringen konnten, sie hätten also in ihrer letzten Reise auf Freyburg mit dem Orgelmacher Hans Moser gemärtet um hieher zu kommen, wobei dieser 30 Batzen taglohn, die Speise während seines Aufenthalts (seinem Hierseyn) in Jaun sowie für die Reise hieher annoch 10 Batzen gefordert hätte, Akkordt, der von dem Gemeindsrath genehmiget wurde²⁴. Aus der im genannten Protokollbuch ab S. 225 eingetragenen Rechnung / Der Gemeinde Jaun im deutschen Bezirke. / Vom 1^{ten} Jenner bis 31^{ten} Christmonat 1839 kann man entnehmen, dass der Orgeln Macher Moser von Freyburg für die Orgeln zu stimmen 13 Täg verbrachte und 2 Täg für die Hin und Herreise brauchte; anscheinend war man mit der von ihm ausgeführten Arbeit zufrieden, weil man ihm, da die Arbeit fertig und gut gemacht war[,] einen Trunk Wein spendierte²⁵; für Kost und Zehrung des Orgelmachers Hans



Moser während den 13 Tagen seines Hierseyns um die Orgeln zu stimmen, wurden dem Wirth Anton Pfulg damals 41 **tb** und 30 Rappen ausbezahlt²⁶; als weitere Ausgaben sind vermerkt die Taglöhne eines gewissen Joseph Moser, der dem bemelten Hans Moser half, die Orgeln zu stimmen, die sich auf insgesamt 11 **tb** summierten²⁷, abgesehen vom Fuhrlohn der Kiste des Hans Mosers von Freyburg, nämlich 60 Rap-

pen²⁸. Merkwürdig ist, dass in den genannten Vermerken, abgesehen vom Ausputzen des Instruments, lediglich vom Stimmen der Orgel die Rede ist, andererseits aber, dass die gesamte Arbeit in Jaun doch ganze 13 Täg dauerte: wir vermuten, dass sich die Dauer von nahezu zwei Wochen dadurch erklärt, dass auch die eben erwähnte Erweiterung des Manualumfangs in dieser Zeitspanne realisiert wurde, zumal auch ausdrücklich der lokale Naglermeister Anton Thürler für Nägel[,] die er geliefert für die Orgel[,] genannt wird²⁹. Bei dem hier mehrfach erwähnten Hans Moser von Freyburg handelt es sich gewiss um Jean (1792-1846), den Neffen des bekannten Orgel- und Klavierbauers Aloys Mooser (1770-1839) und Sohn des Waffenschmieds Joseph Emanuel Mooser (1768-1855)³⁰, der von Beruf Kunstschreiner, möglicherweise Organist³¹, Klavier- und Orgelbauer war. Obwohl er – wie anhand der Anzeigen in der Feuille d'Avis de la Ville et Canton de Fribourg ersichtlich – verschiedentlich (Tafel-)Klaviere, Hammerflügel,

einmal auch ein Klavichord (clavicorde), Signalthörner (un nouveau genre de cornets à signaux soit d'alarme, très-utiles dans les incendies pour les capitaines du feu ou leurs coureurs), Flöten (une belle flûte en ré, une tierce à cinq clefs, ainsi qu'un flageolet avec pièces de rechange) und Vogelorgeln (serinettes pour instruire les serins) und ein einziges Mal auch eine kleine Orgel mit Pedal (Un petit orgue, avec pédales) – allerdings ein nicht von ihm erstelltes Instrument³² – zum Verkaufe (oder zum Vermieten) angeboten hatte³³, sind von ihm heute lediglich ein kleines Nähtischklavierchen im Besitze des Musée gruérien in Bulle³⁴ und ein Demonstrationsörgelchen im Physiklaboratorium des Lyzeums St. Michael³⁵ in Freiburg erhalten geblieben, vielleicht ein Hinweis dafür, dass er nicht unbedingt ein Meister seines Faches war, wie übrigens die missratene Orgel von Plassel bewies, die nicht einmal sein eigener Onkel, d.h. Aloys Mooser, wieder instandsetzen wollte, weil «er wusste, dass man nie ein gutes Werk mit einer so schlecht begonnenen Orgel machen könne» (il savait que jamais on ne ferait un bon ouvrage, avec les commencements d'un orgue si mal établis)³⁶; die Tatsache, dass dieser Hans oder Jean Mo(o)ser bei der Arbeit in Jaun im Jahre 1839 die Hand im Spiel gehabt hatte, lässt die Vermutung aufkommen, dass die Erweiterung des Manualumfangs zu diesem Zeitpunkt stattgefunden haben könnte, die nicht vom Werk eines ausgewiesenen Fachmannes zeugt. Jedenfalls wissen wir zudem, dass der gewisse Joseph Moser, welcher dem bemelten Hans beim Stimmen der Orgel wie auch bei weiterer «nothwendiger Schreinerarbeit» half²⁷, nicht der Halbbruder von Jean, nämlich Joseph Mooser (1794-1876), war, sondern von Jaun,

Un lieu magique qui vit grâce à l'énergie de quelques passionnés de la musique et du chant en particulier.

Heureusement sauvée de la destruction il y a plusieurs années, cette ancienne église romane est un endroit comme nous, les musiciens, aimerions rencontrer et faire vibrer plus souvent.

Un lieu rare à l'acoustique exceptionnelle et où le souvenir du Sacré est palpable, un Temple dédié à la Musique et à la Voix. Ce sera pour nous une immense joie et un honneur que de nous y produire à nouveau en 2012.

Merveille de Jaun/Bellegarde, écrin pour son nouvel orgue !

Claire Millon et Frédéric Chauvigné, Duo Spiritualis, Crésuz

genauer gesagt von der *Ledj* stammte. Im Frühjahr 1839 wird übrigens eine Ausgabe für ein *Spiegel zur Orgel* verbucht³⁸, welcher wohl den im Jahre 1786 angeschafften zu ersetzen hatte.

«Orgel schlagen» als Gegenleistung zum Pintenschenkrech

Im Zusammenhang mit der Besoldung des Organisten in Jaun erregt ein nachträglicher Vermerk vom 31. Jenner 1838 hinsichtlich der *Rechnung der Gemeinde Jaun* [...], welche an der sogenannten Jenner-Gemeindt, so dieses Jahr den 12^{ten} Hornung (Februar) 1838 gehalten worden, abgelegt und paßiret worden ist, die Neugier des Lesers³⁹:

Es ist zu bemerken daß der Zinß des Pintenschenkrechts deßwegen nicht auf diese Rechnung getragen worden, weiln daßelbe dem Organisten für seine Besoldung von der Gemeinde überlaßen worden ist.

Spätere Protokollnotizen erläutern die Bewandtnis dieses Eintrags: so erfahren wir aus dem 7. Traktandum der Sitzung vom 22. September (Herbst) 1840, dass der damalige Sekelmeister Anton Buchs in Weßbelsried vorgebracht habe, sein *Veter Joh: Joseph Buchs* Notar[,] da auch gegenwärtig[,] begehre wieder die Pinten oder das Pintenschänkrech ferner auszuüben, für die Besoldung[,] die Orgel zu schlagen[,] wie bis daher geschehen seÿ; dieses Begehren aber wurde von verschiedenen stark angefochten, insbesondere vom Gemeindrath und Friedensrich[ter] *Peter Anton Buchs*, der behaupten wolte[,] der Schreiber, d.h. der genannte Notar Buchs seÿe verpflichtet[,] die Orgel lebenslänglich unentgeltlich zu schlagen; sein verstorbener Vater habe es beÿ der Erbauung der Orgel so versprochen; der Protokollführer hebt abschliessend hervor, der *Pretendierende Joh[:]* Jos: Buchs und seine nächst Anverwandten aber hätten sich wehrend der ganzen Berathung niemals zurückgezogen und endlich[,] nach langer dafür und darwieder Streitung sei die Versammlung ohne Abmehr ausniander [sic] gegangen, weil fast niemand mehr da war, als seine Verwandten, so dass er anscheinend wieder für 3 Jahre zum Pintenschenkrech kam⁴⁰; da die Art und Weise, wie dieses erwirkt wurde, aber alles andere als "stubenrein" war, erstaunt es nicht, dass die Frage des Pintenschenkrechts als Gegenleistung für die Besoldung[,] die Orgel zu schlagen – ja auch ganz allgemein der Pinte(n) – in der Folge nicht eines gewissen Zündstoffs entbehrte: bereits am 9. Oktober 1840 wurde einhellig beschloßen [...], der *Gemeindschreiber* solle also bald dem *Tit: Hohen Sta[a]tsrath* pünk[t]lich schreiben[,] wie es sich mit der Pinten zugetragen habe und wie es damit ergangen seÿ, daß man sie lieber nicht hätte⁴¹; die Frage wurde denn auch anlässlich der Gemeindeversammlung vom 10. Dezember 1842 wieder aufs Tapet gebracht, indem *Hr. Notar Buchs* auf der *Zelg* [...] noch für 8 Jahre, jährlich 40 Frs rückständige Besoldung für die Orgel zu schlagen, forderte, die man ihm, nachdem er diesmal den Austritt

genommen hatte, um des Friedens willens *unschuldigerweise zu bezahlen* gewillt war, worauf der wieder einberufene *Hr. Notar* sich bereit erklärte, *der Gemeinde die Orgel ein volles Jahr lang un[ent]geltlich zu schlagen*⁴². Allerdings liess es der Notar – der übrigens auch mit dem damaligen Pfarrverweser von Jaun, und zwar nicht nur wegen des *Pintenschenkrechts*⁴³ im "Clinch" stand⁴⁴ – nicht dabei bewenden, sondern er forderte gemäss dem Protokoll vom 29. *Brachmonat* (Juni) 1844⁴⁵ in einem Schreiben vom 8. Juni, dass die Gemeinde ihm für sein *Lebenlang daurendes Pintenschenkrech* erlange, sonstn werde er der Gemeinde die Orgel vom 1^{ten} *Heumonat* (Juli) an nicht mehr für 40 Fr. jährliche Besoldung schlagen, sondern er fordere in Zukunft 50 Fr.[,] man habe im Jahr 1842 einen Vergleich mit ihm deshalb ab[g]eschloßen &c., wobei allerdings der Gemeindrath sich nicht für befugt hielt, sich hinsichtlich der Erhöhung der Besoldung als Organisten darüber einzulassen, indem der *Tit. hohe Staatsrath* dieselbe auf 40 Fr. festgesetzt hatte und es also dem *Hr. Notar Buchs* freÿ stellte, für dieses Jahr für die bestimmte Besoldung als Organisten in seinen Verrichtungen fortzufahren[,] oder aber dieselbe einzustellen. Die Frage des geforderten Pintenschenkrechts bzw. die Existenz nicht nur eines alleinigen Gemeinde-Wirtshauses beschäftigte bzw. lähmte den Gemeinderat auch weiterhin, wie weitere Einträge im folgenden, d.h. in *Viertes / Protokoll / der / Gemeindeversammlung und des Gemeindraths / von Jaun. / Angefangen unter der Ammanschaft des Herrn / Joseph Buchs Kontingents-Hauptmann. / [...]* den 2^{ten} *Christmonat* 1847 beweisen⁴⁶ und Notar Buchs amte auch in Zukunft weiter als Organist: jedenfalls bemerkt eine Protokollnotiz vom 19. April 1850, in welcher bemerkt wird, dass er mit *Todt* abgegangen, dass man nun ohne Organisten gekommen sei, weshalb es am nächsten Sonntag bekannt gemacht werden solle, dass diejenigen welche gesinnet wären[,] das Orgelschlagen zu erlernen, sich die Woche beÿm *H. Ammann* Melden sollten⁴⁷. Bereits ein Jahr zuvor – möglicherweise angesichts des hohen Alters des Organisten Johann Joseph Buchs – hatte übrigens ein *Karlj Buchs* beÿ der *Gaßen* an den Gemeinderat das Begehren um ein *Klavier* gestellt, um einen von seinen Knaben die Orgel zu schlagen lehren zu lassen, worauf beschloßen worden[,] er solle einen in die Lehre thun[,] dann wen[n] man sehe[,] das[s] er es lehrnet, so werde man ihm ein *Klavier* geben[,] das[s] er es auf seinen *Kösten* kan[n] stimmen lassen⁴⁸.

Von «Blasbälg-Riemen» und der Orgelreparatur im Jahre 1852

Die Orgel selbst, wie auch deren "Umfeld" – etwa eine Reparatur der *Stüde* (Säulen) der *Kirchen Lauben* im Jahre 1840⁴⁹ – wird nur gelegentlich erwähnt: im Jahre 1852 wurden dem *Johann Rudolf Julmj* die *Blasbälg-Riemen* zu weisen 1 Franken und 29 Rappen bezahlt⁵⁰; im selben Jahr figuriert noch für die *Arbeit*[,] die Orgel zu reparieren eine beträchtliche Auslage von 165 Franken⁵¹, wobei allerdings nicht erwähnt wird, wer der Autor dieser Reparatur war. Auch im folgenden Jahr wurden noch 45 Franken und 70 Rappen ausgegeben, um die Orgel zu reparieren⁵².

Als Organist wird in der Folge, ab dem Jahre 1852, mehrfach auch Niklaus Buchs genannt, der im Jahre 1861 zum *Almenvogt* ernannt wurde⁵³ und auch als *Vorsinger* tätig war⁵⁴ und im Jahre 1862 *etwas Geld aus dem Schulfond zu entlenen* begehrte⁵⁵. Nicht namentlich ist die Mithilfe des Organisten auch anlässlich der Kirchweihe der Kapelle *im Fang*, vermutlich aber in der Funktion als Sänger im Jahr 1877 erwähnt⁵⁶. Dieser Niklaus Buchs war zudem *Schulmeister* und wird häufig als solcher⁵⁷, seltener als *Organist*⁵⁸, einmal auch als Schulmeister und Weibel⁵⁹ in *Fünftes Protokoll / Der Gemeinde und des [richtig: der] Gemeinderathsverhandlung - I gen. / der Gemeinde Jaun [...]*, umfassend die Jahre 1864-1880, erwähnt, wobei zu bemerken ist, dass er zeitweilig *die Schule aufgegeben* hatte⁶⁰.

Der Umbau der Jauner Orgel durch einen «Archimedes in einer Bauernkutte»

Was die Orgel selbst anbelangt, erwähnt das Protokoll der Sitzung des 22^{ten} *Hornung* (Februar) 1867, dass, *um den Blasbalg zu machen und die Orgel zu reparieren [...]* dem «Unternehmer» *geschrieben werden solle*; da diesem für die Ausführung dieser Arbeit 450 sowie ein eventuelles *Trinkgeld* von weiteren 50 Franken – *wen[n] die Arbeit nach der Ordnung gemacht sei und durch Sachkundige gut gefunden und angenommen werden kan[n]* – in Aussicht gestellt wurde⁶¹, war man anscheinend gewillt, wenn nicht, wie zumindest im Falle des Blasbalgs, gezwungen, eine relativ bedeutende Arbeit ausführen zu lassen. Wer dieser «Unternehmer» war, verrät uns das Protokoll vom 16. November desselben Jahres: es handelte sich um den *Orgelmacher Pierre Michel von Challes zu Maulles* (Maules), dem die in Aussicht gestellten 500 Franken⁶² zufließen *für den neuen Blasbalg und Ausputzung der Orgel, wie es verarkordiert [sic] wurde*⁶³. Dieser Pierre Michel von Maules bei Sâles (FR), hier zwar *Orgelmacher* genannt, war kein gelernter Orgelbauer, interessierte sich aber von früher Kindheit an für alles, was mit der Mechanik zusammenhing (*Dès ses plus tendres années, Pierre Michel avait manifesté ce qu'on nomme la bosse de la mécanique*), wenn man dem Artikel Glauben schenkt, der am 22. Juni 1864 in der Freiburger Zeitung *Le Chroniqueur* erschien⁶⁴ aus diesem umfangreichen Beitrag geht hervor, dass dieser «Archimedes in einer Bauernkutte» (*un archimède sous la veste de paysan*) in diesem Jahre eine Orgel in der Pfarrkirche von Sâles erstellte, dass der Auslöser für seine Berufung zum Orgelbauer ein Besuch der sich damals in «Restauration» befindlichen (und 1862 fertiggestellten) Orgel von Gruyères⁶⁵ und sein erstes Werk eine kleine fünfregistrige Tragorgel (*un orgue portatif à cinq registres*) war, die er für den damaligen Dorfschullehrer Joseph(-Hubert) Thorin in Villars-sous-Mont⁶⁶ geschaffen hatte. 1873 wird Pierre Michel auch die Speisegger-Mooser-Orgel aus der Stiftskirche Neuenburg in der Pfarrkirche Vuisternens-en-Ogoz aufrichten und instandstellen⁶⁷.

Im Sommer des Jahres 1880 machte der damalige Pfarrer *Vorschläge wegen der Orgel* und auch der *Gemeinderath* war der einstimmigen Meinung, *sie müsse repariert werden ohne anders, weshalb, um für das ins Werk zu setzen [...]* zum Hochwürdigen Herrn Pfarrer der Ammann Joseph Christen Buchs *ausgeschossen* wurde⁶⁸. Im Zusammenhang mit einem abermaligen Vorstoss des Pfarrers hinsichtlich der Reparatur des Instruments im Herbst des genannten Jahres war dann auch die Rede davon, *drei neue Register einzuführen*, worauf der Gemeinderat der Meinung war, dass man zuerst sehen müsse, *wo man das Geld her nehmen wolle*⁶⁹.

Die Reparatur durch den Sensler Orgelbauer Peter Schaller

Eine Reparatur der Orgel führte jedenfalls im Sommer des folgenden Jahres Herr Schaller in Freiburg, Orgelbauer, aus. Und als Experte zur Begutachtung von dessen Arbeit wurde einstimmig [...] Herrn Bugnard, Organist in Galmis (Charmey), bestimmt⁷⁰. Der hier genannte Orgelbauer, nämlich Peter Niklaus Schaller (1843-1914) ist keineswegs ein Unbekannter⁷¹: der Bürger von Wünnewil, aber damals in Freiburg wohnhaft, hatte sich zusammen mit sei-



nem «associé» H[ermann] Moser durch eine Annonce in der Zeitung *La Liberté* vom 21. Oktober 1873, und vier Tage später auf deutsch auch unter den Anzeigen in der *Freiburger Zeitung* seine Karriere lanciert und sich einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt: *Orgel-Fabrik / von / Peter Schaller & H. Moser*⁷² / in / *Freiburg, Maten Nr. 106. / Kirchen-, Konzert-, Salon- und Schul-Orgeln. / Reparatur und Unterhaltung. / Fünfjährige Garantie* und im folgenden Jahr, wie eine Reklame in der Zeitung *La Liberté* vom 21. November belegt, sein «Angebot» auch auf die Erstellung und den Unterhalt von Harmoniums und Klavieren erweitert: was die Orgeln anbelangt, erstellte er einige neue Instrumente: die Orgel von Avry-devant-Pont (gegen Ende des Jahres 1875)⁷³, Grandvillard⁷⁴ (1876)⁷⁵, Wünnewil (1878)⁷⁶, Freiburg, St. Johann [1882]⁷⁷ und Gurmels (1883)⁷⁸, realisierte aber auch einige nennenswerte Umbauten, so jene der Orgel von Riaz (1875/76)⁷⁹, der Orgel von Plasselb (1882)⁸⁰, der Aloys-

Mooser-Orgel von Rechthalten (1884)⁸¹ und der Peter-Schärer-Orgel von Münsingen (1788), die er in St. Silvester aufstellte (1894)⁸², und führte verschiedene Reparaturen aus, so in Plasselb (1905⁸³), Onnens (1892)⁸⁴, St. Antoni, kath. Kirche (um 1894)⁸⁵ und Freiburg, Augustinerkirche (gegen Anfang des 20. Jhs.⁸⁶ und 1906⁸⁷). Hie und da bot er auch Orgeln bzw. andere Tasteninstrumente feil: 1876 eine sechsregistrige Orgel⁸⁸, 1891 ein *Orgelwerk von 12 oder 13 Registern* (wenngleich *noch nicht spielbar*)⁸⁹ und 1896 ein weiteres 10 bis 12 registriges Instrument⁹⁰ sowie im folgenden Jahr ein *vierregistriges Harmonium und ein gutes Piano für Anfänger*⁹¹. Wie in Anmerkung 90 angetönt, scheint ihn sein Gesundheitszustand gegen Ende seines Lebens gezwungen zu haben, sich anstatt als Orgelbauer immer exklusiver als Schreiner zu betätigen, indem er die Leser der *Freiburger-Zeitung* am 24. und 29. Juni sowie 1. und 6. Juli 1897 wissen liess, dass er von diesem Zeitpunkt an jeweils *eine große Auswahl Möbel haben werde* und fünf Jahre später in derselben Zeitung auch noch bekannt machen liess, dass er, über eine *mechanische Schreinerei* verfügend, *nebst aller Arten Möbel auch alle Dreherarbeiten* liefere⁹².

Die Arbeit von Peter Schaller hatte der Organist von Galmis (Charmey), Bonaventure Bugnard, geprüft, dessen Bericht gar in der *Freiburger-Zeitung* vom 9. Juli 1881 unter der Rubrik *Kanton Freiburg* abgedruckt wurde, der allerdings über die Orgel bzw. die durch Schaller ausgeführten Arbeiten schlichtweg nichts aussagt:

Der Unterzeichnete, welcher als Experte zur Prüfung der an der Orgel der Pfarrkirche in Jaun, Greyerzbezirk von P. Schaller, Orgelbauer[,] ausgeführten Arbeit berufen worden,

Erklärt:

nach gewissenhafter Untersuchung der Arbeit, daß Herr Schaller seine Aufgabe, sowohl in Bezug auf die Harmonie als auf den Mechanismus und die Genauigkeit der Arbeit auf die ehrenvollste Weise ausgeführt hat.

Wir erachten es daher als unser Pflicht[,] ihm dieses Zeugniß, welches er im vollen Sinn des Wortes verdient, zu geben.

B. Bugnard, Orgelexperte.

Der Pfarreipräsident:

Joseph Buchs, Ammann.

Bonaventure Bugnards Namenszug ist übrigens heute noch auf einer alten Holzpfeife des Pedals der eben erwähnten Orgel von Charmey zu sehen⁹³, und noch heute verhält die Inschrift, die er auf der Fängerleiste eines Tafelklaviers hinterliess, das seinerzeit in der protestantischen Schule auf dem «Kappelboden» (Gemeinde Jaun) stand, dass er dieses «im September 1879 völlig repariert hätte»; es handelt sich hierbei um ein Instrument der Klavierbauer Dieudonné & Schiedmayer aus Stuttgart, das durch den Grossvater des nun leider verstorbenen Besitzers in den 1870er Jahren angeschafft worden war⁹⁴.

Wie auch anderswo, konnten Umbauten wie jene Peter Schallers nicht ohne die grosszügige Unterstützung von privater Seite realisiert werden: so hatte im Jahre 1881 *Herr Carl Buchs von Jaun, wohnhaft zu Boll* (Bulle) die nicht unbedeutende *Gabe von Fr. 100 für diese Reparatur der Kirchenorgel* gespendet, so dass sich der Gemeinderat veranlasst sah, Carl Buchss im Sommer 1882 ein *Dankschreiben* zuzustellen⁹⁵. An einer ausserordentlichen Gemeinderatssitzung machte der damalige Pfarrer am 29. März 1884 den Vorschlag, *daß das Orgelläublein vergrößert werde, da der Platz[,] um einen richtigen Gesang zu haben[,] ganz ungenügend* sei angesichts der damaligen beträchtlichen Anzahl von Sängern, doch war der Gemeinderat der Meinung, dies *noch eine Zeit lang aufzuschieben*, hingegen einen Zimmermann bezüglich der Kosten für die *Vergrößerung desselben* anzufragen⁹⁶. Nicht nur der Platz der Sänger auf diesem Orgelläublein, sondern auch jener der Kirchgänger in der zwar schmucken, aber nicht allzu grossen Kirche wurde ein immer brennendes Problem: in der Tat machte der Pfarrer am 3. März 1890 den Antrag, *daß auch die Gemeinde alljährlich einen Beitrag leiste zur Bildung eines Fonds für den neuen Kirchenbau*⁹⁷. Wie oft in unseren Landkirchen, fungierten die Organisten nicht nur als solche, sondern hatten vielfach auch die Funktion eines Sängers zu übernehmen. Dies jedenfalls war um die Mitte der 1880er Jahre auch in Jaun der Fall, verlangte doch der damalige Organist, sein Gehalt als Organist und Sa[e]nger möchte auf 100 fr. erhöht werden⁹⁸, was er allerdings nicht

C'est un lieu que je fréquente depuis très longtemps avant même la restauration de l'église; je vais faire du ski de fond là-bas et, à chaque fois, quand j'approche de la colline, je ressens une forte poussée d'énergie comme si l'on me rechargeait les batteries! Et plusieurs de mes amis sportifs qui ne vont jamais à l'église vont à chaque fois s'arrêter dans cette ancienne église et me parlent du «bien» qu'ils ressentent à chaque visite.

Pour ce qui est de la musique, pour moi, le niveau émotionnel est exceptionnel à chaque fois. J'ai des souvenirs inoubliables... le Chœur des Armaillis dirigé par Michel Corpataux, il y a bien des années ... et dernièrement Sarah Chardonnens et le Basler Streichquartett ... Bien sûr, je me réjouis d'écouter le nouvel orgue.

Christine Zaugg, Bulle

vollumfänglich erwirken konnte – da dieses lediglich auf insgesamt 94 fr. angehoben wurde – und wobei er sich verpflichten musste, auch an Seelenämtern zu *erscheinen* sowie *überhaupt etwas fleißiger* zu sein, *als er bis dahin gewesen*⁹⁹.

In der Zeitspanne von 1890 bis 1900 wird einige Male die Frage der Finanzierung des Neubaus der Kirche in Jaun¹⁰⁰, aber auch Im Fang¹⁰¹ aufgeworfen; allerdings scheint die Frage des Neubaus einer geräumigeren Kirche noch nicht allzu breite Wurzeln gefasst zu haben, wenn man bedenkt, dass der Pfarreirat im Herbst 1896 noch ein Gesuch an den Gemeinderat stellte, *es möchte der Boden in der Kirche auf Kosten der Gemeinde erstellt werden, da die Kirche für Reparaturen kein Geld habe*¹⁰². Zudem erfahren wir, *dass der Gehalt eines jeden Sängers* im Jahre 1897 auf 10 fr. festgesetzt wurde¹⁰³ und dass zwei Jahre vorher die Orgel *unbedingt repariert werden* musste¹⁰⁴, wofür der Orgelbauer die Summe von 250 fr. gefordert hat¹⁰⁵.

Zur Reparatur des Orgelbauers Jean Ratzmann aus Bulle

Bereits zu Beginn des Jahres 1898 wurde seitens des Orgelbauers (H. J.) Ratzmann von Bulle wiederum ein *devis* für die Reparatur der Orgel vorgelegt¹⁰⁶, der dann am folgenden 20. Februar unter der Bedingung, daß derselbe nicht überschritten werde, genehmigt wurde¹⁰⁷. Die Präsenz dieses damals in Bulle ansässigen Orgelbauers ist im Greyerzbezirk zumindest seit etwa der 1890er Jahre belegt, wurde ihm doch im Herbst 1895 der Unterhalt der Orgel von Sâles anvertraut¹⁰⁸. Im folgenden Jahr verewigte er sich auf der grössten Pfeife (C) des *Gemshorn* 8' der Orgel von Vuadens¹⁰⁹ und führte ebenfalls eine Arbeit in Vuisternens-devant-Romont aus: in der Tat weiss man, dass der Pfarreirat von Charmey am 19. September 1897 eine Kommission ernannt hatte, die sich daselbst über dieses *ouvrage de M^s. Ratzmann* eine Meinung bilden sollte¹¹⁰. Anscheinend überzeugte dessen Arbeit, denn am 16. Januar 1898 erfahren wir, dass er mit dem «völligen und sorgfältigen Bau» auch der Orgel von Charmey für die Summe von 8500 Franken betraut wurde¹¹¹. Wie wir heute anhand des noch älteren Bestandes ersehen können, handelte es sich bei der im September 1898 fertiggestellten Arbeit¹¹² allerdings nicht um einen «völligen» Neubau, da Ratzmann nicht nur das ehemalige Rückpositiv-Gehäuse der legendären «Liebfrauen»-Orgel von Karl Joseph Riepp (1710-1775) aus dem Zisterzienserreichsstift Salem nördlich des Bodensees für die Aussenseiten seiner «Hauptorgel» wiederverwendete, sondern auch 30 Prospektpfeifen dieses berühmten Orgelmachers sowie weiteres Pfeifenwerk von Moritz Mooser (1816-1850), der im Jahre 1845 ohne Zweifel die zehnregistrige, nahezu neue Orgel mit Pedal, die er im November 1844 zum Verkaufe ausgeschrieben¹¹³, unter Verwendung bereits des Rieppschen Materials aufgestellt hatte¹¹⁴. Bei diesem Orgelbauer *Jean Ratzmann d'Allemagne* dürfte es sich wohl um den 1842 in Gelnhausen geborenen ältesten Sohn von Wilhelm August Ratzmann (1812-1880) aus der bekannten thüringischen Orgelbauerfamilie aus Ohrdruf und Gelnhausen handeln¹¹⁴.

Ein Harmonium anstatt eine «unbrauchbare» Orgel

Trotz dieses Umbaus scheint die Orgel in einem so bedenklichen Zustand gewesen zu sein, dass Ende dieses Jahres 1898 der damalige Lehrer und Organist gar zu demissionieren drohte, *wenn bis 1[.] Dezember nicht ein besseres Instrument an Stelle der „unbrauchbaren[“] Orgel gese[t]zt werde*; obwohl einige Mitglieder die Orgel noch nicht so ganz unbrauchbar hielten, wurde doch anerkannt[.] *daß früher oder später, bis zum Ankauf einer neuen Orgel, die Anschaffung eines Harmoniums notwendig werden wird, und da man erfahren hatte, daß in Bulle bei Organist Bosson eins sol-*

ches per Gelegenheit zu kaufen sei, wurde ein Mitglied des Pfarreirates beauftragt[.] *sich darnach zu erkundigen*¹¹⁶. Drei Tage nach dem genannten Ultimatumdatum wollte dieser Herr Organist [Hermann] Buhler (Bühler) gar die Orgel nicht spielen und forderte erneut die Anschaffung eines neuen Instruments in Zeit von 2 bis 3 Wochen, ansonsten gebe er seine demission; der Pfarreirat erachtete dieses Vorgehen als barsch und unkorrekt und wollte deshalb keine weiteren Versuche machen, Herrn B. zurückzuhalten, sondern war der Ansicht, daß es am vorteilhaftesten wäre, einen jungen Mann aus der Pfarrei zum Organisten ausbilden zu lassen, unter der Bedingung, daß er später auch in der Pfarrei bliebe; bezüglich des Ankaufs eines Harmoniums wollte man einstweilen etwas warten, da das angebotene Instrument von Herrn Bosson in Boll (Bulle) nicht behagte, weil es alt u. schon abgenutzt war¹¹⁷. Trotz seines Nimbus als (blinder) Organist der bekannten Mooser-Orgel von St-Pierre-aux-Liens in Bulle hatte auch Arnold Bosson (1863-1924)¹¹⁸ kein Wundermittel finden können. Ein fast neues Harmonium konnte schliesslich Herr Oberson, Schulinspektor in Boll, der Pfarrei für den Preis von Fr. 450 anbieten, welches der H. Herr Pfarrer sowie Herr Favre, Pfarrer von La Tour[-de-Trême], ein Sachverständiger, für stark und solid gebaut, von kräftigem und angenehmem Ton und daher geeignet für die Pfar[r]kirche von Jaun erachteten¹¹⁹. Eine Entschädigung von 10 Franken wurde am 25. August 1901 dem damaligen *provisorischen Organisten[.] Herrn Abbé Dalbard*, zugesprochen¹²⁰, und vier Jahre später forderte der Organist Ferdinand Schuwey einen *Gehaltzuschuß von 50 Franken*, der ihm aber nur zur Hälfte zugesprochen wurde¹²¹.

«Neue Besen kehren gut»

Zum umstrittenen Neubau einer Orgel in der neuen Kirche

Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts wird der alten «unbrauchbaren» Orgel in den Pfarreiratsprotokollen kein Interesse mehr entgegengebracht. Zur Debatte stand nun immer mehr und intensiver der Neubau einer geräumigeren und weniger der Feuchtigkeit ausgesetzten Kirche, deren Pläne der in Freiburg insbesondere in der Profanarchitektur tätige Architekt Leo Hertling ausarbeiten wird. Die Grundsteinlegung erfolgte im Jahre 1908 und die feierliche Einweihung konnte bereits zwei Jahre später mit der Segnung der Altäre gefeiert werden¹²². Auch bei der neuen Kirche wurde der Anschaffung eines neuen Instruments – von einer eventuellen Wiederverwendung der alten Orgel ist keineswegs die Rede – nur eine zweitrangige Bedeutung zuerkannt und ihr die Erstellung eines Uhrwerks vorgezogen, wurde ein solches, aus dem Atelier der Firma J. G. Baer in Sumiswald, doch bereits 1912 angefertigt und im Glockenturm untergebracht¹²³, wogegen sich der bereits erwähnte Organist Ferdinand Schuwey vehement gewehrt hatte, indem er an der Pfarreiversammlung vom 6. März 1911 verlangte, *dass zuerst eine neue Orgel angeschaff[t] werden sollte*, in der darauffolgenden Abstimmung aber den kürzeren zog, worauf sein Namensvetter Philippe Schuwey den Antrag stellte, sowohl *„Orgel u[.] Uhr[“] anzuschaffen aber, Beides durch freiwilli-*

ge Gaben zutun¹²⁴. Die Pfarrei sah sich anscheinend nicht imstande, die Anschaffung auch der Orgel zu tätigen, war einer solchen aber wohlgesinnt, falls der Gemeinderat sich verpflichtete, *hiez u die nötigen Mittel zu liefern*¹²⁵. Einen durchschlagenden Erfolg konnte Lehrer Schuwey allerdings auch in der Pfarreiversammlung vom 25. März 1912 nicht buchen, da seitens der Gemeinde die Meinung geäußert wurde, *nicht [...] gerade jetzt eine neue Orgel anzuschaffen, sondern [...] noch 2 oder 3 Jahre zu warten bis ein grösserer Fond angelegt sei*; schliesslich konnte er aber doch erwirken, dass ein dritter Vorschlag angenommen wurde, *nämlich: die Uhr schon dieses Jahr anzuschaffen u[.] fu[e]r die Orgel auch schon dieses Jahr einen Fond anzulegen*, wobei die Gemeinde [...] *jährlich 1000 Franken für dieselbe beisteuern sollte*, wobei er selbst versprach, *während dieser Zeit immer Gute Gaben zusammenh*¹²⁶. Der Kampf um die neue Orgel aber war noch nicht ausgefochten, galt es doch auch zusätzliche Kosten zu berappen, wie etwa *das elektrishe Licht, das man in Pfarrhaus u[.] Kirche ein-*



Die Wolf-Giusto Orgel, erbaut 1923 in der neuen Kirche.

*zuföhren gedachte und von dem in der Pfarreiversammlung vom 19. Mai 1912 die Rede ist*¹²⁷, eine Installation, die zwar vorerst hinausgeschoben wurde¹²⁸. Man kann sich fragen, ob der Pfarreirat Lehrer Schuwey mit einer kleinen Gehaltserhöhung *fu[e]r Musik u[.] Gesangunter-* richt von 25 Franken, die er ihm am 18. Februar 1913 bewilligte¹²⁹, nicht vor der anstehenden, sechs Tage später stattfindenden Pfarreiversammlung gütig stimmen wollte. Dieser liess es sich aber nicht nehmen, die kritische *Bemerkung* zu machen, *dass nur ein Teil des Beschlusses betreff[en]s Uhr u[.] Orgel ausgeführt wurde*, und dem Wunsch Ausdruck verlieh, *dass die Orgel nicht zurü[c]kbleibe*¹³⁰. Gesammelt für die Orgel wurde in der Kirche zweimal im Monat¹³¹. Auch anlässlich der Pfarreiversammlung von 16.

Februar 1914 wurde wiederum sehr ausgiebig über die Orgelfrage debattiert, wobei auch Lehrer Schuwey einige nicht unkritische Bemerkungen einstecken musste: u. a. sein Namensvetter Viktor Schuwey vom Gemeinderat meinte, *man solle nur nicht zu sehr pres[s]ieren mit der Orgel [...]; es sei besser keine Orgel, als Steuern auflegen auf die Gemeindennutzungen* und, nachdem die Diskussion ein wenig eskaliert war, *die Erstellung einer Orgel koste viel, zudem müsse noch jemand da sein[.] der dieselbe spielen könne und wen[n] man eine Orgel habe, komme dan[n] vielleicht eines schönen Tages der Lehrer zum Pfarreirate u[.] erkläre: Nun hab ich anderswo eine schöne Stelle, wen[n] ihr mir nicht so viel Lohn aufbeßert, so könnt ihr Euch nach einem andern Organisten umsehen*¹³²; Lehrer Schuwey entgegnete zwar, *daß er dieses nicht thun würde, sondern beim gegenwärtigen Gehalt bleiben werde*; ohne Zweifel war er,

der laut diversen mündlichen Zeugnissen einen guten Ruf als Organist hatte, zutiefst gekränkt¹³³: Beim Lesen der nachfolgenden Pfarreiratsprotokolle stellt man fest, dass bei der nächsten Erwähnung des Organisten am 18. Januar 1918 im Zusammenhang mit dem Wunsch auf eine Gehaltserhöhung, *und zwar mit Rückwirkung auf das Jahr 1917 nicht mehr der Name von Ferdinand Schuwey, sondern von Hr. [Stephan] A[e]bischer[.] Lehrer u[.] Organist auftaucht*¹³⁴: Ferdinand Schuwey hatte schon im April 1915 seine Stelle gekündigt und verliess Jaun bereits am 4. Mai desselben Jahres zusammen mit seiner Frau¹³⁵, um als Lehrer und Organist in Plaffeien sein Glück zu suchen¹³⁶. In der Tat hätte Ferdinand Schuwey in Jaun noch bis im Jahre 1923 warten müssen, bis er seine geliebte Orgel hätte "schlagen" dürfen. Als am 8. September 1922 der Hochwürdige Herr Pfarrer die übrigen Pfarreiratsmitglieder *über den Bau der neuen Orgel und den Kostenvoranschlag derselben, den er von Herrn Wolf[.] Orgelbauer in Freiburg, erhalten hatte, informierte*, verfügte man lediglich über die Hälfte der erforderlichen Summe von 25 000 Franken¹³⁷. In der Pfarreiversammlung vom 26. November 1922 war es dann endlich soweit, dass diese einverstanden war, *mit dem Orgelbau zubeginnen*¹³⁸. Ende September 1923 erfahren wir, dass die Einweihung der Orgel am kommenden Rosenkranzsonntag stattfinden sollte¹³⁹, d. h. am 7. Oktober, die als ein schönes Fest bezeichnet werden konnte, zumal auch der *Domorganist [...]* Haas in Freiburg, *welcher die neue Orgel geprüft hatte, sie als ein Kunstwerk dargestellt hat*¹⁴⁰.

Die «verdrehte» Welt der Orgel der alten Kirche von Jaun

Vergleicht man allerdings die Lebensdauer von diesem «Kunstwerk», nämlich der 22 Register und 3 Transmissionen umfassenden, auf zwei Manuale und Pedal verteilten neuen pneumatischen Orgel mit pneumatischen Kegelladen (*sommiers du système pneumatique à pistons*) von Henri Wolf-Giusto¹⁴¹, mit der nun allerdings völlig in der Vergessenheit versunkenen Orgel von 1786, so kommt man nicht umhin, dem Instrument von 1786 trotz all seiner Umbauten eine viel längere Lebenserwartung zu bescheinigen, wurde die Wolforgel doch bereits 1992 durch ein 21-registrieses Instrument von zwei Manualen und Pedal mit elektrischer Traktur ersetzt, welches der in Freiburg ansässige Orgelbauer Jean Benett (oder Bénett) als op. 15 im Jahre 1959 in der Kapelle des Instituts «Regina mundi» aufgerichtet hatte¹⁴². Obwohl mit dem Bau der Neuen Kirche und der Fertigstellung aller Ausstattungsgegenstände und zuletzt, wie erläutert, mit der Orgel beschäftigt, versuchte man in Jaun, doch den altherwürdigen Bau der alten Kirche zu schützen und zumindest grösseren Schaden daran abzuwenden: Da man im Herbst 1920 befürchtete, *die alte Kirche könnte einstürzen, wurde beschlossen im Innern fortzunehmen[.] was noch verwendbar sei: Die Kanzel[.] die Stationen u.s.w. sollten zum Verkaufe aus geschrieben u[.] hiez u beim Bisthum um Bewilligung nach gesucht werden und ein Theil der Bänke soll auf das Empor der neuen Kirche gebracht [...], die übrigen in der Pfarrhausscheuer*

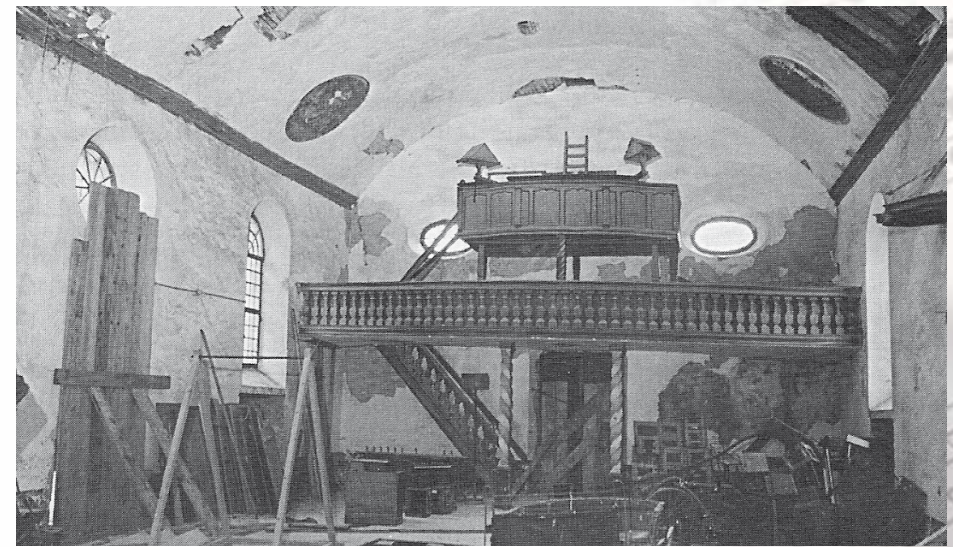
untergebracht werden und die Fußbodenläden [...] öffentlich verkauft werden¹⁴³. Am 20. November 1921 gab der Pfarrer den Inhalt von mehreren Briefen bekannt, betreffend die Erhaltung der alten Kirche respektiv des Chores u.[.] des Turmes und wurde beauftragt im Anschluß u.[.] auf Grund dieser Briefe, mit der Kommission für Erhaltung der Kirchlichen Kunst in weitere Beziehung zu treten¹⁴⁴. In der Sitzung vom 8. September 1922 brachte der Hoch. Hr. Pfarrer vor, daß der Sekretär vom Bundesgericht das Missionskreuz bei der alten Kirche kaufen würde als Alterthum, womit sich der Pfarreirat einverstanden erklärte, und der Hoch. Hr. Pfarrer las auch einen Brief von Architekt Frédéric Broillet mit einem Kostenvoranschlag von 2000 Franken für die

Für die Freiburger Chöre ist der Auftritt im Cantorama jeweils ein ganz besonderes Erlebnis. Liegt es an der Akustik, der perfekten Harmonie des sakralen Raums oder an der besonderen Lage im Strahlungsfeld eines Kraftortes? Ich denke, es ist das Zusammenspiel aller dieser Elemente in Verbindung mit gepflegtem Chorgesang, das im Cantorama zum Tragen kommt. Mit der Rekonstruktion der ursprünglichen Orgel aus dem 18. Jahrhundert bieten sich neue Möglichkeiten zur Konzertgestaltung. Die Orgel ist ein wunderschönes Geschenk, nicht nur für das Cantorama, sondern ganz besonders für die Sängerinnen und Sänger des Cäcilienverbands Deutschfreiburg (CVDF).

Simone Cotting, Präsidentin des CVDF, Wünnwil

forschenden Vereins 1931 in Jaun befasste sich in einem Referat – gehalten durch den eben erwähnten Josef Martin Lusser¹⁴⁶ – und in der anschliessenden Diskussion zum erstenmal eingehend mit einem Renovationsplan. Da man grössere Mittel in Betracht der Zeitumstände dafür nicht erwarten konnte, sollte auf Vorschlag des Referenten mit einem freiwilligen Arbeitsdienst von Studenten der Universität Freiburg während der Ferien die hauptsächlichste Renovationsarbeit geleistet werden und zwar unter der Kontrolle des dortigen kunsthistorischen Institutes. Der Plan fand allseitige Billigung, so dass schliesslich in zwei Etappen, im Sommer 1932 und 1934¹⁴⁷, der vorgesehene Arbeitsplan¹⁴⁸ durchgeführt werden konnte. Das kunsthistorische Interesse galt vorab einigen spektakulären Funden, welche diese Arbeiten zutage fördern konnten, etwa eine eindruckliche, fragmentarisch erhaltene thronende Madonna aus dem 11./12. Jahrhundert, eine zweite, sich in besserem Zustand befindliche romanische Madonnenstatue aus Lindenholz aus der Mitte des 12. Jahrhunderts und ein vermutlich vom gleichen Meister stammendes Kruzifix, ein Vortragskreuz aus dem 14. Jahrhundert sowie weitere bedeutende Kunstgegenstände; die Orgel aber, die man in die Zeit der Umgestaltung des Gotteshauses in den Jahren 1808-1811 datierte¹⁴⁹, wird lediglich im Zusammenhang mit den letzten Resten der Kirchenausstattung, wie Kirchenbänke, erwähnt, in die es Ordnung zu bringen galt¹⁵⁰.

Neubedachung des alten Kirchturms vor, den man an den Gemeinderat weiterleiten wollte¹⁴⁵. Nachdem in der Folge der Turm und teilweise auch das Kirchenschiff eine neue Bedachung erhalten hatten, rückte auch das Gebäude in den Mittelpunkt überkantonalen Interesses: als Josef Martin Lusser 1930 im Chore bis ins Mittelalter zurückgehende Wandmalereien entdeckt, gelang es, das Interesse der Öffentlichkeit zur Erhaltung der Kirche, die seit dem Bau der neuen Kirche rasch dem Zerfall anheimgefallen war, erneut zu wecken: Die ordentliche Frühjahrsversammlung des deutschfreiburgischen, geschichts-



Orgelempore kurz vor Beginn der Innenrenovation

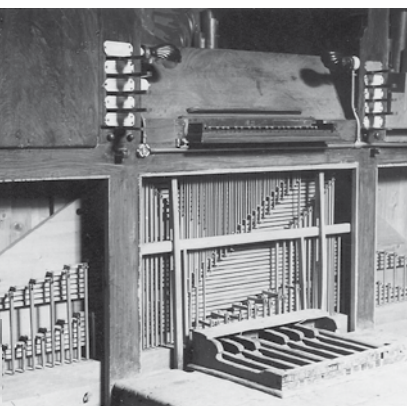
Auf einer photographischen Aufnahme aus der Zeit kurz vor Beginn der Renovation in den 1970er Jahren, welche das Innere der Alten Kirche gegen Westen zeigt¹⁵¹, erinnert die obere Empore mit den beiden Drehpulten für die Choralbücher noch an den Ort, wo das Instrument von 1786 in dem 1808-1811 erweiterten Gotteshaus aufgestellt war, bzw. an die ehemalige kirchenmusikalische Gesangspraxis¹⁵². Auch wir selbst hatten als junger Student noch vor der genannten Renovation die Alte Kirche im relativ desolaten Zustand, von dem diese Aufnahme zeugt, gesehen bereits damals interessierte uns die wechselvolle Geschichte dieses Instruments und wir hatten uns auch mittels der auf dieser Photographie sichtbaren Leiter aufs Kirchendach gehisst¹⁵³, um zu sehen, ob eventuell noch Teile der alten Orgel darauf lagen in der Tat war unsere Überraschung riesengross, als wir feststellen konnten, dass man glücklicherweise wenigstens einige wesentliche Teile des Instrumentes auf dem Dach sichergestellt hatte Teile des Gehäuses, die Manualwindlade – zwar in bedenklichem Zustand –, zwei Keilbälge, den einen oder anderen Kanal, aber auch einige wenige Holzpfifen sowie einige Restteile, paradoxerweise – soweit wir uns zu erinnern vermögen – aber keine einzige Metallpfeife, auf deren Vorhandensein wir insgeheim gehofft hatten, um anhand dieser durch Vergleich vielleicht einen Hinweis auf den möglichen Erbauer des Instruments zu erhalten. Zinnpfifen waren in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts zwar ebenfalls noch erhalten, wurden solche doch damals von Ferienkindern bei Umzügen im Dorf zum «Tuuten» verwendet (wie uns Pater Hermann Schmid, CSSR, freundlicherweise mitteilte)¹⁵⁴. Leider konnte bis heute, trotz Umfragen bei der Bevölkerung, aber auch verschiedener Aufrufe – bis in die neueste Zeit – sei es in der kleinsten Zeitung der Schweiz, nämlich im *Echo vom Jauntal* –, sei es in den gängigen Freiburger Tageszeitungen (etwa den *Freiburger Nachrichten* bzw. der *Liberté*) keine einzige ursprüngliche Zinnpfeife, derer man sich lange Zeit in der Alten Kirche «bedienen» konnte, wiedergefunden werden!

Der rätselhafte Erbauer der Orgel von 1786

Wenn auch der Name des Autors der Orgel von Jaun in der Rechnung des Jahres 1786 unterschlagen wird, so schränkt doch die Tatsache, dass diese in der Freiburger Kantonshauptstadt gebaut worden war, die Zahl der möglichen Prätendenten drastisch ein, da lediglich zwei Orgelbauer um diese Zeit daselbst tätig waren, nämlich Joseph Anton Mo(o)ser (1737-1792) und Johann Dreher bzw. Dreyer oder Treher (1776-1825). Chorherr Athanas Thürler war davon überzeugt, dass der erstgenannte der Erbauer des Jauner Instruments war, da gemäss seinen Recherchen der Pfarrer Flöri, der laut Rechnung von 1786 den *orgelmacher und gesellen* während der Aufstellung des Instruments in Jaun *erhalt[en]* hatte, nämlich der aus Delsberg stammende Rudolf Fleury (1748-1829), der Bruder der Witwe Anna Magdalena Küster, geborene Fleury, war, die sich in der Tat am 25. August 1783 in zweiter Heirat mit Joseph Anton Mo(o)ser verheiratete¹⁵⁵, da er schreibt: *Da die Schwester von Pfr Fleury den Orgelbauer Mooser geheiratet hatte, kam Jaun in den Genuss einer Mooser-Orgel, die dann 1910 von Pfarrer Desfossez – der den Bau der neuen Kirche vorangetrieben hatte – als Brennholz verschandelt wurde*¹⁵⁶. Andererseits schien aber



Die Orgel von St. Stephan vor 1941 (Photo: Ernst Schiess)



die Erwähnung vom Enkel des Orgelbauers namens *matris* in der Rechnung von 1786 eher auf Johann Dreher zu deuten, da der letztgenannte am 17. Juni 1795 gemäss Otto Rindlisbacher¹⁵⁷ den Freiburger Rat ersucht hatte, seinen Neffen namens Matthias Dreyer (†1823) aus Moskirch/Baden zu naturalisieren.

Solange die Jauner Orgel noch einer Wiederherstellung in der seit 1992 als «Cantorama», d.h. als «Begegnungsstätte» oder «Haus des Freiburger Chorgesangs»¹⁵⁸ dienenden Alten Kirche harrete, war die Frage des wirklichen Erbauers noch von un-

tergeordneter Wichtigkeit nachdem aber am 7. Oktober 2009 der Orgelbau Goll AG in Luzern der Auftrag für die Restaurierung und Rekonstruktion erteilt worden war, wurde deren Lösung aber dringend, da nahezu das gesamte Pfeifenwerk möglichst originalgetreu wiederhergestellt werden sollte. Wäre die Orgel von Jaun ein «Kind» von Joseph Anton Moser gewesen, so hätte man sich in der Tat leicht an der Orgel von St. Stephan im Berner Oberland orientieren können, da diese einmanualige Brüstungsorgel aus dem Jahre 1778 als einzige der zahlreichen Instrumente dieses Erbauers noch grösstenteils erhalten ist¹⁵⁹. Handelte es sich hingegen um ein Instrument von dessen Konkurrenten, so würde sich die Aufgabe schwieriger gestalten, da – sieht man einmal lediglich vom Gehäuse der in Aubonne (VD) 1811/12 erstellten Orgel ab¹⁶⁰ – unseres Wissens kein Instrument von Dreher mehr vorhanden ist, da auch die Instrumente von Orbe (1797)¹⁶¹ und St-Saphorin (1812)¹⁶² ersetzt wurden. Somit erhoffte man sich von einer genauen Untersuchung aller noch erhaltenen zur alten Jauner Orgel gehörenden Teile im Atelier des Luzerner Orgelbauers nähere Aufschlüsse: Wie bereits anlässlich eines eingehenden Studiums des alten Materials am 27. Oktober 1977 – diesmal bereits auf dem Dachstuhl der neuen Kirche – sowie weiterer «Inspektionen» (u. a. mit dem Jauner Organisten Werner Schuwy) festgestellt, waren auf diversen Windladen-, spärlicher auch an Gehäuseteilen – so etwa auf dem Stock des Mittelturmes (C) und des linken Aussenturmes (B), aber auch auf der Rückseite des Gehäuses – eine ganze Anzahl ohne Zweifel ursprünglicher Tonbezeichnungen zu sehen, die wir mit jenen etwa der Moserorgel von St. Stephan verglichen, mit denen sie zwar eine gewisse, aber keineswegs zwingende Ähnlichkeit (wie wir sie etwa zwischen verschiedenen Instrumenten insbesondere von Aloys Mooser feststellen können) aufweisen. Anhand eines Vergleichs von gewissen Ausführungsdetails insbesondere der Windlade, des Gehäuses usw. erhielten auch die beim Besuch der Orgel in St. Stephan anwesenden Orgelbauer der Firma Goll den Eindruck, dass die Qualität der Arbeit von Joseph Anton Moser hochwertiger ist als jene des Instruments von Jaun¹⁶³: ein wichtiges Kriterium, die Orgel nicht diesem letzteren, sondern Johann Dreher zuzuschreiben.



Alte Tonbezeichnung (B), linker Aussenturm (Photo: François Seydoux)

Die Tatsache, dass sich von den ehemaligen Orgeln Drehers heute, mit Ausnahme des «Glücksfalls» Jaun, wie gesagt, lediglich das Gehäuse von Aubonne erhalten hat, mag vielleicht mit dieser nicht absolut überragenden Qualität in Verbindung ge-

bracht werden, von der etwa die Orgeln eines Sebald Manderscheidt (1620-1685) oder Aloys Mooser zeugen. Der letztgenannte jedenfalls scheint keine grossen Stücke auf den ebenfalls in Freiburg ansässigen Instrumentenbauer Dreher gehalten zu haben, wie die köstliche Auseinandersetzung bezüglich der ehemaligen Chororgel von Bellelay im *Grand Temple* von La Chaux-de-Fonds beweist.

Der Match Mooser gegen Dreher Wenn zwei sich streiten, dann freut sich der Dritte.

Man hatte sich in der bekannten Uhrenstadt im Jahre 1799 an Aloys Mooser gewandt, um das im Sommer 1798 wohl durch Benedikt Hauvert (1763-1814) im *Grand Temple* aufgerichtete Instrument, das man im Frühjahr 1798 anlässlich des Verkaufs des dortigen *Mobilier national* (übrigens samt der Kanzel, einem Uhrwerk und anderen Ausstattungsgegenständen) ersteigern konnte, um damit den im Jahre 1794 abgebrannten und in der Zwischenzeit wiederaufgebauten *Grand Temple* wieder beseelen zu können, zu besichtigen und eventuell Vorschläge für die Verbesserung der ursprünglich ohne Zweifel von Joseph Bossart (1665-1748) – eventuell in Zusammenarbeit mit dessen Sohn Viktor Ferdinand (1699-1772) – erstellten Chororgel aus der bekannten Prämonstratenserabtei zu präsentieren¹⁶⁴. Dieser Aufgabe entledigte

sich Mooser am 20. August 1799 und schlug vor, drei neue Register, eine *Bombarde*, ein Kornett (*Cornette*) und ein offenes Gedackt (*Bourdon ouvert*) anstelle der «unnützen» bestehenden, d.h. *Fourniture* und *Mixturne* zu erstellen, dank derer dem Instrument bedeutend mehr klangliche Präsenz verliehen werden sollte¹⁶⁵. Die Höhe der veranschlagten Kosten für diesen Umbau (une *Cinquantaine de Louis*) entmutigte allerdings das *Comité* der dortigen *Société de l'orgue*, die deshalb zögerte, diese ausführen zu lassen: immerhin wollte man von der Anwesenheit Moosers und des damaligen Organisten Jacques Ghiotti (*Guioty*) – des Sohnes von Gaspard Ghiotti, des Organisten von Yverdon – in La Chaux-de-Fonds profitieren, um die Orgel vor-

erst gründlich stimmen zu lassen (*pour mettre parfaitement d'accord l'orgue*) und möglichst viele neue Mitglieder anzuwerben, um sich die nötigen Mittel zu beschaffen¹⁶⁶. Mooser forderte allerdings für diese Arbeit einen höheren Betrag als gegenüber Ghiotti vorgeschlagen, nämlich 30 Batzen pro Tag, da er sich vorgestellt hatte, dass es sich bei diesem Instrument lediglich um eine

Art Positiv handelte, nicht aber um ein wirkliches «Orgel-Werk» (*il le supposoit N'Etre qu'un petit ouvrage comparable à un positif, mais que s'agissant d'un corp[s] d'orgue [...]*) und deshalb diese sehr mühsame Arbeit (*cet ouvrage [...] très pénible*) nicht unter 2 *Ecu[s] Neuf[s]* pro Tag inklusive die Nahrung (*et la table*) ausführen könne, was gewissermassen zähneknirschend akzeptiert wurde, da dieses Unterfangen nicht aufgeschoben werden konnte und man befürchtete, durch einen anderen Orgelbauer noch schlechter bedient zu sein¹⁶⁷.

Organist Ghiotti war mit der Arbeit Moosers sehr zufrieden¹⁶⁸, weshalb man bereit war, nachdem sich Mooser noch der Bälge angenommen haben würde, ihm den abgemachten Preis auszubezahlen¹⁶⁹, ja auch noch mit Mooser diskutierte, um die Orgel durch Ersetzung des «unbrauchbaren», *Quinte Diexe* genannten Registers durch 37 andere «Flötenpfeifen» (*d'autres flûte[s] au nombre de 37*) zu verbessern, was allerdings der fehlenden Mittel wegen wiederum auf die lange Bank geschoben wurde, genau so wie anscheinend die interessante Idee, mittels eines Hebels mit dem Knie Register ab- oder einzuschalten und so – wegen des nur einmanualigen Werks – die rechte Hand auf dem Manual halten, aber dennoch *piano ou forté*- bzw. pian e forte-Effekte hervorbringen zu können¹⁷⁰.

Ghiotti allerdings hatte die «Wortbrüchigkeit» Moosers nicht verdaut (*que le nommé Moser de fribourg qui les avoit mise d'accord n'avoit pas Eté de parole sur le prix qu'il avoit fait de ses journées*), und als die Orgel Ende des Jahres 1801 wieder verstimmt war, wollte man diesen Auftrag mit der Zustimmung des *Comité* an einen anderen «guten Orgelbauer in Freiburg» (*un autre bon facteur d'orgue résidant à fribourg*) vergeben¹⁷¹, nämlich an Johann Dreher, der einen *Ecu Neuf* pro Arbeitstag verlangte; man beauftragte nun den Sekretär des *Comité*, Humbert Prince, sofort an Mooser zu schreiben, der die Orgel gut instandgestellt hatte

(*qui les avoit bien mise d'accord*), um auch von ihm seine Bedingungen pro Arbeitstag zu erfahren (*pour apprendre de lui le prix qu'il mettroit à la Journée de travail vû qu'il a connoissance de nos dites orgues*)¹⁷². Der Sekretär erledigte diese Aufgabe mit einer solchen Gewissenhaftigkeit, dass er in seinem Schreiben sogar durchblicken liess, dass der *S. Guiothy* bereits Dreher geschrieben habe¹⁷³. Ohne Zweifel erhoffte man sich durch dieses Manöver günstigere Bedingungen seitens Moosers. Die Antwort, die der letztgenannte am 22. Februar 1802 an Humbert Prince zukommen liess, zeugt einerseits von einer aussergewöhnlichen Vehemenz und Irritation, verrät andererseits aber, wie sehr er seinen Freiburger Kollegen «schätzte»¹⁷⁴.

Seit der Errichtung des Cantorama hat sich der Tourismusort Jaun zu einem Anziehungspunkt für Musikliebhaber entwickelt. Die einzigartige historische Orgel stellt eine zusätzliche Bereicherung für unsere Natur- und Kulturlandschaft dar. Mit den über die Kantonsgrenzen bekannten kulturellen Aktivitäten leistet das Cantorama einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung unserer Gemeinde.

Jean-Claude Schuwey, Ammann, Im Fang

Ces dernières années, les choristes de la Maîtrise St-Pierre-aux-Liens ont visité le Cantorama durant leur camp chantant d'été. La démarche se veut simple : présenter cette fondation, décrire ses activités et visiter ce lieu unique.

Deux moments forts marquent cette visite. Au fond du chœur, figure la date de 1580, témoignage de la longue histoire de la bâtisse.

L'instant le plus sublime se vit au moment où les jeunes choristes émettent les premières mélodies. Les sons se diffusent avec aisance et beauté et emplissent l'édifice. Une acoustique magique, inoubliable !

Bernard Maillard, Bulle

Hochzu Ehrrender Herr Hu^mbert

Dero Geehrte Zuschrift von 11 dises habe ich richtig erhalten und glaube[,] die weil-
len sie das erste mahl von einem seind um das geld gebracht worden[,] welcher
keine kentnisse von orgelbau hate [d. h. Benedikt Hauvert], und ich ville müh habe
an wenden müssen[,] um selbe wider in stand zu setzen[,] so warne ich ihnnen als
ein guter freünd[,] den dreher nicht hinter Ihres Werck zu lassen[,] wan sie die Orgel
in guten stand behalten wollen[,] wenden sie sich aber nicht an meinem Schreiben[,]
dan sie seind Herr[,] machen sie[,] was sie wollen[,] den Bethrag[,] welches ich täg-
lich fordere[,] ist 63 bz und die thäg hin und her zu reisen[,] mithbegriffen mit der
kost[,] so lang ich daran arbeite[,] sie werden sich wohl noch zu errinneren wissen[,]
Herr Hu^mbert[,] das[s] sie mir vor meiner abreis beÿ einem Becher[,] so mir mith
einnander gethruencken haben[,] versprochen¹⁷⁵[,] der kommission vor zuthragen[,]
mir eine luidor fu^r meine müh[,] so ich gehabt habe[,] zum thrinckgeld nach zu
schicken[,] aber noch nichts erhalten habe[.]

Jch bitte sie[,] mich baldigst zu berichthen[,] damit ich mich darnach richthen kan[.]
damit verbleibe ich ihr diener

Alloÿsius Mooser Orgelbauer
und Instrumenten maker

Am lackiertesten in der ganzen Geschichte kam sich Ghiotti vor, der in einem span-
nend zu lesenden Schreiben dem Sekretär der Société de l'orgue mitteilte, dass er sich
völlig von dieser Affäre zurückziehe (*que je me désiste entièrement de cette affaire &
que je ne m'en mêlerai plus en aucune manière quelconque*)¹⁷⁶.

Werner Schuwey holt mich vor jedem Konzert
zu Hause ab. So kann ich trotz meiner körperlichen
Behinderung alle Aufführungen im Cantorama besu-
chen. Ich bin sehr dankbar dafür und freue mich auf
die Klänge der restaurierten Orgel.

Daniel Rauber, Jaun

Ghiottis Adresse angegeben hatte, um seine Dienste für die Instandstellung bzw. das
Stimmen der Orgel zu anbieten¹⁷⁷, die dann auch angenommen wurden, da er
über gute Kenntnisse in diesem Bereich (*par les connoissances que parroit avoir ledit
individu très particulièrement en matière d'accord*)¹⁷⁸ verfügte, worauf dieser nicht
ganz in einem Dutzend Tagen die Orgel anscheinend in guten Stand brachte¹⁷⁹ und
man sich so auch in La Chaux-de-Fonds aus einer heiklen Situation ziehen konnte.

Die ganze Angelegenheit hatte zur Folge, dass
weder Mooser, von dessen Arbeit man in La
Chaux-de-Fonds ja mehr als zufrieden war, ohne
Zweifel wegen des angespannten Verhältnisses
zu Ghiotti, noch Dreher berücksichtigt wurde,
sondern das Glück einem sich als Orgelbauer
ausgebenden Tiroler, als lachendem Dritten,
hold war, der von Le Locle kam, wo man ihm

Dreher's Spezialanfertigungen

Man ist versucht, die Tatsache, dass Dreher für die Stimmung pro Arbeitstag ledig-
lich einen *Ecu Neuf* verlangte, gegenüber den zweien von Mooser, als Eingeständnis
einer weniger grossen Autorität oder Fertigkeit zu deuten, doch ist es auch möglich,
dass dies lediglich ein «abgekartetes» und nicht sehr feines Mittel war, Mooser zu
günstigeren Preisbedingungen zu bewegen. Wir sind eher geneigt anzunehmen, dass
Dreher sich zwar im Orgelbau betätigte, seine Stärke aber mehr auf dem Gebiete des
Klavierinstrumentenbaus (und anderer Kunstschreinerarbeiten) zur Geltung kam¹⁸⁰.
Blättert man die heute noch erhaltenen Einzelexemplare bzw. Jahrgänge der *Feuil-
le d'Avis de la Ville et Canton de Fribourg* vom Ende des 18. und anfangs des 19.
Jahrhunderts aufmerksam durch, so kann man feststellen, dass er besonders gegen
Ende seines Lebens Tafelklaviere zum Verkaufe anbot¹⁸¹, wobei allerdings auch hier
– im Gegensatz zu den von Aloys Mooser angepriesenen Tasteninstrumenten¹⁸² –
nie eigens vermerkt ist, dass es sich um Hammerflügel handelte. Lediglich aus einer
Verkaufsanzeige des Jahres 1823 kann man folgern, dass eines der beiden angebote-
nen, *clavecins* genannten Instrumente, gemäss dem damaligen Sprachgebrauch in
der Regel aber bereits als Hammerklavier bezeichnet, ein Flügel hätte sein können.

*Deux forts bons clavecins neufs, dont l'un est en forme
de table, à très-bon prix. On donnerait l'un & l'autre à
l'épreuve, si on le désire. S'adresser à Mr. Dreher, ruelle
des Augustins au quartier de l'Auge.*

In den Verkaufsanzeigen wird bisweilen der Umfang
der angebotenen Klaviere erwähnt, der fünf¹⁸³, fünfein-
halb¹⁸⁴, ja sechs¹⁸⁵ Oktaven betrug¹⁸⁶.



Namenszug Dreher's auf Tafelklavier
(Photo: Hans A. Rüeggsegger)

Dreher scheint eine Vorliebe für eher kleinere Instru-
mente gehabt zu haben – tatsächlich sind von ihm
im Gegensatz zu Aloys Mooser auch lediglich das eine
oder andere Tafelklavier erhalten geblieben¹⁸⁷ und dürfte seine Kundschaft, vor al-
lem jene des «zarten» Geschlechts hauptsächlich mit Spezialanfertigungen erfreut
haben, etwa einer *toilette anglaise*, die er 1821 zusammen mit einem kleinen Tisch-
klavier anbietet¹⁸⁸.

*Une toilette anglaise à 18 tiroirs, où se trouve renfermé un fort petit clavecin d'une
façon toute nouvelle; item, une petite table à un tiroir, où se trouve aussi un clavecin
à quatre octaves, très-facile à transporter. Les sons dans l'une & dans l'autre de ces
pièces sont des plus mélodieux, & l'ouvrage en est généralement très-bien soigné.
S'adresser à Mr. Dreher, ruelle des Augustins, qui en fera un prix très-raisonnable.*
einer Kommode mit Sekretär aus Kirschbaumholz (1805)¹⁸⁹.

*Chez Dreher, Menuisier & faiseur de clavessins près de l'église des RR. PP. Augustins,
une commode avec secrétaire en bois de cerisier toute neuve, à juste prix.*

einer «prachtvollen Kassetten» mit einem Hammerklavierchen von drei Oktaven (1823)¹⁹⁰.

Une superbe cassette, contenant un petit clavecin à trois octaves; item, plusieurs autres clavecins neufs, de différens prix. S'adresser à Mr. Dreher, ruelle des Augustins en l'Auge.

oder einem leichten «Kleintischklavier», erstellt in «völlig neuer, bislang unbekannter Art» (ebenfalls 1823)¹⁹¹:

Une petite table, fort légère, ayant intérieurement un forté-piano construit d'une manière toute nouvelle, pas encore connue. S'adresser au Sr. M. Dreher¹⁹², No. 103 ruelle des Rds. PP. Augustins en l'Auge.

bzw. einem ähnlichen Instrument (im folgenden Jahr)¹⁹³:

Une petite table, avec un tiroir qui contient un forte-piano à quatre octaves, nouvellement établie par Mr. Dreher, rue des Augustins, à qui il faut s'adresser pour cet objet.

Zur Wiederherstellung der Orgel im Sinne ihres Erbauers

Konnten nun die noch erhaltenen Tafelklaviere Dreher's auch Hinweise für die Wiederherstellung gewisser Elemente bei der Orgel liefern? Wir erhofften in der Tat hinsichtlich der Manuskriptklaviatur, da diese nicht mehr existierte, Hinweise eventuell über Stichmass (Umfang von drei Oktaven), Teilung, Tastenform, Frontverzierung usw. zu gewinnen und organisierten deshalb in Eile mit den Orgelbauern einen Besuch eines der beiden bisher bekannten Tafelklaviere in Privatbesitz, welche die Monographie von Otto Rindlisbacher über das *Klavier in der Schweiz* aufführt, nämlich jenes in Privatbesitz (da das andere zu diesem Zeitpunkt nicht zugänglich war). Man war überrascht von der gediegenen Ausführung des (z.B. mit Intarsien versehenen) Tafelklaviers, das den Ruf Dreher's als eines versierten «ébéniste» bestätigt. Die Orgelbauer von Luzern waren allerdings der Meinung, dass man die detaillierte Physiognomie der Klaviatur des Tafelklaviers mit ihrer miniaturisierenden Ausführung (möglicherweise auch für den Gebrauch von nicht «klobigen», sondern feinfühligem Fingern von Benutzern eher des «zarten» Geschlechts bestimmt) keineswegs integral auch in Bezug auf den Tastengang etc. fürs doch grössere Orgelwerk übernehmen konnte, sondern, zwar nachinterpretierend, neu konzipieren sollte¹⁹⁴.

Das schwierigste Problem für die stilgerechte Rekonstruktion der Dreherorgel bestand gewiss in der Wiederherstellung des Pfeifenwerks, insbesondere der Metallpfeifen, da, wie gesagt, trotz aller Anstrengungen bis zum heutigen Zeitpunkt keine Pfeife aus der Entstehungszeit wiedergefunden werden konnte, anhand derer sich die Orgelbauer hätten orientieren können, um das Pfeifenwerk in naturgetreuer Nachahmung und Ausführung (Labienform, Zinngehalt, Wandstärke, Herstellungs- und Behandlungsart sowie Mensur) rekonstruieren zu können¹⁹⁵.

Als aussergewöhnlicher Glücksfall kann angesehen werden, dass uns – übrigens erst



Orbe – Intérieur du Temple (A. Deriaz, Edition, Baulmes, Nr. 4459)

nach der Vertragsunterzeichnung – zwei «historische» Postkarten vom Inneren des Temple von Orbe zugespielt wurden, auf denen die zwar grösser dimensionierte Orgel, die Dreher 1797 daselbst erstellt hatte, noch zu sehen ist.

Auf diesen Postkarten ist nicht nur die Physiognomie der ehemaligen Prospektpfeifen, anhand derer sich die Orgelbauer in Luzern nun orientieren konnten, relativ gut sichtbar, sondern mit erstaunlicher Schärfe auch der Zierat, der in Jaun vom Kunstschnitzer neu kreiert werden musste. In der Tat konnte kein einziges Schleierbrett oder anderweitiges Verzierungsstück der Orgel von 1786 mehr innerhalb der Jauner Bevölkerung ausfindig gemacht werden (in ähnlichen Fällen stellt man bisweilen fest, dass herumliegende Verzierungen glücklicherweise «sichergestellt» wurden, diese zwar entwendet, aber doch erhalten blieben, indem sie irgendwo zur Ausschmückung und Verschönerung des Innern oder gar bei hohen Festtagen als festlich-glänzender Tischschmuck Verwendung fanden bzw. immer noch finden¹⁹⁶).

Zum Glück verrät die Rechnung von 1786 auch bezüglich der Verzierungen der Jauner Orgel, dass man *auf freyburg zu gehen* hatte, um *den Zierath zu hollen*, d. h., dass man sich nun für die Neuschöpfung desselben nach der Empfindung und dem Stil eines damals in der Kantonshauptstadt residierenden Künstlers zu richten hatte. Wer dieser Künstler war, darüber dürfte kein Zweifel bestehen: nämlich Dominique Martinetti (1739-1808), der neben anderen Kunstwerken auch die Schleierbretter für unzählige Orgeln etwa von Joseph Anton Moser oder Samson Scherrer in den Kantonen Freiburg, Bern und Waadt geschaffen hat, weshalb es gegeben schien, sich an seinem Ductus zu orientieren¹⁹⁷.

Eine nicht leicht zu lösende, aber äusserst wichtige Frage auch im Hinblick auf die künftig in Jaun spielbare Literatur war jene der musikalischen Temperatur. Im Gegen-



Zahlengekrüppel auf dem Gehäuse

satz zur Stimmtonhöhe, die man anhand der gegebenen Gehäusehöhe u. a. bei den Türlen zwar nicht exakt, aber doch approximativ errahnen kann, weiss man hingegen nichts Bestimmtes über die damalige Temperierungsart Dreher. Ohne Zweifel benutzte er – zumal für ein ländliches Instrument – damals noch kein durchaus gleichschwebendes Temperierungssystem. Die

Orgelbauer aus Luzern hatten sinnvollerweise den Vorschlag gemacht, das von Neidhardt «für das Dorf» ausgedachte System von 1732 zu realisieren. Eine andere Möglichkeit hätte darin bestanden, sich anhand der Temperierung zu orientieren, welche Aloys Mooser bei der im Jahre 1810/11 erstellten Orgel des Kapuzinerinnenklosters Bisenberg (Montorge) bei Freiburg gelegt hatte, die man anlässlich der Restaurierung dieses nahezu vollständig erhaltenen Instruments im Jahre 1987/88 anhand zahlreicher Spuren am originalen noch auf den alten und erstaunlicherweise völlig dichten Windladen stehenden Pfeifenwerk hatte wiederfinden können. In der Tat wäre diese Temperierung näher am Erstellungsdatum der Dreherorgel (1786) gewesen als an jenem der Kodifizierung der Neidhardtschen Stimmungsanleitung (1732), wurde aber schliesslich verworfen, nicht nur weil aus einer späteren Zeit stammend, sondern auch angesichts der Tatsache, dass die beiden Systeme *de facto* eine grosse Ähnlichkeit aufweisen (Favorisierung der gängigen Tonarten im Gegensatz zu den relativ ungebräuchlichen und entfernteren) und aufgrund der Überlegung, dass in der Freiburger Orgellandschaft bereits die Moosersche Stimmungsweise in Montorge existiert, nicht aber die Neidhardtsche, die deshalb auch als Bereicherung derselben angesehen werden kann.

Wenn auch heute manche Elemente der Dreherorgel «wiedererfunden» werden mussten, abgesehen vom bereits Gesagten, etwa manche Teile der fehlenden Mechanik und des Regierwerks, der Form und Ausführung der Pedalklavatur, um nur einige zu nennen, von denen auch der Beitrag von Orgelbauer Simon Hebeisen (siehe S. 99-107) spricht, so zeigt doch das eben vollendete Werk, das einen eigenartigen ländlichen Charme ausstrahlt, dass es sich gelohnt hat, sich nicht nur an ein einmal geschaffenes, dokumentiertes Werk von kleinen Dimensionen wiederzuerinnern, sondern dieses auch als Zeugnis seiner Zeit wiedererstehen zu lassen, um so auch die typische, in den Augen mancher Orgelfreunde vielleicht spezielle Eigenart dieses Individuums kennen und schätzen zu lernen: In der Orgel von Jaun befindet sich zwar kein Pfeifenwerk eines Karl Joseph Riepp (1710-1775) oder Moritz (und vielleicht gar noch Aloys) Mooser, dessen sich die Orgel von Charmey rühmen kann, die gewiss noch Verzerrungen aus dem Atelier des berühmten Joseph Anton Feuchtmayer (1696-1770) aufzuweisen hat, in dem seinerzeit der Zierat für die berühmte Liebfrauenorgel im Zisterzienserreichsstift Salem nördlich des Bodensees geschaffen

worden war und dessen ehemaliges Rückpositiv mit noch 30 originalen Pfeifen des Erbauers dieser berühmten Orgel, und auch jener von Ottobeuren, Dôle und Dijon zeugen: auch nicht Pfeifenbestand von Aloys Mooser, wie die Orgel von St-Pierre-aux-Liens, welche Felix Mendelssohn, Franz Liszt sowie andere bedeutende Musiker bezaubert hatte¹⁹⁸.

Mit der Restaurierung und Rekonstruktion aber der Orgel der alten Kirche von Jaun – wenn auch das Instrumententriptychon von 1786 jetzt noch seiner definitiven Krönung harret – konnte die organologisch bedeutende Achse Bulle (Kulturstätte, die auch mit der Neuschöpfung der Orgel im Stile Sebald Manderscheidts im dortigen Temple im Jahre 2009 eine interessante Bereicherung erfahren hat) – Charmey – Jaun nun daselbst einen «kultur-strategischen» Brückenkopf erhalten: eine Öffnung – aber auch gegenseitige Annäherung – in Richtung Berner Oberland, nicht nur über den Jaunpass hinaus nach St. Stephan, Lauenen und anderen bezaubernden «orgelträchtigen» Orten, sondern auch über die Achse Abläntschen (mit dem zwar nicht mehr die kleine Kapelle, aber immer noch existierenden Harmonium, welches seinerzeit Kaiser Wilhelm gespendet hatte) – Saanen, womit, so hoffen wir, inskünftig eine befruchtende Vernetzung realisiert werden könnte, welche seit jeher zum initiativen, wenn auch eigenständigen, aber doch immer sympathischen Charakter der Bewohner dieses bezaubernden Bergdorfes passt.



Disposition der restaurierten und rekonstruierten Orgel der alten Kirche

Manual: C-c''' (49 Töne)

Bourdon 8' gedeckt; Nussbaum und Fichte

Prestant 4' Zinn (82%)

Flöten 4' rohrgedeckt; Blei

Nasard 3' Zinn; C-H gedeckt

Dublet 2' Zinn

Furnitur 1'	Repetitionen:	C:	1'	⅔'	½'
		c°:	1 ⅓'	1'	⅔'
		c':	2'	1 ⅓'	1'

Pedal: C-d° (15 Töne)

Octav~Bass 8' offen (Tanne): C-D, E-Fis und G (alte, aber nicht Dreherische Pfeifen)

Pedal-Ventilkoppel (nicht abstellbar)

Calcant (Kalkantenwecker)

Rein mechanische Spiel- und Registertraktur

Erinnerungskühler (60 Liter bei 108°C)



ANHANG

Auf heüt als den driten Herbstmonat 1786 Jahr haben wir unter[-] schribne Hans Peter Buchs Notari und christen löwenstein Landweibel als von der lands gemeind Procurierte wegen anschaffung der neüen orgel, nachdeme solche alhier aufgestellt und fertig gewesen der gebottnen lands gemeind für alles was wir für dieselbe von denen guthätern ein gezogen, und davon wider aus gegeben folgende getreüe Rechnung ablegen wollen

das ein gezogne gelt

1°	von W.W. Herr Pfarrer Rudolf Flöri	6:	18:
	er hat auch der orgel macher und gesellen hier erhalt da er selbe auf gestellt hat.		

von denen Grichts leüten

2 –	von Hn. statthalter Joseph Buchs	10:	2:
3 –	von antoni moser im fang	6:	18:
4 –	von hans Peter Ruchtsch[o] in der fuß matten	6:	18:
5 –	von Noty [Naty ?] Buchs würth im Hof	3:	9:
6 –	von Jacob Buchs im stocki seckelmeister zwey letst neüe Louisd'or	13:	3:
7 –	von antoni Bluti	1:	17:
8 –	von christen Schuewey	6:	18:
9 –	von Joseph Buchs ins schniders matten und gebrüder	3:	9:
10 –	von Peter Bugget zwey letst neüe Louisd'or und 5. pießli ist	13:	11: 3
11 –	Joseph Schuewey hat die orgel von freyburg anhäro in seinen kösten geschaffen und geführt.		
12 –	Johanes Boschung im oberbach	1:	17:
13 –	Hans Peter kepfer	6:	18:
14 –	Christen moser obet dem Hof 3:	9:	
15 –	Christen Buchs Landschreiber hat ver sprochen einen in seinen kösten lehren die orgel schlagen.		

folgt die übrign landleüt.

16 –	Hans Peter Buchs oben im dorff	30:	
17 –	antoni Buchs kapellers toni genant	6:	18:
18 –	Hans Peter moser beÿ der kirchen	6:	18:
19 –	Toni moser im fang des Josephs sohn	6:	18:
20 –	Christen Bugget ageten christen genant	6:	18:

Suma blat	131:	239:	3
	⚡:	bz:	ß

durch übertrag vordere blatseiten	131 :	239 :	3
21 – Joseph und christen, Buchs gebrüder zum oberbach	6 :	18 :	
22 – z'martes im fang	5 :	1 :	
23 – christen Buchs zur Eich	3 :	9 :	
24 – Peter Buchs zur Eich	3 :	9 :	
25 – hans Peter Buchs im oberbach	3 :	9 :	
26 – sein bruder Jacob	2 :	23 :	
27 – die gebrüeder Boschung beim Rizwald	2 :	:	
28 – hans moser unten im dorff	2 :	:	
29 – trini thürler, und seine schwester maj jedes ein neüen thaller	3 :	9 :	
30 – ihren bruder Michel soll auch drin begriffen seyn			
31 – christen Buchs an der strafs	1 :	17 :	
32 – hans Peter Julme [Julmy]	:	21 :	
33 – Jacob Ruchtscho	:	21 :	
34 – hans Ruchtscho	:	21 :	
35 – anni Ruchtscho	:	10 :	2
36 – Jacob Bugget auf dem kapellenboden	:	3 :	2
37 – Johanes Bugget im sewli	1 :	17 :	
38 – christen Bugget an der darren:	10 :	2	
39 – hans peter thürler	:	10 :	2
40 – Jacob Buchs zur Eich	2 :	13[:]	
41 – toni moser schürren zu galmis:	21 :		
42 – anna maria moser im fang	:	7 :	
43 – Johannes Buchs zur Eich	:	21 :	
44 – Barbarbara [sic] Buchs in der goheit		1 :	17 :
45 – stepfen Buchs in den Biffengen	1 :	17 :	
46 – toni Buchs schürren zu marschingen [Marsens]	1 :	17 :	
47 – schueweis stini die alte	1 :	17 :	
48 – hans kasprs maj	1 :	17 :	
49 – das Egg anni	1 :	17 :	
50 – karle Buchs im dorff	1 :	17 :	
51 – sein Bruder Jacob	:	15 :	
52 – Leütenant anti ein pa[a]r fischbender und	:	21 :	
53 – nigles annema	1 :	17 :	
54 – der lange Jaggi	:	21 :	
55 – christen Rauber	:	21 :	
56 – wachmeister schuewe	1 :	17 :	
57 – Joseph moser im dorff	:	21 :	
58 – Joseph Bugget	:	12 :	1
59 – [J]aggi Bugget im dorff	:	10 :	2
Suma blat	173 :	783 :	14
	⚔ :	bz :	ß

durch übertrag vordere blatseiten	173 :	783 :	14
60 – Buggets May sel.	:	21 :	
61 – schueweis lorenz	1 :	17 :	
62 – Nigles Josi	:	10 :	2
63 – gretli Boschung	:	7 :	
64 – mitsches gretli	:	10 :	2
65 – goheit christen auf dem Bühl	1 :	17 :	
66 – hans peter Buchs zur Eich	:	7 :	
67 – zwo haus haltungen jede ein neüen dublonen ist			
68 – zu samen	13 :	11 :	
69 – der Landweibel lo[e]wenstein	50 :		
70 – ich unterschribner notari auch	50 :		
71 – von Joseph äbi ----- hintersäß	:	21 :	
72 – Eich Boschung	:	21 :	
73 – Burcko [?]	:	21 :	
74 – gerbers Jaggi	:	21 :	
75 – sein bruder Peter	:	7[:]	
76 – ihre schwester maj	:	10 :	2
77 – Blutes anni	1 :	17 :	
78 – antoni an der darren	1 :	1 :	1
79 – der Vender [Vendro ?] schorro	1 :	17 :	
80 – aus der fangern kapellen zeichen lousid'or ist	67 :	5 :	
81 – aus der kapellen von weibels ried	6 :	7 :	
Suma	364 :	1031 :	21



Freske von Gottfried Locher: Maria Verkündigung

aus gaab die orgel war ver accordiert anfangs für ein und fünffzig Louisdor, und ein neuen thaller für den Zollen:			
macht an kronen	344 :	10 :	
nach werts für den Zierrath zu übergulden	10 :	2[:]	
dem orgel macher ein trinckgeld weil die orgel fleißig und gut gemacht ein letst neuen dublonen zum trinckgeld ist	6 :	14 :	
seinem gesell auf sonder barres anhalten	2[:]	13[:]	
und seinem Enkel matis	:	10[:]	2
auch seinem gesell von hier ex pres auf frey burg zu gehen den Zierath zu hollen geben	:	21 :	
mehr haben wir ein pohsitif, und ein Clavier gekauft für den organisten, und andre lehrjungen zum gebrauch welche der landschaft zugehören, das pohsitif hat kostet	23 :	23 :	2
das Clavier samt dem schlüssel, und sechs pießli traglohn von freyburg biß hier, und ein pießli für den Zollen, macht	7 :	12[:]	1
Suma blats	392 :	105[:]	5



Innenansicht mit sichtbarem Dachgebälk 1985

	₰ :	bz :	ß
durch übertrag vordern blats	392 :	105 :	5
mehr bezalt für ein spiegel :	5 :	1	
dem Pater Augustiner Florentin für die orgel zu aprobieren für reiß geld bezalt	1 :	17 :	
für das geschweifte teffellet am orgel laübli und die zwei stüd darunter dem tischmacher für 18. tag werk per tag 9. bz bezalt macht	6 :	12 :	
auch für Nägel	:	21 :	
Suma	399 :	160 :	5
Suma Sumarum der aus gaab	405 :	11 :	2
Suma des einziechens ist werth	405 :	11 :	1

Von andre umkösten so vom einten und andren der gemeinden[sic] Landleüten sind vorbeij gegang, werden nit angezogen noch gerechnet, sondern samt allem Vorgemelten zur größern Ehr und glorij Gottes gemacht und getan sein wie der Psalter david uns lehret mit folgenden worten, Lobet den herren mit Posaunen hall, Lobet i[h]n mit Psalter und harpfen. Lobet i[h]n mit Pauken und Rejßen, Lobet i[h]n mit seiten spiel und orgeln. Lobet i[h]n mit wohl klingenden Cimbälñ u. aller geist Lobe den Herren Alleluia Psalm. 150. //

solte in dieser Rechnung ein ihrthum
endeckt werden, so beliebe man sich solchen Mir hans Peter Buchs notari
an der darren wissen zu laßen. //

Abgelegte Rechnung
Für Hans peter
Buchs Notari an der
darren und christen
Löwenstein landweibel
als gewesne procurierte
wegen der neuen orgel
a° 1786.

[mit anderer Schrift:] N° 110.

[rechts neben dem obigen Abschnitt (Abgelegte Rechnung [...]) ist vertikal, d.h. von oben nach unten hinzugefügt:]

MetrischJacob Boschung im weibelsried alt Grichtsäß hat auch
ein neuen thaller daran geben. Toni Boschung auch 8. bz 3. xer.
Jacob Ruchtscho ein pießli für den luganen, und Joseph Bugget
auch ein Pießli, bringt zu sammen 2. v 4 bz. für den luganen
35. bz. geld aus geben. und 2. xer. mit dem überresten sollen
zweij stüd unter die bort lauben gemacht werden./.

Anmerkungen

Bei der Wiedergabe der originalen Texte haben wir uns bemüht, uns möglichst nah an die ursprüngliche Schreibweise zu halten. Immerhin haben wir uns erlaubt, die seinerzeit übliche Verdoppelung eines Buchstabens mittels eines über diesem angebrachten Strichs, z.B. über m, n, aber auch Vokalen wie o aufzulösen. In ähnlicher Weise haben wir auch die vormals gebräuchlichen doppelten Trennungsstriche durch einfache ersetzt.

Im Allgemeinen haben wir auch danach getrachtet, auch im eigentlichen Text die in den Protokoll-Notizen gegebenen Informationen möglichst getreu wiederzugeben, auch wenn dann im Anmerkungsteil der integrale Text der einzelnen Traktanden gewissermassen als Wiederholung angesehen werden kann, indem wir aber dem Leser auch eine eigene objektive Interpretationsmöglichkeit der originalen Quellen garantieren wollten.

Für die vorliegende Publikation hätte es zu weit geführt, wenn wir betreffs der äusserst zahlreichen Jauner, die in den Dokumenten erwähnt werden, detaillierte Recherchen angestellt hätten. Denjenigen, welche diesbezüglich weitere Nachforschungen anstellen möchten, sei die genealogische Sisyphusarbeit über die verschiedenen Jauner Familien, die an die 30 Bände umfasst – *Stammbaum Jaun* (Titelseite) bzw. *Genealogie Jaun* (auf dem Rücken) – welche Chorherr Athanas Thürler (†), Übewil, verfasst und der Gemeinde Jaun überlassen hat, zum eifrigen Weiterstudium wärmstens empfohlen.

Die vorliegende Arbeit hätte ohne die tatkräftige und unentgeltliche Mitarbeit zahlreicher Persönlichkeiten, Helfer und vorab Freunde niemals in der äusserst kurzen Zeit realisiert werden können, in der die Verantwortlichen bzw. die Mitglieder der Orgelkommission des «Cantorama» dank ihrem Enthusiasmus und ihrer beachtlichen Effizienz in Rekordzeit die beträchtliche erforderliche Summe für eine stilgerechte und verantwortungsbewusste Restaurierung und Rekonstruktion dieses bemerkenswerten Zeugnisses der lokalen religiösen und musikalischen Kultur zusammenzutragen vermochten.

Wir fühlen uns gegenüber den Gemeinde- und Pfarreibehörden von Jaun für die Gewährung der Einsichtnahme in ihre wertvollen Archive zu grossem Dank verpflichtet.

Hinsichtlich kniffliger Fragen bei der Entzifferung der alten Texte war uns der ehemalige Freiburger Staatsarchivar Hubert Foerster eine unentbehrliche Hilfe; bezüglich der Wiedergabe italienischsprachiger Texte beriet uns der Musikwissenschaftler Giuliano Castellani, Freiburg. Wertvolle geschichtliche, bibliographische oder anderweitige Informationen lieferten uns der bereits erwähnte Chorherr Athanas Thürler, Herr Romain Jurot, Leiter der Handschriftenabteilung der Freiburger Kantons- und Universitätsbibliothek, die daselbst tätige Historikerin Frau Silvia Zehnder-

Jörg, die Herren Hermann und Rudolf Bürgy (Freiburg/Plaffeien) und Aldo Buchs, Jaun, während uns unsere Freunde Thomas Progin, Jetschwil, Hans Albert Rügsegger und Franz Wüest, beide Freiburg, unbezahlbare Hilfe anlässlich der akribischen Durchsicht der Texte, photographischer Aufnahmen sowie diverser biographisch-historischer Dienstleistungen zukommen liessen. Dem Pfarreirat Claude Blanc, Villarimboud, verdanken wir die Einsicht in die Kompositionen im gregorianischen Stil von Florentin Eltzer (1844), die im Pfarrarchiv von Villaz-St-Pierre liegen, während uns Herr Michel Greffoz, der Organist der nahezu restaurierten Callinet-Orgel von Sallanches (F) mit der Trouvaille von zwei historischen Postkarten der ehemaligen Johann-Dreher-Orgel von Orbe (VD) überraschte.

Im organologischen Bereich sind wir auch allen Mitarbeitern der Orgelbau-Werkstätte Goll, vorab dem initiativen Geschäftsleiter Simon Hebeisen, dem technischen Planer Christoph Stocker sowie dem Intonateur Christian Kubli zu grossem Dank für die gelungene, feinfühlige Arbeit verpflichtet. *Last but not least* geht auch ein herzliches Dankeschön an den stets hilfsbereiten Orgelbauer Paul Cartier, Epalinges!

Abkürzungen

BUCHS:	Joseph BUCHS, <i>Sie spielten eine grosse Rolle im kirchlichen Musikleben – Die Orgeln von Jaun in Freiburger Volkskalender</i> 2010, S. 87-90
BZH I:	François SEYDOUX und Marius SCHNEUWLY, <i>Die Orgeln des Sensebezirks</i> , [...] in <i>Beiträge zur Heimatkunde</i> [des Sensebezirks] XLVIII (1978), S. 117-177
BZH II:	François SEYDOUX, <i>Die Orgeln des Sensebezirks</i> , 2. Teil, in <i>Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde</i> LVII (1990), S. 1-212
DELLION:	Apollinaire DELLION, <i>Dictionnaire historique, statistique des paroisses catholiques du Canton de Fribourg</i> , Bde. I-XII, Fribourg, div. Hrsg., 1884-1902
FdA:	<i>Feuille d'Avis de la Ville et Canton de Fribourg</i>
GACH:	Gemeindearchiv La Chaux-de-Fonds
GAJ:	Gemeindearchiv Jaun
GRPj:	Gemeinderatsprotokoll(e) von Jaun (aufbewahrt im GAJ)
GUGGER:	Hans GUGGER (unter Mitarbeit von Dora HEGG und Hans SCHMOCKER), <i>Die Bernischen Orgeln – Die Wiedereinführung der Orgel in den reformierten Kirchen des Kantons Bern bis 1900</i> (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern LXI und LXII), Bern, Historischer Verein des Kantons Bern, 1977 und 1978 (ebenfalls als Sonderdruck in einem Band (Bern, Stämpfli, 1978) erschienen).
JAUN I. GR.:	<i>Jaun im Greyerzerland</i> in <i>Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde</i> LV (1988), S. 1-412

PfAJ:	Pfarrarchiv Jaun
PfRPJ:	Pfarrarchivprotokoll(e) von Jaun (aufbewahrt im PfAJ)
Pièces:	<i>Pièces concernant la Société de l'orgue 1798-1819</i> (aufbewahrt im GACH, Nr. 240)
RINDLIBACHER:	Otto RINDLIBACHER, <i>Das Klavier in der Schweiz – Klavichord · Spinett · Cembalo · Pianoforte – Geschichte des schweizerischen Klavierbaus 1700-1900</i> , Bern und München, Francke, 1972
RV:	Randvermerk(e) in Protokollen
SdFO:	<i>Société du Fonds des Orgues, Procès-verbaux du 12 Mai 1798 au 16 [recte: 28] Août 1818</i> (aufbewahrt im GACH, Nr. 241)
SEYDOUX:	François SEYDOUX, <i>Der Orgelbauer Aloys Mooser (1770-1839) – Leben und Werk</i> (Historische Schriften der Universität Freiburg Schweiz XIV), 3 Bde., Freiburg Schweiz, Universitätsverlag, 1996
StAF:	Staatsarchiv Freiburg
THÜRLER:	Athanas THÜRLER, <i>Geschichte der Pfarrei Jaun – Die Biographien der Geistlichen (XIII.-XX. Jahrhundert)</i> , maschinengeschrieben, o.O., 1999 (Exemplar im GAJ und StAF)



Transport der neuen Orgel ins Cantorama am 2. August 2011

¹ PfAJ, Dokument Nr. 110, transkribiert im Anhang der vorliegenden Broschüre; der vollumfängliche Wortlaut dieses Schriftstücks ist bereits in THÜRLER, S. 147-150 wiedergegeben (Bemerkungen dazu auf S. 151).

² Siehe diesbezüglich StAF, Augustins 7: *Catalogus Patrum & Fratrum Ord[.] Erem: S. P. Augustini Provinciae Rheni & Sveviae*, S. 102-103 und StAF, Augustins 9: *Catalogus Patrum et Fratrum Laicorum Ejusdem Ordinis et Provinciae*. 1769. *Ordinis FF. Eremitarum S. Augustini Provinciae Rheni et Sueviae*, S. [32].

³ JAUN I. GR., S. 66, SEYDOUX, Bd. II, S. 451 und THÜRLER, S. 151.

⁴ Das spätere Schicksal des 1786 angeschafften Claviers liegt im Dunkeln; immerhin hat Alois Schuwey[,] *Schulinspektor des 3. Kreises[,] aus Jaun gebürtig, in Freiburg, am 5. Januar 1937 im Fragebogen der sogenannten «Fellerer-Umfrage» (Aufnahme musikalischer Denkmäler im Kanton Freiburg)*, die an Kirchgemeinden und musikalische Institutionen gerichtet war und mittels der Professor Dr. Karl Gustav Fellerer vom musikwissenschaftlichen Institut der Universität Freiburg i. Ü. das musikalische Leben des Kantons Freiburg im Hinblick auf die Schweizerische Landesausstellung 1939 zu dokumentieren suchte, auf die Frage: *Sind alte Instrumente (vor 1850) in öffentlichem (Museum) und privatem Besitz am Ort bekannt ? (Alphorn, Serpent, Spinett, Flöten, Hörner etc.)*, den Terminus *Spinett* unterstrichen und vermerkt:

Im Tagebuch des hochw. Herrn Kaplan Johann Peter Marro – (1795-1820) gemäss THÜRLER, S. 164 – in Jaun vom Jahre 1818 finden wir die Eintragung: „Accordé le clavecin à la Zelig“. Leider ist das grosse alte Bauernhaus auf der Zelig in den 1890er Jahren ein Raub der Flammen geworden samt dem Spinett.

Wenngleich es nicht ausgeschlossen ist, dass es sich bei diesem Instrument um ein Cembalo oder vielleicht Spinett gehandelt haben könnte, so vermuten wir doch, dass die Eintragung im «Journal» dieses Geistlichen – in das wir bis jetzt leider keine Einsicht gewinnen konnten –, dem damaligen Sprachgebrauch nach bereits ein Hammerklavier bezeichnete.

⁵ DELLION, Bd. XII, S. 160.

⁶ PfAJ, Dokument, Nr. 108 (auch dieses Schriftstück bereits transkribiert in THÜRLER, S. 152):

[mit Bleistift und neueren Datums:] 15

Zwey Schuldbrieffe / zu gunsten der / orgel in der / Kirchen / wider / Jakob Boschung / im Weibels ried / betragen beide zu / sammen Kapital 40. ₣ / zinsset den 28.ten Mertzen / a 4-p[rocent]to / mit 40 bazen / N° 108 / 1790. [weitere spätere Einsichtnahmevermerke nicht wiedergegeben].

Der Ehrsamme und bescheiden Jakob, Sohn des Peter Boschung wonhaft im Weibelsried Von der Vogtey Jaun, bekent hiemit aufrecht und Redlich schuldig und zu bezahlen Verbunden zu seyn für sich und seine Erben, Namlichen die Summ von zwanzig Kronen, welche Summ der unterzeichnete Not. zur erhaltung der orgel in der Kirchen gestiftet, hiemit selbe Summ erlegt; in deme er solche obigem Schuldner den 28.ten Mertzen letzt verstrichen à 4. procent Jährliches zinses biß auf Ablösung des Capitals Gelichen; Also Verspricht ermelte Schuldner diese Summ auf anforderung der Landschaft wider zu bezahlen, und Jährlich dem geordneten einziecher, den zins zu gunsten der orgel fleisig zu entrichten, beÿ Verbindung seiner gegenwärtigen und zu künftigen Haab und Güttern. Geschehen zu Jaun d. 14. May 1790. deßen sind Gezügen der Ehrsamme Christen Moser obet dem Hof Gerichtseß, und Jakob Moser an der darren von Jaun.

Mehr Bekent obiger Schuldner an die vorgeschribne Orgel noch schuldig worden zu seyn, die Summ eben mäsig von zwanzig Kronen g. W. [gängiger Währung] wegen ihme von vergangen 28. Mertzen dur[ch] den unterzeichneten Not. bahr entlehntem Geld, welche Summ härkomt, Nemlich von einem, durch den unterzeichneten verkaufften pohsitiß Orgelli, so der Landschaft zu gehörte, und zweÿ neüe dublonen vom dem Hrn. Pfarrer von Wadigen dafür bezogen, und der überresten 6 ð 14: baz. hat der unterzeichnete Not[.] die zinsen von beiden Capitalien zu gunsten der orgel zum voraus geschossen, um ein gröseres Capitalien formiren zu können. mit disem beding das ihme dise vorgeschossenen zinsen wider nach und nach Jährlich zu ruck gestattet werdñ. Also verspricht ermelte Schuldner dise, gleich der vorgemelten Summ zu verzinsen, und zu bezahlen, beÿ Verbindung aller seiner Gegenwärtigen und zu künftigen Haab und Güttern.

Angelobt zu Jaun d. 21. tag chr[i]stmonat 1790.

Also Bescheint Johannes

Peter

Buchs not[.]

prot. Litt : B fol. 145. et 158./.

Im Notariatsregister RN 1021 von Johann Peter Buchs von Jaun, umfassend die Jahre 1785-1801 (aufbewahrt im StAF), auf das hier Bezug genommen wird, ist zwar nicht auf fol. 145 und 148, sondern auf S. 127-128 und 151-152 je ein Schuldbrief eingetragen, die aber keinen Hinweis auf den Verkauf des pohsitiß Orgelli geben:

[S. 127]

[...]

Schuld brieff zu gunsten

Der orgel.

Der ehrsamme Jakob boschung sohn des Peter sel. alt Gerichtseß wonhafft im weibels ried von Jaun, bekent hiemit aufrecht und redlich schuldig und zu bezahlen verbunden zu seyn für und seine Erben, Namlichen: die summ von zwanzig Kronen g: w: so durch den unterzeichneten Notarÿ zur erhaltung der orgel in der hiesigen Kirchen gestiftet worden, und also d. 28 merzen letst verstrichen dises Geld ihme Boschung à 4 procent Jährlichen Zins biß auf ablösung der Haupt summ ist gelichen worden, also verspricht ermalte Boschung [S. 128] selbe Summ wider auf anforderung zu bezahlen, und auch Jährlich dem geordneten Einziecher der Zins zu gunsten der orgel auf Jeden achtundzwanzigsten tag merzen fleißig zu entrichten, beÿ Verbindung Haab und Gut.

Angelobt zu Jaun d. vierzechenden tag Maÿ tausend sibenhundert Neünzigsten Jahr, deßen sind Gezügen der anlobung, die ehrsamme Christen Moser Gerichtseß obet dem Hof, und Jakob Moser an der darren beide von Jaun -/.

[Vermerke:]

der brieff ist in den lontrog [lohnrog]

gelegt worden

siche noch im blat 151.

[S. 151]

[...]

Schuld brieff zu gunsten

Der orgel

Der ehrsame und bescheiden Jakob Sohn des Peter Boschung sel. wonhafft im weibels ried von der Vogteÿ Jaun, bekent hiemit aufrecht und redlich in Handen des unterzeichneten Notarÿ das er aufrechter maßen schuldig und zu bezahlen verbunden zu seyn für sich und alle seine Erben, Namlichen: die Summ von zwanzig Kronen wegen ihme bar gelichnem Geld, verspricht also solche Summ auf anforderung zu bezahlen, und biß dahin Jährlich a 4 procent Jedem geordneten Einziecher auf den 28[.] tag merzen [S. 152] letst verstrichen, auf welchem tag das Geld ihme ist gelichen worden, fleißig zu verzinsen, beÿ verbindung aller seiner gegenwärtigen und zukünftigen Haab und Gütern.

Angelobt zu Jaun, den ein und zwanzigsten tag Christ[-]monat tausend sibenhundert Neünzig.

// NB. dise summ, und die im blat 127. sind beide zusammen in ein brieff gethan worden -/.

⁷ Aufbewahrt daselbst unter MGB Nr. 7695. Eine Schwarzweissaufnahme davon wurde zum ersten Mal in unserem Artikel Histoires d'orgues (V) – A Jaun, les parties essentielles de l'instrument ont failli disparaître in der Freiburger Tageszeitung La Liberté vom 18. Aug. 1992 (S. 13) veröffentlicht; eine farbige Reproduktion hingegen figuriert in unserem Beitrag Freiburg – Stätte und Mittelpunkt des Clavier-Instrumentenbaus am Ende des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts in Fribourg 1798: Une révolution culturelle ? – Freiburg 1798: Eine Kulturrevolution ?, Sammelband, hrsg. anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Museum für Kunst und Geschichte Freiburg vom 25. Sept. bis 29. Nov. 1998, S. 143-157 (Abb. auf S. 152) sowie in BUCHS, S. 87.

⁸ Dies geht aus der Textbänderole unten auf dem Aquarell hervor:

Pinxit haec, Notarius Comba, et etiam / Pictor malus. annò 1793 / 20.- Mensis april...

⁹ Unter dem Namen MORET stand ursprünglich (dann ausradiert): parochus in Montisbourn, was dann des erforderlichen Genitivs wegen in Parochi in / Montesbourn verbessert wurde.

¹⁰ DELLION, Bd. VII, S. 458.

¹¹ Für die fachgerechte Zuweisung der beiden Wappen sind wir Herrn Pierre Zwick, Ingenieur und Heraldiker in Freiburg, zu grossem Dank verpflichtet.

¹² Orgelbauer Simon Hebeisen, der versucht hat, von der Typologie her Vergleichsinstrumente zum Positiv, so wie es abgebildet ist, ausfindig zu machen, konnte bislang noch kein «Schwesterinstrument» aufspüren, ist allerdings der Meinung, dass in der deutschen Schweiz am ehesten Instrumente von Johann Conrad Speisegger (1699-1781) zumindest gewisse charakteristische Züge wie das von Notar Combaz gemalte Instrument aufweisen: so ein geschwungener aufrechtstehender Prospektstock wie beim heute in Buch bei Vesslingen (TG) in der Kapelle St. Sebastian stehenden Positiv aus dem Jahre 1726 ersichtlich (abgebildet in Angelus HUX / Alexander TROEHLER, *KlangRäume – Kirchen und Orgeln im Thurgau*, Frauenfeld [...], Huber, 2007, S. 122-123).

Ein zwar wie diese Speiseggische Kleinorgel auch keinen fünfteiligen Prospekt aufweisendes, sich aber auch durch eine gediegene, recherchierte Linienführung des ebenfalls vertikal angeordneten Prospektstocks auszeichnendes Positiv, dem man ebenfalls eine gewisse Verwandtschaft mit der Hausorgel von Pfarrer Moret zugestehen könnte, zierte als Schrankorgel (aus Kirschbaumholz) unauffälligerweise heute die Wallfahrtskapelle Bürglen (Bourguillon) bei Freiburg. Dieses gemäss einer seinerzeit sichtbaren, aber heute verschwundenen Inschrift (A. D. 1791 [...] Alban [...]) stand bis im Frühjahr 1918 in der Geschirrkammer der ehemaligen Stallung des Gasthofs «Adler» in der Gerechtigkeitsgasse in Bern, die ein früh verstorbener Schüler des Professors für Musikwissenschaft, Dr. Ernst Kurth, in Bern besass und dann von einem anderen Schüler desselben erworben wurde, der damals auf der im Prospekt

angebrachten geschnitzten Plakette – heute leider nicht mehr sichtbar – noch entziffern konnte: «A. D. Alban ...»; nach seinem Studienaufenthalt in Bern nahm er das Instrument mit nach Deutschland (Ravensburg – Stuttgart – Ehingen an der Donau – Ludwigsburg) und musste schliesslich im letztgenannten Ort vom edlen Werk Abschied nehmen und es an Orgelbau E. F. Walcker veräussern, der es dann zum Verkaufe ausschrieb. Im Frühjahr 1974 konnten wir es in Ludwigsburg besichtigen und untersuchen und einem kunstbeflissenen Arzt in Freiburg i. Ue. anempfehlen, der es angesichts der Tatsache, dass es Beschläge aufwies, die laut diesem kunsthistorisch sehr interessierten Mediziner typisch für Freiburger Möbel der damaligen Zeit seien, erwarb, bei sich aufstellen liess und später in uneigennütziger Weise dem bekannten Marienheiligtum bei Freiburg vermachte.

Das Instrument – bei einem Umfang von C-c''' (49 Töne) weist vier originale Labial-Register auf: ein Gedackt 8' (Holz), ein Diskantprinzipal 8', eine Flöte 4' (Holz) sowie ein 2'-Register und besass früher in einem hinter der Klaviatur stehenden Stock ein (bereits 1918 fehlendes) ab c° geführtes Regal – eine Seltenheit bei schweizerischen Kleinorgeln –, welches vom Ludwigsburger Orgelbaugeschäft neu gebaut wurde. Dass dieses charmante Positiv seine Dienste früher gewiss in einem katholischen Gotteshaus tat, darauf deutet übrigens die über dem Mittelfeld angebrachte Kartusche mit der Inschrift: *Die Orgeln / sei <...> / der frommen Messen / Melodey*.

¹³ Eine flüchtige Durchsicht der spärlich erhaltenen Dokumente vor 1786 konnte jedenfalls bisher keine Erwähnung eines Positivs erbringen. Immerhin werden die oberlauben im Notariatsregister von Christoph Buchs, umfassend die Jahre 1745-1757 (RN 1119, aufbewahrt im StAF), auf fol. 112^v in einem *aufsatz wegen Reparierung der kirchen [...] anbefollen den 30.^e majen 1755* (fol. 113) erwähnt, die man anlässlich dieses Gesamtumbaus vergrösserte und umgestaltete, um darauf vier bänck und somit mehrers volck plazieren zu können: [...]

3.^e *die oberlauben etwas grösser, und weiter forne auß zu rucken das darauff ordentlich vier bänck platz habn wie solches am anstendigsten sein wüth und teütlicher underret[?] werden wüth, die stägen auff die andere seiten zu setzen wegen grösser komblichkeit und faßung mehrers volck und in der selbigen ein zweij schlag machen mit Einem breiten trit das dar under der tauff stein platz habe[.]*

4[.] *das Cha[n]tzell stegly neüw zu machen der vorlänen auff der ober lauben und beiden stägen auß gehauwen wie solches ein anstendigkeit dem hauß Gottes Einige Zierde mit bringt.* [fol. 113] 5[.] *solle auch jn bejden ohrten neüwe anstendige porten gemacht werden[.]*

Zu bemerken ist übrigens, dass in der im Notariatsregister RN 1121 (StAF) von Christoph Buchs (umfassend die Jahre 1763-1773) eingetragenen und am 24. Mai 1773 vorgebrachten *Kirchen Rechnung* auf S. 404 vom *verkaufften alten kirchen zierath* bzw. von *verkaufften alten kirchen sachen* die Rede ist.

Laut der in den *Minutes du Notaire Christophe Buchs Bellegarde 1773-1789*, RN 1122

(StAF) eingetragen und am 11. Mai 1778 für *guet* befundenen Kirchen Rechnung auf S. 139 wurde dem *glaßer* die Summe von 2 Kronen, 6 Batzen und 2 Schillingen ausgehändigt für das *Pfenster zu machen in der kirchen obet der vorlauben*.

¹⁴ Wie anderswo, wird man auch in der Kirche Jaun sowie in den umliegenden Kapellen – wie in späterer Zeit mehrfach belegt – durch die Präsenz eines Vorsängers oder gar mehrerer Sänger gewisse Anlässe, wie Hochfeste oder die Kirch- bzw. Kapellenweihe, besonders festlich begangen haben, wie dies etwa für die Kapelle von Im Fang ab den 1770er Jahren belegt ist, in deren Rechnungen an der *kilbj* (oder *kilbÿ*) jeweils eine grössere Anzahl von *schu(e)lleren* oder *singer[n]* (4-8) aufgeführt sind, die man abgesehen von der Auszahlung eines kleineren Betrags auch zur *malzeit auff der Kilbÿ* bzw. zum *Eßen und trincken* lud; siehe z.B. die im Notariatsregister RN 1121 (StAF) von Christoph Buchs (umfassend die Jahre 1763-1773) auf S. 412-413 eingetragene *Capellen Rechnung [...]* Im Fang, S. 412-413; gemäss der in den (in vorangehender Anm. zitierten) *Minutes du Notaire Christophe Buchs Bellegarde 1773-1789*, RN 1122 (StAF), eingeschriebenen und am 22. Mai 1780 angenommenen Rechnung der kapellen jm fang ist auf S. 201 anlässlich dieses Anlasses von einem *morgen Eßen* die Rede.

Über die verschiedenen hier genannten Kapellen siehe u. a. JAUN I. GR., S. 85-102, besonders S. 89-100, und über die Kapelle bzw. die neue Kirche (1871) vom Fang siehe Joseph BUCHS, *Als eine Kapelle nicht mehr genügte – Bau der Josephskirche vom Fang in Freiburger Volkskalender C* (2009), S. 43-46.

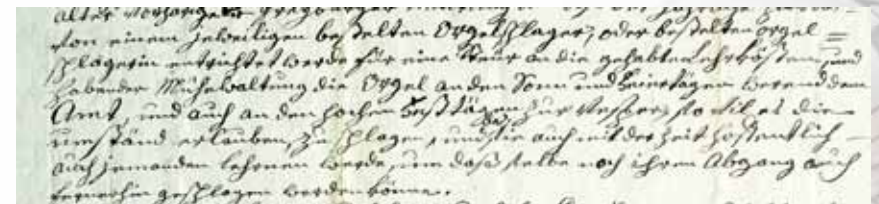
Über die *Schu(e)ler* vgl. Bernhard RAPPO, *Gedenkschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens des Verbandes der deutschen Cäcilienvereine des Kantons Freiburg 1880-1955*, o. O. o. D., S. 6.

¹⁵ Im *Conservateur Suisse* des Jahres 1814 ist der entsprechende Passus auf S. 244-245 in z.T. weniger traditionellen Schreibweise abgedruckt, allerdings ohne den letzten Abschnitt (*Je me séparei [...]*).

¹⁶ PFAJ, Dokument Nr. 109 (bereits ebenfalls transkribiert in THÜRLER, S. 161-162 (mit Anmerkungen auf S. 163):
Stiftungs Brieff / betreffend ein spezifiziertes / jährliches Einkommen für ein / organisten oder seye es organistin. / – / Item für ein Choral Vor- / singer. / und auch für eine Hebammen / wie alles hierin vermeldet / ist. / Geschehen d. 3. Jülÿ / 1813-/. / Zins anfang ist / den 15[.] Majÿ obigen Jahrs-/. / [mit anderer Schrift:] N° 109.[.]

Da die Gemeind von Jaun durch Ihre freÿwilligen Steuern und eifriger Arbeit eine anständige Pfarrkirchen zuwegen gebracht hat, so habe ich unterschriebener auch deßwegen um destomehr für Gottgefällig, auch für Allgemein nützlich und nothwendig erachtet, für die fortpflanzung des wirklich eingeführten regelmäßigen Choral-Gottesdienst-Gesanges der Schullern etwas zu stiften, um das daßelbe nit etwann mangelhalb einicher Erkantlichkeit in ein Regelosen niderträchtigen Zerfahl gerahete, sondern ehnder zur Ehre Gottes befürdert werde; und das auch die Gemeind

deßwegen in Zukunfft weniger Beschwehrden befürchten müße; Also stifte ich dann wegen gemelten beweggründen Ein Kapital von zweÿhundert und zechen Kronen alter vorhärriger freÿburger wärung um daß der jährlich Zins darvon einem jeweiligen bestelten Orgelschlager, oder bestelten orgelschlagerin entrichtet werde für eine Steür an die gehabte Lehrkosten, und habender Mühewaltung die Orgel an den Sonn und Feiertägen werend dem Amt, und auch an den hohen Festtügen zur Vesper, so vil es die umständ erlauben, zu schlagen, und das sie auch mit der Zeit hoffentlich auch jemanden lehrnen werde, um daß selbe nach ihrem Abgang auch fernerhin geschlagen werden könne.



Weiters stifte ich auch Zweÿ und fünffzig Kronen auch alter vorhärriger freÿburger wärung um daß der jährliche Zins darvon auch einem Choral Vorsinger zukommen solle[,] der das Jahr hindurch an den Sonn- und Feiertägen das Amt und Vesper singen zu helfen die Gütigkeit haben wird. NB. um das aber ein solcher der Zins beziehen könne, mus er das Choral gelehrt haben, so das er Alleinig ohne andere Hilf, den Choral Gottesdienst[,] Meß und Vesper singen und beantworten könne; solte aber kein solcher sich Presentieren, der auch im stande ist andere zu lehren, so soll indeßen der Zins solang bis ein fähiger gelehrter Vorsinger sich stellen wird, auch dem organist oder organistin entrichtet werden[,] weilen diese das schlagen und singen regelmäßig verstecken müssen.



Und da von jemanden ein Kapital gestiftet für eine gelehrte Hebammen zu besolden, so Stifte ich auch zweÿ und fünffzig Kronen Alterwärung um daß der jährliche Zins darvon auch einer solchen zu kommen solle als eine steür an ihre Besoldung. Werend aber das keine solche gelehrte von den vorgesezten hier bestellt sein wird, so

soll in deßsen der jährliche Zins in armen seckel kommen und den armen aus getheilt werden.

Für diese dreÿ gestiftete artickel welche zusammen 314 ₰ alter vorhäriger freyburger wärung machen, Cediere ich der Gemeind von Jaun eine gleiche Summ ab einem französischen Schuldbrieff welcher mir zu gunsten wider Jacob Moser seel. von Jaun wonhaft an der darren unterm dato des 16[.] tag april 1799. Sig. Jacobus Remy Notarius ist ausgerichtet worden.

Da aber dieser Schuldbrieff 387 ₰ alter vorhäriger freÿburger wärung beträgt, so bleibt mir auf demselben noch 73 ₰ alter wärung zu meiner weitem disposition übrig: deßwegen alwo sie falls vonnöthen, zu finden sein wird.

Und da diese Stiftung zu Gunsten des Gemeinen Nuzen hin ziele, so ist ein ehrsammes Gericht ersucht[,] über das Kapital zu wachen[,] das es nit verlohren geche.

Und Belanget die instahl und Bestellung eines organisten oder seÿe es Organistin, falls mehrere sich dafür an melden würden, ist meine Meinung, daß ein jeweiliger Herr Pfarrer Gemeinsam mit dem Ehrsammen Gericht Allein darüber das Wahlrecht haben sollen, wie auch deßgleichen betreffend den Choral Vorsinger.

NB. Der Zins fangt schon den 15[.] Maj 1813 an zu gunsten des gestifteten zu laufen./ Da diese Stiftungen wie gesagt zur Ehre Gottes und zum allgemeinen Nuzen hin ziele, so ist dann ein Ehrsamme Gericht und Landseckelmeister# [unten beigefügt: #durch den unterzeichneten.] ersucht die dahärige Verwaltung, Einnahmen und Ausgaben auch bestmöglichst zu besorgen./.

Also ist diese Stiftung geschehen zu Jaun
den 3.^{ten} tag Heümonat 1813. Joanes

peter
Buchs not[.]

¹⁷ Siehe PfA], Dokument Nr. 123 (Zeugniß des Hochwürdigsten / Hr. Bischof Maximus, die / Pfarrkirche etc den 7ten / Julii 1811 eingeweiht zu / haben – / [mit anderer Schrift:] N° 123.):

MAXIMUS GUI SOLAN, / ORDINIS CAPUCINORUM, / Dei et santæ Sedis Aposotlicæ gratiâ Episcopus ac / Comes Lausannensis, S. R. I. Princeps &c. &c. / [bis hier vorgedruckt, dann handschriftlich:] Universis præsentis inspecturis Salutem et ad perpetuam rei Memoriam.

Notum facimus, quod Anno Millesimo Octingentesimo Undecimo, die vero Septima Julii, recurrente Dominica quinta post Pentecosten, Ecclesiam Parochialem loci Bellegarde ex integro ædificatam, in honorem Sti Stephani protomartyris, una cum tribus Altaribus, in iisdem Reliquias SS. Martyrum Theophili, Perfecti, Amandæ et Desideriæ includendo, observatis Cæremoniis omnibus, Solemnitatibus, et ritibus a S. Ecclesia Romana præscriptis benedixerimus, atque consecraverimus, Sicut per præsentis Nos eandem Ecclesiam, et ibidem tria Altaria benedixisse et consecrasse attestamus.

Cuilibet vero præfatæ Ecclesiæ consecrationi assistantium, ac omnibus eandem eodem consecrationis die Visitantibus unum Annum de vera indulgentia in forma Ecclesiæ consueta concepimus, pro anniversaria vero die ejusmodi consecrationis, Seu Dedicationis Dominici prima post Inventionem Sti Stephani protomartyris celebrandæ præfatam Ecclesiam Visitaturis, ibidemque pro Principum Christianorum concordia, hæresum extirpatione, et exaltatione Matris Ecclesiæ oraturis, quadraginta dies in perpetuum pariter de vera indulgentia in forma Ecclesiæ consueta elargiti Sumus.

Quocirca cum ex præscripto Ecclesiæ ad conservationem locorum Deo consecratorum, ut iis debitus honor exhibeatur, manutentia Sponderi debeat honorabilis Comunitas loci Bellegarde id præstiterit, hisce patentibus litteris Nostris ita esse, et ad eandem manutentiam dictam Com[m]unitatem teneri in casu non existentis Seu extituræ foundationis declaramus.

In quorum fidem hasce litteras Signavimus et Sigillo Nostro muniri jussimus. Datum et expeditum Friburgi Helvet. die 22 Augusti 1811. / [dann folgt das genannte sigillum (Siegel) und die Unterschrift:] Maximus Ep[iscopu]s Lausan.⁵

¹⁸ GRPJ 1837-1847, S. 199-200:

2°. Der Ammann und Gemeindsschreiber bringen vor der an St: Stephanstag allhier gewesene Organist Pater [S. 200] Florentin beÿ den Augustinern habe damahls gesagt die Orgel müße nothwendiger Weise ausgeputzt und gestimmt werden sonst leide sie Schaden und verderbe sich, sie hätten also in ihrer letzten Reise auf Freÿburg mit dem Orgelnmacher Hans Moser gemärtet um hieher zu kommen, man solle ihm 30 Batzen Taglohn bezahlen und ihn während seinem Hierseÿn speisen und ihm für die Reise hieher annoch 10 Batzen bezahlen. Dieser Akkordt ist von dem Gemeindsrath genehmiget.

¹⁹ Wie bereits in SEYDOUX, Bd. II, S. 129, Anm. 19 vermerkt, besitzt das Pfarrarchiv Villaz-St-Pierre ein RECUEIL / DE / MESSES / EN PLAIN CHANT / COMPOSÉES PAR / le Père Florentin Eltzer / * / ORGANISTE ET RELIGIEUX / DE L'ORDRE DES EREMITES / de St Augustin. / FRIBOURG EN SUISSE. / 1844. / Lith. de J. C. Meyer à Fribourg, Suisse (in zwei Exemplaren), welches verschiedene Dies iræ, Messen, Motetten (Motets pour l'élévation) und Tantum ergo umfasst.



²⁰ Siehe das Kapitel Düdingen in François SEYDOUX und Marius SCHNEUWLY, *Die Orgeln des Sensebezirks, 1. Teil [...]* in *Beiträge zur Heimatkunde* [des Sensebezirks] XLVIII (1978), S. 133-142, besonders S. 135.

²¹ Siehe ebenda das Kapitel Bösing, S. 119-132, besonders S. 122-123.

²² Siehe unseren maschinengeschriebenen *Bericht über die Orgel der Pfarrkirche Villaz-St-Pierre* vom 29./30. Juni 1994, aufbewahrt beim Kulturgüterdienst des Kantons Freiburg.

« *Le Cantorama est un bijou situé dans un écrin magnifique. On y revient toujours avec le plus grand plaisir.*

La réalisation de ce lieu d'exposition coïncide avec les débuts de ma passion pour la musique chorale. C'est pourquoi le Cantorama a une résonance particulière en moi : lorsque j'y suis, je retrouve le sentiment de mes premières grandes émotions chorales, et ceci d'une façon presque magique...

Les concerts qui y sont organisés permettent à nombre d'auditeurs de « toucher la beauté du doigt ». Aussi, outre le témoignage du passé offert par ce lieu, que le Cantorama soit un « faiseur » d'émotions, c'est tout le bien que je lui souhaite ! Nul doute que le nouvel orgue y contribuera !»

Marc-Antoine Emery, Posieux

²³ Bereits wiedergegeben in SEYDOUX, Bd. II, S. 129, Anm. 16.

²⁴ Siehe oben, Anm. 15.

²⁵ Unter Zweites Kapitel – Zufällige Ausgaben § B: Fortsetzung der Tagelöhnen, S. 237:

Dem Orgeln Macher Moser von Freyburg für die Orgeln zu stimmen 13 Täg à 3 ¹/₁₆ und 2 Täg für die Hin- und Herreise und ihm da die Arbeit fertig und gut gemacht war einen Trunk Wein bezahlt, alles zusammen 44 ¹/₁₆ 30 [Rp].

²⁶ Ebenda, unter § C[:] Vermischte [Ausgaben], S. 239:

Dem Wirth Anton Pfulg für Kost und Zehrung des Orgelmachers Hans Moser während den 13 Tügen seines Hiersejns um die Orgeln zu stimmen 41 ¹/₁₆ 30 [Rp].

²⁷ Ebendaselbst:

Dem Joseph Moser um dem bemelten Hans Moser zu helfen die Orgeln zu stimmen seine Tagelohn 11 ¹/₁₆.

²⁸ Ebendaselbst:

Für Fuhrlohn der Kiste des Hans Mosers von Freyburg 60 [Rp].

²⁹ Ebenda, S. 240 unter der Fortsetzung desselben Paragraphs:

Mit Naglermeister Anton Thürler für Nägel die er geliefert für die Orgel S. ¹/₂ und für die Schafberghütte 20. ¹/₂ 2 ¹/₁₆ 50 [Rp]. Auf S. 241 unter der Fortsetzung ebenfalls desselben Paragraphs findet sich ein ähnlicher Ausgabenvermerk für dieselbe Gesamtsumme:

Dem Nagler-Meister Anton Thürler für Nägel zur Orgeln und die Schafberghütte 2 ¹/₁₆ 50 [Rp:].

³⁰ Ein gleichnamiger Sohn von Aloys Mooser aus erster Ehe, Johann Niklaus Elisabeth (1796-1828), in späterer Zeit meist *Jean* genannt, war zur Zeit des Umbaus in Jaun bereits seit mehr als zehn Jahren verstorben (SEYDOUX, Bd. I, S. 2 und Bd. II, S. 12, Anm. 58).

³¹ *Organiste* wird er im Register der Volkszählung der Stadt Freiburg von 1834 (StAF), S. 167 genannt.

³² Bei der in dieser letztgenannten Verkaufsnotiz vom 26./27. Juni bzw. 3./4. Juli 1845 genannten Kleinorgel handelte es sich in der Tat zweifellos um das heute in der Kapelle des ehem. Bürgerspitals Freiburg aufgestellte Pedalpositiv von Sebald Manderscheidt (1620-1685), welches Jean Mooser lediglich umgebaut hatte (vgl. François SEYDOUX, *Die abenteuerliche Odyssee eines bedeutsamen Instruments oder Das Freiburger Pedalpositiv von Sebald Manderscheidt aus dem Jahre 1667 in Musicus Perfectus – Studi in onore di Luigi Ferdinando Tagliavini «prattico & specolativo» nella ricorrenza del LXV° compleanno*, raccolti da Pio Pellizzari, Bologna, Pàtron, 1995, S. 49-106, besonders S. 59-60).

³³ Siehe diesbezüglich die ihn betreffenden Auszüge in diesen Anzeigern, wiedergegeben in SEYDOUX, Bd. II, S. 469-490.

³⁴ Abgebildet in RINDLISBACHER, S. 168/169 und SEYDOUX, Bd. III, S. 355-356.

³⁵ Abgebildet in SEYDOUX, Bd. III, S. 357-358.

³⁶ Dies laut eines Briefs von Kaplan Rom. Gottofrey von St. Wolfgang an den Pfarrer Joseph Gathan von Villaz St-Pierre vom 13. Dez. 1840 (aufbewahrt im Pfarrarchiv Villaz-St-Pierre); siehe diesbezüglich das Kapitel Plasselb a.a.O. (in Anm. 16), S. 143-152, besonders S. 145:

[...] Cet orgue, il est vrai, n'est pas bien exécuté, mais au dire même des connoisseurs, le jeune Jauch a du faire merveille pour le mettre dans l'état où il est, car il avait été commencé par Mooser le borgne, neveu du célèbre Aloyse Mooser, qui ne sait que gâter ce qu'il entreprend ; dans peu on reconnut son incapacité, et il fut obligé de ceder son ouvrage à un nommé Jost, qui échoua, et pour corriger les défauts des deux premiers entrepreneurs on s'adressa à M^r. Aloyse Mooser, qui ne voulut pas s'en charger parceque, disait-il, il savait que jamais on ne ferait un bon ouvrage, avec les commencements d'un orgue si mal établis. M^r. Jauch trouvait le même obstacle, mais pressé par le besoin d'ouvrage et d'argent, il accepta enfin l'entreprise, et l'acheva, en laissant à l'orgue tous les défauts qu'il avait signalé d'avance, et malheureusement pour lui, on jeta sur son talent tous les torts qu'on ne devait attribuer qu'à d'autres.

³⁷ GRPJ 1837-1847, vom 25^{ten} Augstmonat 1839, S. 200:

5°. *Der junge Joseph Moser in [durchgestrichen: ob] der Ledj solle dem Orgellen-Macher 2 Täg helfen die Orgeln Einrichten und die nothwendige Schreinerarbeit machen; man werde ihn dafür nach Billigkeit bezahlen.*

Übrigens ist in derselben Sitzung, dem Joseph Moser ob dem Hof dermahlen wohnhaft in der Ledj [...] wiederum eine Steuer von zwanzig Batzen zuerkannt worden (ebenda S. 200, unter 3°).

Möglicherweise ist mit diesem letztgenannten der alte Joseph Moser in der Ledj gemeint, der ein Verding genommen in der Bühlsweid etwas zu arbeiten und Beßerung weilen er schlechten Lohn mache, begehrt hatte (ebenda, vom 10^{ten} Wintermonat [Nov.] 1839, S. 207).

³⁸ Erwähnt in der in GRPJ 1837-1847 eingetragenen Kirchmeÿer-Rechnung unter der Rubrik Folgen die Ausgaben auf S. 247:

14^{ten} Merz [1839] [...]

Für Stecknadeln /: Gufen :/ zum H: Grab und ein Spiegel zur Orgel 90 [Rp].

³⁹ Eingetragen im GRPJ 1837-1847, S. 71 (unter u[?]:s).

⁴⁰ GRPJ 1837-1847, S. 281:

7°. *Endlich als fast niemanden mehr anwesend war, oder beÿ weitem nicht mehr die gesetzliche Mehrheit : der Sekelmeister Anton Buchs in Weÿbelsried vorgebracht sein Veter Joh: Joseph Buchs Notar da auch gegenwärtig begehre wieder die Pinten oder das Pintenschänkrecht ferner auszuüben, für die Besoldung die Orgel zu schlagen wie bis daher geschehen seÿ.*

Dieser Gegenstand wurde von verschiedenen stark angefochten, besonders aber vom Gemeindrath Friedensrich[ter] Peter Anton Buchs welcher behaupten wolte der Schreiber Buchs seÿe verpflichtet die Orgel lebenslänglich unentgeltlich zu schlagen; sein verstorbener Vater habe es beÿ der Erbauung der Orgel so versprochen. Der Pretendierende Joh[:]: Jos: Buchs und seine nächst Anverwandten aber haben sich wehrend der ganzen Berathung niemals zurückgezogen[:]; endlich nach langer dafür und darwieder Streitung ist die Versammlung ohne Abmehr ausniander gegangen, weil fast niemand mehr da war, als seine Verwandten die [recte: wie ?] gesagt so hat er sie für 3 Jahre[:].

Im Zusammenhang mit dem Pinten(schenk)recht, sei darauf hingewiesen, dass gemäss der im GRPJ 1837-1847 eingetragenen Rechnung. / Der Gemeinde Jaun [...] des Jahres 1840, die 21. Auslage am 23. Sept. unter § F. Vermischte Ausgaben, auf S. 303, bestätigt, dass dem alten Friedensrichter Schuweÿ für Schreiberlohn die Bewilligung des Pintenrechts zu begehren 3 [Fr] 20 [Rp] gegeben wurden.

⁴¹ GRPJ 1837-1847, S. 283 (unter 2°/).

⁴² GRPJ 1837-1847, S. 350-351:

1[.] Hr. Ammann Präsident bringt vor Hr. Notar Buchs auf der Zelg fordere noch für 8 Jahre, jährlich 40 Frs rückständige Besoldung für die Orgel zu schlagen. Dieser Gegenstand wurde heftig bestritten und die Mehrheit behauptete das Herr Notar das Pintenschenkrecht für die Besoldung die Orgel zu schlagen benutzt, er habe das Pintenschenkrecht für diese Besoldung angenommen. Herr Buchs aber behauptet die Gemeinde habe gar kein Pintenrecht mehr gehabt, weil sie es als es ausgesoffen war nicht wieder haben erneuern lassen; nach dem hat Hr. Buchs den Austritt genommen.

Nach langer Beratung haben wir endlich gefunden[:]; Es seÿ beßer ihm diese Summe von 320 Fr: samt Folgen unschuldigerweise zu bezahlen, als länger zu prozeßieren; Hr. Notar wurde wieder einberufen und ihm der gefaßte Schluß eröffnet, worüber er vor der ganzen Versammlung erklärt[:]; nun [S. 351] so nehme er diese Schlußnahme willig an, und er erkläre sich das er der Gemeinde die Orgel ein volles Jahr ungettlich schlagen [werde].

⁴³ GRPJ 1837-1847, vom 9. Okt. 1842, S. 349:

1°. *Es ist von dem Hochwürdigem Herrn Pfarrer verweser Joseph Alois Bruhin eine Bittschrift an den Tit. Polizeÿ Rath in Betref des Pintenschenrechts vorgelesen, hienziend daß man für immerhin keines mehr wolle indem es für unsere Gemeinde in jeder Beziehung nur Schaden und Unheil hervorbringe.*

Nach Ablesung derselben hat der Präsident die Umfrage gemacht, ob jemanden etwas darwieder einzuwenden habe und etwan noch eine Pinte begehre, sonst werder [sic] er und der Gemeindschreiber sie als einhelliges Begehren unterschreiben. es ist einhellig außer Herr Lieutientenamt [sic] beschloßen worden daß sie unterschrieben und der betreffenden Behörde zugeschickt werde.

⁴⁴ Dies geht etwa aus den beiden folgenden Sitzungsprotokollen hervor:

GRPJ 1837-1847, vom 22. Nov., S. 349:

1[.] *Der Hochwürdige Herr Pfarrer hat ein Schreiben des Herrn Notar Johann Joseph Buchs, welches er an den Hrn. Rathsherrn Leuziger von Netstall einen Protestanten des löblichen Cantons Glarus auf eine ganz verleumderische und lügenhafte Weise geschrieben hat um den Hochwürdigem Hr Pfarrer Joseph Alois Bruhin zu verleumden, und Auskunft ueber sein früher als Kaplan dortiges Betragen zu erkundigen; ferner auch die Antwort auf dieses gedachte Schreiben, vorgelesen. Darüber ist erkannt daß dem Hochwürdigem Herrn Pfarrer ein so gutes Zäugniß als nur möglich seÿ nach[?] verdienen ausgestellt werde.*

und ebenda, vom 6. Christmonat (Dez.) 1842, S. 350:

1°. *Der Hochwürdige Herr Pfarrer hat eine lange Darstellung der Streitigkeit zwischen ihm und dem Hr. Notar Buchs wie sie entstanden seÿ die dem Hochwürdigsten Herren Bischoffe ueberreicht werden soll vorgelesen, und nach Ablesung derselben den Austritt genommen.*



Nach Prüfung derselben hat der Gemeindrath einstimmig erkannt und gefunden, die vorliegende Darstellung sei durchaus nach der Wahrheit verfaßt, deswegen solle selbe als wahre und ächte Thatsache Namens des Gemeindraths gehörig unterschrieben und geschickt werden.

2. Es ist auch beschloßen worden das unverzüglich eine Bittschrift an seine Hochfürstliche Gnaden abgefaßt we[r]de, daß uns der Herr Pfarrer hiergelaßen und installiert werde.

⁴⁵ ebenda, S. 356-357 (unter den vom Gemeindrath nach der Versammlung der Gemeinde behandelten Traktanden):

1. Hier ist ein Schreiben des Hrn. Notar Johann Joseph Buchs vom 8^{ten} Junij dieses abgelesen worden; dahin gehend, daß die Gemeinde ihm für sein Lebenlang daurendes Pintenschenkrech erlange, sonstn werde er der Gemeinde die Orgel vom 1^{ten} Heumonat an nicht mehr für 40 Fr. jährliche Besoldung schlagen, sondern er fordere in Zukunft 50 Fr. man habe im Jahr 1842 einen Vergleich mit ihm deshalb ab[g]eschloßen &c.

2. Hierüber ist mit Einhelligkeit erkannt und beschloßen worden.

1^{ten} daß Ansinnen oder Vorgeben des Hrn Notar J: J: Buchs als habe die Gemeinde im Jahr 1842, in Betreff der von ihm an die Gemeinde gestellte, wie wir dafürhalten ungerechten Anforderung von 386 Fr. 85 Rap. mit ihm einen Vergleich getroffen; sei das gänzlichen unrichtig, sondern die Gemeinde erkannte[.] nur Besser sei es diese Summe unschuldig zu bezahlen, als zu prozeßieren. –. [S. 357]

2. Daß Begehren eines Pintenrechts, gestützt auf folgende Gründe;

a. Da die Gemeinde schon selbstn ein Wirthshaus besitzt, daß allen daherigen Bedürfnissen vollkommen entspricht oder genügt[.]

b. Daher ein zweites Wirthshaus, Pinte oder wie es immer genannt werden möchte, derselben in ökonomischer und moralischer Hinsich[t], wie es die Erfahrung genugsam erwiesen hat, großen Schaden bringen würde; so daß mit keinem Geld diese Nachtheile gehoben werden könnten –.

c. Und da es einer jeden Behörde unerläßliche Pflicht ist, den Schaden von ihren Unterthanen abzuwenden und deren Wohlfahrt zu befördern –, weist der Gemeindrath mit Entschiedenheit einmüthig zurück. –.

d. In Betreff der Erhöhung der Besoldung als Organisten haltet sich der Gemeindrath nicht für befugt, sich darüber einzulaßen, indem der Tit. hohe Staatsrath dieselbe auf 40 Fr. festgesetzt hat –[.] Es wird also dem Hr. Notar Buchs frey gestellt für dieses Jahr für die bestimmte Besoldung als Organisten in seinen Verrichtungen fortzufahren; oder aber dieselbe einzustellen –.

⁴⁶ GRPJ 1847-1863, vom 4. März 1849 (2. Traktandum), S. 50-51 und vom 6. April 1849 (8. Traktandum), S. 54-55.

⁴⁷ GRPJ 1847-1863, S. 73:

Da Herr Johann Joseph Buchs mit Todt abgegangen ist und man nun ohne Organisten gekommen ist, so soll es am nächsten Sontag bekannt gemacht werden, das die-

jenigen welche gesinnet wären das Orgelschlagen zu erlernen sie die Woche beÿm H. Ammann Melden, wie auch diejenigen welche die Arbeit auf den Almenden zu uebernehmen gedenken[,] sollen sich beÿm Herrn Sekelmeister anmelden.

⁴⁸ GRP| 1847-1863, vom 6. April 1849, S. 53:

4./ Karlÿ Buchs beÿ der Gaÿßen begehrt ein Klavier um einen von seinen Knaben die Orgel zu schlagen lehren zu laÿßen; es ist beschloÿßen worden er solle einen in die Lehre thun dann wen man sehe das er es lehrnet, so werde man ihm ein Klavier geben das er es auf seinen Kösten kan stimmen laÿßen.

⁴⁹ GRP| 1837-1847 (Rechnung. / Der Kirchen und Kreutzgang Stiftung der / Gemeinde Jaun [...] S. 313:

Maÿ 22. An Taglöhne dem Ammann und Franz Rauber und dem Sigrest für die Stüde der Kirchen Lauben zu reparieren zusammen ist 2 [Fr.] 10 [Rp.].

⁵⁰ Gemäss der Einschreibung der Rechnung des Herr Kir[ch]meiers Joseph Buchs [...] vom Jahr 1852 in Erstes Protokoll / der / Rechnungen der Gemeinde- Armen- und aller / frommen Stiftungsgütern der Gemeinde von / Jaun angefangen den 20^{ten} Aprill im Jahr / 1845[-1878] [...], S. 151 (unter Ausgaben [...]):

1. Dem Johann Rudolf Julmÿ die Blasbälg-Riemen zu weisen bezahlt 1 [Frk.] 29 [Cent[.]].

⁵¹ Ebenda, S. 152:

34[.] Für die Arbeit die Orgel zu reparieren bezahlt 165 [Fr:]

Im Gegensatz zur Auslage für die Blasbälg-Riemen, die als 1. unter den Ausgaben aufgeführt ist und deshalb wohl gegen Jahresanfang realisiert wurde, deutet die 34. von insgesamt 37 Auslagen auf eine relativ späte Ausführung im Jahre 1852 hin.

⁵² Ebenda (Rechnung der Kirche der Gemeinde Jaun [...] für das Jahr 1853), S. 176 (unter Die Ausgaben [...]):

11[.] Die Orgel zu repariern bezahlt 45 [Frk:] 70 [Cent[.]]

⁵³ GRP| 1847-1863, vom 5. Mai 1861, S. 311:

2./ Da der ernamsete Almendvogt Christen Schuweÿ aus verschiedenen erheblichen Gründen es nicht annehmen will, so ist der Organist Niklaus Buchs als Almenvogt ernannt worden.

⁵⁴ Ebenda, vom 22. Sept. 1861, S. 318:

4. Buchs Niklaus Organist, er begehrt den Lohn als Vorsinger für die zweÿ verfloÿsenen Jahre, der Gemeindrath hat gefunden für das Verfloÿsene gebe man ihm nichts mehr für die Zukunft aber solle er wie Vorsinder [recte wohl: Vorsinger] bezahlt werden.

Unter den Kirchensingern wird Niklaus Buchs Organist auch in der Rechnung der Kapelle im Fang für das Jahr 1852 an dem Kapellenweihungsfeste erwähnt (a.a.O., (in Anm. 49), S. 154):

3° Den Kirchensingern, Christen Buchs, dem Weibel Schuweÿ, dem Niklaus Buchs

Organist, und endlich Anton Cottier, es waren also vier einem jeden das Bestimmte 130 Cent: ist für 4[.] 5 [Frk[.]] 20 [C[e]nt[.]]

und analog dazu auch drei Jahre später gemäss der Rechnung, der lölichen [recte: löblichen] Kapelle im Fang [...] für das Jahr 1855, unter der Rubrik Folgen die Ausgaben (ebenda, S. 199):

4. Wiederum am nahmlichen Feste dem H: Schullehrer Christoph Schuwey, Christen Buchs, Niklaus Buchs und Anton Cottier als Schuler jedem das Bestimmte wie immer bezahlt 5 [Frkn.] 20 [Cent[.]]

⁵⁵ GRP| 1847-1863, vom 14. Dez. 1862, S. 359:

7./ Niklaus Buchs Organist begehrt etwas Geld aus dem Schulfond zu enthlenen.

⁵⁶ Ebenda, Rechnung der Kirche im Fang für das Jahr 1877, S. 342:

3. Auch in der Kirchweichung dem Organisten bezahlt 1 [Frk.] 30 [Cent[.]]

Der Betrag für den Sä[n]ger Joseph Mooser, der in der Kirchweihung (4. Auslage) auch mitwirkte (ebendasselbst), entspricht in der Tat jenem des Organisten (Im Fang besass in der Tat keine Orgel, es sei denn, man hätte für gewisse Festlichkeiten eine Kleinorgel mitgebracht).

⁵⁷ GRP| 1864-1880 (Fünftes Protokoll [...]), siehe etwa anlässlich der Sitzungen vom 1. März 1865 (S. 20, 5./ [...] ein Zäuniholzljÿ für die Rinder zu zaunen gestattet), vom 6. Aug. 1865 (S. 32, 1./ Herr Ammann macht den Antrag, der Schulmeister vom Fang Niklaus Buchs solle diesen Herbst auch auf Düdingen in die Musterschule gehen [...]), vom 22. Okt. 1865 (S. 37, 5. Der Schulmeister Niklaus Buchs begehrt Beÿserung [...]), vom 5. April 1869 (S. 142, 22./ Der Schulmeister von im Fang Niklaus Buchs begehrt den sogenannten Sprung im Fang zu kaufen [...]), vom 13. Herbst[monat] 1869 (S. 154, 12./ Der Schulmeister im Fang Niklaus Buchs begehrt 30 Stammen Bauholz um eine Wohnung zu bauen, im Oberrück oder im Schatenhalbwald, ist gestattet, für die Helfte des gewöh[n]lichen Preiÿses, auf sein Bitten hin), vom 5. Hornung (Febr.) 1877 (S. 357, 14./ Dem Niklaus Buchs Schulmeister ist eine Knebeltanne gestattet.), 4. Febr. 1878, S. 393, 1. [...] dem Schulmeister Niklaus Buchs im Fang, und Gottlieb Jaggi Vater jedem eine Buche Brennholz. [...]; schliesslich ist der Schulmeister im Fang Niklaus Buchs auch noch im Zusammenhang mit einer Erbschaft Marro am 6. Mai 1878, S. 405 unter dem 2. Traktandum erwähnt, sieht man einmal vom Bürger Niklaus Buchs zur Eich im Weidlÿ ab, dem am 3. Nov. 1879 (S. 441, unter dem 5. Traktandum) sein Loos Brennholz gestattet wurde (vgl. auch den 2. Eintrag im Protokoll der Sitzung vom 20. Juni 1880 (S. 465), in dem die Luise geborne Jaggi Frau des Niklaus Buchs Organist erwähnt wird, die ein Gutachten begehrte, um von einem Erbe ihren Antheil [...] beziehen zu können).

⁵⁸ Ebenda, vom 5. Wei[n]monat 1874 (S. 300, 3. Dem Organist Nikl[a]us Buchs sind drei Stammen für Schindlen gestattet. [Punkt fehlt im Original]).

Als Organist wird Niklaus Buchs übrigens noch im PFRPJ 1885-1948, vom 26. Jänner

1896, S. 35 erwähnt:

1.) Der Hochw. Herr Pfarrer theilt mit, daß der Organist Niklaus Buchs um 30 Fr. jährlich den wöchentlichen Seelenämtern beiwohnen werde (In der Tat, hatte der Pfarreirat am 10. Nov. 1895 – ebenda, S. 34, Traktandum 5) – das Abhalten der wöchentlichen Seelenämter ganz empfehlenswerth gefunden, da denselben mehr Gläubige beiwohnen und war deshalb gewillt, um dasselbe zu ermöglichen [...], dem Organist seinen Gehalt zu verbessern, weshalb der Hochw. H. Pfarrer den Auftrag erhalten hatte, mit jenem die Sache abzumachen).

⁵⁹ GRPJ 1864-1880, vom 7. Herbstmonat (Sept.) 1872 (S. 251, 11. Buchs Niklaus Schulmeister und Weibel begehrt 20 Stammen Bauholz, ist im Schattenhalbwald, und 5 Stammen für Knebeln auf den Meischüpfen gestattet.); im Zusammenhang mit der Funktion eines Weibels sei noch auf den späteren Vermerk vom 7. Jänner 1878, auf S. 385/386 verwiesen, in dem steht, dass eine angefochtene Steigerung [...] des hinterthürn Berges, der Dorf- und der Fluhalmeid vom 31. Dez. 1877 nicht durch einen bestimmten Weibel, oder andern Beamteden[sic], sondern durch einen Schulmeister Niklaus Buchs im Fang abgehalten worden sei; zu guter Letzt wird Schulmeister Niklaus Buchs im Zusammenhang mit der Gemeindweibelstelle dann auch zu Beginn GRPJ 1881-1890, vom 3. Jänner 1881 (S. 6 unter dem 9. Traktandum) erwähnt.

⁶⁰ GRPJ 1864-1880, vom 1. Sept. 1873 (S. 268, 3. Da der Schulmeister im Fang Niklaus Buchs die Schule aufgegeben hat [...]); laut Protokoll vom 15. Okt. 1876, S. 345, 3./[...] hat alt Schulmeister Niklaus Buchs Organist wohnhaft im Sprung im Fang [...] die Schule ohne Widerrede angenommen, nachdem ihm der Gemeindrath [...] die Besoldung Frkn: 500 wie er, und sein Nachfahrer schon gehabt haben sowie die Benutzungsmöglichkeit des unteren Teils des Schulhauses in Aussicht gestellt hatte. In der Folge war er (der Schulmeister im Fang Niklaus Buchs) dann aber mit seiner Besoldung von Frk. 500 nicht zufrieden (gemäss dem Protokoll vom 1. Juli 1877, S. 371, 4[.]) und machte auch in der übernächsten Sitzung vom 30. Sept. 1877, S. 376, 10./[...] lange Rek[la]mationen wegen der Schulbesoldung vom letzten Jahr, wie auch ueber die Besoldung als Organist [...] und brachte zudem (unter 11./) auch einen Antrag [...] wegen einem stücklein Almend vor.

⁶¹ GRPJ 1864-1880, S. 70:

3./ Den Blasbalg zu machen und die Orgel zu reparieren sol dem Unter untnnehmer[sic] geschrieben werden wen es die Arbeit machen iwolle für 450 Frkn: und dan wen die Arbeit nach der Ordnung gemacht sei das durch Sachkundige gut gefunden und angenommen werden kan so gebe man ihm dan 50 Trinkgeld, was dan 500 Frkn: ausmache.

⁶² Wie wir eben gesehen haben (siehe Anm. 59), handelte es sich um eine beträchtliche Summe, die dem Jahresgehalt eines Schulmeisters entsprach.

⁶³ GRPJ 1864-1880, S. 96:

8./ Es ist gefunden worden man könne dem Orgelmacher Pierre Michel von Challes zu Maulles die Orgel wohl ohne anders abnehmen und ihm 500 Frk. bezahlen für den neuen Bläßbalg und Ausputzung der Orgel, wie es verarkordiert ist.

⁶⁴ Dimanche dernier, 12 courant, la paroisse de Sâles célébrait la fête annuelle de la dédicace de son église. Un soleil radieux succédait enfin aux ténèbres et aux pluies torrentielles des jours précédents. La nature semblait avoir pris un air de fête; les joyeux carillons des cloches invitaient les chrétiens à entrer dans le temple du Seigneur. – Nous eûmes ce jour-là une affluence extraordinaire dans notre église. – Quel motif avait amené tant de fidèles, non-seulement des quatre communes dont se compose la paroisse, mais encore de plusieurs localités environnantes ? Était-ce simplement un motif religieux ou le désir d'entendre la parole divine annoncée par un disciple de saint François ? J'aimerais à le supposer; mais je crois que le motif principal était une curiosité toute humaine.... Il s'agissait d'entendre pour la première fois les sons de l'orgue dans l'église de Sâles, et cet orgue avait été fabriqué par un enfant de la paroisse, par un citoyen de l'humble commune de Maules.

Dès ses plus tendres années, Pierre Michel avait manifesté ce qu'on nomme la bosse de la mécanique. Il était né mécanicien, comme d'autres sont nés peintres, comme d'autres sont nés poètes. Son plus vif plaisir était de voir des machines, d'en étudier les ressorts, de les démonter et de les remonter. Une mécanique à battre le blé, une usine quelconque venait-elle à s'arrêter, on appelait P. Michel, et bientôt après le rouage fonctionnait mieux qu'auparavant. Je ne dirai pas les horloges de Bourgogne qu'il remit dans la bonne voie, ni les vieilles pendules auxquelles il restitua leur primitive régularité. Et pourtant il n'avait jamais lu les éléments de technologie de Francœur; il ne connaissait pas même de nom les doctes traités de Bernouilly, de Bossut, de Prony, de Poinsot. C'était un génie inculte et abrupt, véritable enfant de la nature; un archimède sous la veste de paysan.

Un jour sa bonne étoile le conduisit à Gruyère, juste au moment où l'on restaurait les orgues de l'église paroissiale. Il examina les registres, il en admira les effets mélodieux. Ce moment fut pour lui un trait de lumière: sa vocation venait de lui être révélée. Dès lors il n'eut plus qu'une pensée: Anche vo [recte: io] son pittore. Et moi aussi, se dit-il, je construirai un orgue. – A peine son projet fut-il éventé qu'il suscita d'unanimes critiques. La jalousie, qui s'exerce sur les petits comme sur les grands théâtres, n'épargna point ses traits satiriques et mordants. Il n'y a eu, se disait-on, qu'un Vaucanson et qu'un Mooser au monde, et comment ce pauvre petit paysan de Maules ose-t-il marcher sur les traces de ces sublimes génies?... Il ne réussira point; et dut-il même réussir, il perdra et ses frais et ses peines. – Notre jeune artiste ne se laissa décourager ni par les sarcasmes de la jalousie, ni par les conseils d'une trop prudente amitié. Il se mit résolument au travail, et, malgré des interruptions fréquentes et forcées, il parvint, au bout de neuf mois, à produire, je ne dirai pas son chef-d'œuvre, mais son premier œuvre: un orgue portatif à cinq registres, destiné à M. Joseph Thorin, instituteur à Villars-sous-Mont. A ce dernier revient donc le mérite d'avoir fait sortir de

*l'obscurité le génie naissant du facteur de Maules.
Notre église de Sâles avait été choisie pour le premier théâtre où l'on devait faire
l'essai soit l'inauguration du nouvel instrument.*

*Je ne décrirai pas la cérémonie religieuse qui fut [S. 4] des plus édifiantes et qui laisse-
ra, je l'espère, de bons souvenirs.*

*Notre prédicateur, le père Etienne, capucin, profita de ce concours inusité de fidèles
pour leur rappeler, dans un discours éloquent et bien senti, l'importante obligation
d'assister à la sainte messe, aux instructions religieuses et aux vêpres. Il signala les
rapports d'étroite analogie qui existent entre les églises maisons de Dieu, et le diman-
che jour du Seigneur; entre les églises, lieux où l'on prie, et le dimanche, jour spécial
de la prière. Sans le dimanche, nos églises seraient habituellement désertes; et sans
églises, le dimanche serait mal sanctifié. Comme exemple du respect religieux du di-
manche, on peut citer l'Angleterre, ce grand peuple qui se recueille sur les deux rives
de la Tamise et qui demande à Dieu de lui conserver son rang de première nation
commerçante dans le monde....*

*Pour en revenir à l'orgue en question, un grand nombre de fidèles et moi tout le pre-
mier, nous n'étions pas sans crainte, vu l'inexpérience du facteur novice. Nous nous
attendions à un de ces atroces instruments de Barbarie, décorés (par antiphrase) du
nom d'harmoniums.*

..... Aux sons criards et agaçants

Qui font hurler les chiens et jurer les passants.

*Heureusement nos appr[e]hensions ne se sont pas réalisées, et chacun fut enchanté
des sons doux et moëlleux que l'artiste avait su tirer de son instrument. Nous espé-
rons bien qu'il n'en restera pas là. Un talent qui se révèle d'une façon aussi spontanée
et sans maître, sera capable d'œuvres beaucoup plus sérieuses, si une fois il trouve
appui, direction et encouragements.*

*C'est pourquoi nous pensons faire acte de justice, en recommandant notre hono-
rable paroissien, M. Pierre Michel, aux communes et aux particuliers qui seraient
dans le cas de s'adresser à lui pour les différents travaux de son art, comme facteur
d'orgues ou comme mécanicien.*
J. A.

Dieser Artikel wurde bereits wiedergegeben im Beitrag *Un «Mooser» de village* in *La Tribune de l'Orgue* XIV [1962], Nr. 1, S. 2-4 aufgrund von Informationen, welche Jean Piccand (†1991), der ehemalige Organist der Kathedrale von Freiburg, der durch Jean-Jacques Gramm herausgegebenen Zeitschrift mitgeteilt hatte; dieser Artikel wurde dann auch am 26. Juli 1968 in der Freiburger Tageszeitung *La Liberté* (S. 11) unter der Rubrik *Fribourg* abgedruckt. In den beiden letztgenannten Artikeln ist übrigens die Signatur (J. A.) als jene des Pfarrers von Sâles interpretiert und einfach direkt in den Anfang des letzten Abschnittes des Beitrags des Chroniqueur integriert worden: *C'est pourquoi Monsieur – bzw. M. in der Liberté – J.A. W., curé de S... estime de faire un acte de bienfaisance et de justice en recommandant [...].*

⁶⁵ Wie man heute anhand des noch grossenteils erhaltenen originalen Pfeifenwerks feststellen kann, handelte es sich bei der Orgel von Gruyères vielmehr um einen eigentlichen Neubau durch den aus Courrendlin stammenden Orgelbauer Joseph Scherrer, der am 14. Aug. 1858 einen *Devis pour la construction d'un Orgue a tuyaux* dit: *Grand seize Pieds destiné a l'Eglise paroissiale de Gruyère[s] Canton de Fribourg[,] rédigé et présenté par Joseph Scherrer facteur d'Orgues à Fribourg* präsentiert hatte und der am 23. Okt. 1858 abgeändert wurde (Modifications apportées au présent devis), wenngleich er vermutlich Pfeifen der ehemaligen Chororgel dieser Kirche darin verwendet hatte (über die Orgel von Gruyères siehe u.a. François SEYDOUX, *Les orgues du Pays de Fribourg de l'époque romantique au XXe siècle* in *Patrimoine fribourgeois / Freiburger Kulturgüter*, Nr. 14 (Dez. 2002), S. 34-55, besonders S. 48).

⁶⁶ Dieses Instrument, das gemäss dem am Ende von Anm. 63 zitierten Artikel (in *La Tribune de l'Orgue*) bis im Jahre 1948 die Kirche von Villars-sous-Mont zierte und dann von Jean-Jacques Gramm erworben und privat weiterverkauft (und leider stark umgebaut) wurde, wird übrigens bereits erwähnt in J[oseph]-H[ubert] THORIN, *Notice historique sur Villard-sous-Mont, Fribourg*, Imprimerie catholique suisse, 1876, S. 101: *Nous l'aimons [cette église] surtout lorsque aux sons mélodieux de l'orgue (3) [(3) Cet orgue est l'œuvre et le coup d'essai pour ainsi dire d'un jeune artiste fribourgeois, M. P. Michel, de Maules.] se mêlent les voix claires et sonores de nos jeunes chœurs chantant les louanges de l'Emmanuel, du Dieu avec nous.*

⁶⁷ DELLION, Bd. XII, S. 211 bzw. SEYDOUX, Bd. I, S. 443ff.

⁶⁸ Ebenda, vom 7. Juni 1880, S. 464-465:
5. Hochwürdiger Herr Pfarrer Klaus hat sich gestellt und Vorschläge wegen der Orgel in der Kirche gemacht; der Gemeinderath findet einstimmig sie müsse repariert werden ohne anders und Behuf dessen, um für das ins Werk zu setzen ist zum Hochwürdigen Herrn Pfarrer, Herr [S. 465] Ammann Joseph Christen Buchs ausgeschoßen.

⁶⁹ Ebenda, vom 4. Sept. 1880, S. 474:
1. Ist der Hochwürdige Herr Pfarrer Klaus erschienen und hat einen Antrag wegen der Orgel zu reparieren gemacht und drei neue Register einzuführen; hierüber ist nichts bebeschlossen [sic] worden, man müsse zu er[st] sehen wo man das Geld her nehmen wolle, Herr Sekelmeister habe nicht Geld. Leider, und zu viele Schulden, der Willen wäre wohl gut dazu die Mitlen aber fâhlen. 1400 Frk. ist ein schönes Geld.

⁷⁰ GRPJ 1881-1890, vom 6. Juni 1881, S. 21:
9. Da gegenwärtig Herr Schaller in Freiburg, Orgelbauer unsere Orgel repariert, so wird einstimmig beschlossen Herrn Bugnard, Organist in Galmis zu bitten, daß er zur Zeit, die Orgel untersuchen möchte. Der Begriff Experte wird im Randvermerk gebraucht (Ernenn- / e- Experten f. Bes- / d- Rep. uns- / Kirchenorgel).

⁷¹ Über Peter Niklaus Schaller, siehe insbesondere den Abschnitt *Der Wünnewiler Orgelbauer Peter Niklaus Schaller* im Kapitel *Wünnewil* in BZH II, S. 174-176 (auf den wir uns hier ebenfalls abstützen) und SEYDOUX, passim.

⁷² Bei diesem *H. Moser* handelte es sich ohne Zweifel um den Orgelbauer, der sich links oben auf der rechten Seite des Pedalgehäuses der Orgel von Aloys Mooser (1810/11) in Bisenberg (Montorge) verewigt hatte (SEYDOUX, Bd. II, S. 163, Anm. 5): *Herrmann Moser facteur d'orgues / Fribourg in Brisgau Grand Druch* [Duché] *Baden / 4 Mai 1870*, nicht aber um einen Angehörigen der berühmten Orgelbauerfamilie von Freiburg, wie die analogen Annoncen in der Zeitung *La Liberté* vom 21. Okt. 1873 bzw. 21. Nov. 1874 glauben machen lassen könnten, die dessen Namen mit zwei *o* wiedergeben.

⁷³ Die Zeitung *La Liberté* vom 23. Nov. 1875 (N° 273) kündigt an, dass die Pfarrei demnächst eine neue Orgel Schallers erhalten werde (*La paroisse d'Avry va être très-prochainement en possession d'un nouvel orgue, construit par M. Schaller, facteur d'orgues à Fribourg*).

[Joseph]-H[ubert] THORIN schreibt in der im Jahre 1878 von der Imprimerie catholique suisse gedruckten und herausgegebenen *Notice historique sur Grandvillard*, S. 98, dass die [alte] Kirche mit einer «neuen Orgel, einem Werk des Freiburger Künstlers P. Schaller geschmückt wurde»:

Dans ces dernières années, on a fait des réparations importantes à l'église; on l'a dotée d'un nouvel orgue, œuvre d'un artiste fribourgeois, M. Pierre Schaller, à Fribourg. Von diesem Instrument mechanischer Traktur existiert noch ein umfangreiches Pfeifenwerk, das zwar in der in der neuen Kirche (1937) durch J. WOLF & J. BÉNETT / *ORGUES / FRIBOURG SUISSE* (gemäss Spieltischschildchen) im selben Jahr errichteten pneumatischen Orgel Verwendung fand, leider aber nicht – trotz mehrmaliger Vorstösse unsererseits – in der neuen im Jahre 1999 durch die Manufacture d'Orgues de Lausanne von Jean-François Mingot errichteten völlig neuen Orgel (über das in der neuen Kirche erstellte Instrument siehe den in der Zeitung *La Liberté* am 2. Okt. 1937 publizierten Artikel *Les orgues de la nouvelle église de Grandvillard*).

⁷⁵ Die Jahrzahl 1876 ist u.a. auf einem maschinengeschriebenem Blatt (*GRANDVILLARD / Orgue de Schaller 1876 non expr. / Disposition*. / [...]) vermerkt, das nicht nur die Disposition der 16-registrigen Schallerorgel (II/Ped) verrät, sondern auch einige Mensurangaben (zumindest jene der Pfeifen C und vielfach auch c[°]), sowie einige Windladenmasse, etc. (aufbewahrt in den *Archives de la manufacture Wolf/Bénét* (1905-1960) in der Freiburger Kantons- und Universitätsbibliothek, LD 33, B 114, *Grandvillard* (FR) [...]).

⁷⁶ Siehe das Kapitel *Wünnewil* in BZH II, S. 171-193, besonders den Abschnitt *Die Schallerorgel von 1878 – Ein Sensler Instrument*, S. 173-174.

⁷⁷ Siehe die *Freiburger-Zeitung* vom 2. Sept. 1882, die allerdings das Baujahr dieses Instruments nicht erwähnt:

[...] *Wenn es erlaubt ist, noch ein weiteres Zeugniß zu Gunsten unserer Freiburger-Künstler aufzuführen, so möchte ich noch auf die von Herrn Orgelbauer Schaller in Freiburg neuerbaute Orgel von St. Johann und die restaurierten Orgeln von Wünnewyl, Jaun und Plasselb aufmerksam machen.* [...]

Wie bereits auch in BZH II, S. 175 erwähnt, wurde die Orgel von St. Johann später nach Villarlod verkauft (wo sie noch heute – mit Gehäuse –, allerdings in umgebautem Zustand steht).

⁷⁸ Gemäss der Zeitung *La Liberté* vom 25. Dez. 1883 [*Jeudi prochain aura lieu au Gros-Cormondes, l'expertise de l'orgue qui a été construit par M. Schaller, facteur d'orgues, à Fribourg.*] und 9. März 1884 sowie der *Freiburger-Zeitung* vom 7. Mai 1884, was auch DELLION Bd. IV, im Kapitel *Cormondes* (S. 328-363) auf S. 345 bestätigt (*L'orgue. C'est une œuvre d'un Fribourgeois, M. Schaller, bien connu par plusieurs travaux dans diverses églises*); mit dem Einbau der neuen Pürro-Orgel im Jahre 1998 musste auch das bestehende "geschichtsträchtige" Gehäuse Schallers weichen, wobei vom bestehenden alten Pfeifenbestand gemäss der *Disposition der neuen Orgel* im «dépliant» zur *Einweihung der neuen Orgel in der Pfarrkirche St. German*[.] *Gurmels*[.] *Sonntag, den 27. Dezember 1998* immerhin mit der *Flûte traversière 4'* des Schwellwerks das *Bijou: Querflöte aus der alten Orgel mit gedrechselten Pfeifen* integriert wurde. Verschwunden sind leider auch der Kosakenhelm und der Kosakensäbel, mit dem Orgelbauer Henri Wolf-Giusto die Schallerorgel wohl anfangs der 1920er Jahre anlässlich seines Umbaus der Schallerorgel bekrönt hat (vgl. unseren in Anm. 65 zitierten Artikel, S. 47 (*Le buffet construit dans l'église de Cormondes (Gurmels) – qui, fait unique dans le canton, fut un beau jour paré des emblèmes guerriers de Russie, à savoir un casque et un sabre de cosaque*) bzw. Anm. 38): Es scheint, dass Henri Wolf-Giusto diese Embleme angebracht hat gewissermassen als Erinnerung an die wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges nicht aufgestellte Orgel der Kirche Saint-Louis in Moskau bzw. einem aus demselben Grund nicht fertiggestellten Instrument für Apostolowo [Inernet] (Odessa), Aufträge, die im nekrologischen Artikel über diesen Orgelbauer († *M. Wolf-Giusto, facteur d'orgues*) in der Zeitung *La Liberté* vom 24. Febr. 1931 erwähnt sind:

[...] *En 1912, M. Wolf fut chargé de la rénovation de l'orgue de Saint-Nicolas [à Fribourg], entreprise considérable dont il s'acquitta à son honneur et qui fonda définitivement sa réputation. Dès lors, les commandes affluèrent à l'atelier de l'habile artisan. Il en reçut même de l'étranger: telle la commande d'un orgue pour l'église catholique Saint-Louis, à Moscou, qui ne put malheureusement être installé, à cause de l'explosion des hostilités qui se produisit quand l'instrument était en route pour la Russie. Il en alla de même d'un orgue commandé à M. Wolf pour une église d'Odessa.* [...]

⁷⁹ Über den Umbau der ursprünglich aus Billens stammenden und 1844/45 in Riaz nahezu neu erstellten und vergrösserten Orgel gibt uns die im Pfarrarchiv Riaz aufbewahrte *Convention*. / *Entre Mr Schaller, facteur d'orgues à Fribourg, d'une part*

/ et les soussignés représentants de la Commune de Riaz, / d'autre part [...] vom 6. Nov. 1875 detailliert Auskunft. Gemäss dieser *Convention* gedachte Schaller u.a. das daselbst als Brüstungsorgel auf einer oberen Empore etablierte einmanualige Instrument mit Pedal durch ein zweites Manual (*un positif*) auf der unteren Empore zu erweitern und diesem letzteren einen neuen gegen den Altar gerichteten freistehenden Spieltisch voranzustellen (hinsichtlich dieses Instruments siehe unseren maschinengeschriebenen im Nov. 1981 erstellten Bericht (*Rapport sur l'orgue de Riaz*), aufbewahrt beim Freiburger Kulturgüterschutz.

⁸⁰ BZH I, S. 148-149; gemäss der *Freiburger-Zeitung* vom 2. Sept. 1882, die auch über die *Orgel-Expertise* daselbst vom 16. Aug. 1882 berichtet, handelte es sich bei der *Umänderung und Vergrößerung* der Orgel von Plasselb um eine *bedeutende Reparatur* [...]. *Ganz neu hat er hergestellt: „Solicional 4'[.] Flöte 8'[.] Gebälge, Mechanik und Spieltisch, die Windladen des Positifs, an jedes Register wurde eine neue Pfeife beigelegt, im Ganzen 12 Pfeifen; die Kopplung ist ebenfalls neu.“* [...]

⁸¹ BZH I, S. 154 und SEYDOUX, Bd. I, S. 358-359.

⁸² Siehe insbesondere den Beitrag *Zur Aufstellung der Münsinger Orgel durch Peter Schaller* in BzH II, S. 107-119 (im Kapitel St. Silvester, S. 103-132).

⁸³ BZH I, S. 149.

⁸⁴ SEYDOUX, Bd. I, S. 346.

⁸⁵ BZH II, S. 80.

⁸⁶ SEYDOUX, Bd. I, S. 122; im Bericht über die Orgel der Augustinerkirche von Paul Haas vom 18. Juli 1907 liest man bezüglich des Unterhalts bzw. kleinerer Arbeiten durch unseren Orgelbauer: *Seit Jahren wurde das Werk von Schreinermeister Peter Schaller, hier, vertragsgemäss 2 mal pro Jahr nachgestimmt u. auch kleinere und grössere, sich absolut nötig erweisende Reparaturen wurden von dieser Firma besorgt.* [...] (ebenda, Bd. II, S. 141, Anm. 46).

⁸⁷ Ebenda, Bd. II, S. 143-144, ebenfalls Anm. 46.

⁸⁸ *Un orgue avec 6 registres, à un prix modéré* [...] (*La Liberté* vom 28. April 1876).

⁸⁹ *Freiburger-Zeitung* vom 24. Febr. und 6. Aug. sowie *La Liberté* vom 25. Febr. 1891.

⁹⁰ [...] *un orgue de 10 à 12 jeux [bis hier im Original italique], que l'état de sa santé oblige à vendre à très bas prix* (*La Liberté* vom 15. Febr. 1896).

⁹¹ *Freiburger-Zeitung* vom 24. Juni und 1. Juli 1897.

⁹² Ebenda, 30. Aug. 1902.

⁹³ Siehe diesbezüglich unser *Historique* in der Einweihungsschrift der Orgel von Charmey (*Inauguration des Orgues restaurées de l'église St-Laurent de Charmey – Dimanche 9 novembre 1997*), S. 15-40, besonders S. 29, Anm. 57 bzw. S. 35; die genannte Inschrift steht auf der jetzigen Pfeife d° (D) der *Octave 8'* des Pedals der 1997 restaurierten Orgel, ist allerdings unvollständig (<...> mplet, par B. Bugnard Organiste Par[oisse de] Charmey, da sie verkürzt worden war (sie stand vorher auf h° ebenfalls des offenen 8'-Registers im Pedal).

⁹⁴ Siehe ebenda, S. 16, Anm. 12: *Complètement réparé, en Septembre 1879, par Bonnav: Bugnard Organiste à Charmey près Bulle. Cette inscription se trouve sur la barre de repos des marteaux d'un piano carré construit par les facteurs de pianos Dieu-donné & Schiedmayer à Stuttgart, portant le N° 154 (ou evt. un chiffre d'une unité supérieure, car le coin du papier, sur lequel les noms de ces facteurs d'instruments ont été inscrits, manque après le chiffre 4). Cet instrument a été acheté à l'école protestante du hameau «Kappelboden» (commune de Bellegarde, près de Charmey), par le grand-père de l'actuel propriétaire vers 1780-79.*

⁹⁵ GRPJ 1881-1890, vom 3. Juli 1882, S. 63-64 (RV: 5. Dankschreiben / an Hrn Carl Buchs / in Boll):

Da Herr Carl Buchs von Jaun, wohnhaft zu Boll, letztes Jahr für Reparatur unserer Kirchenorgel eine Gabe von Fr. 100 gemacht hat, so findet der Gemeinderath es sei billig, daß man demselben für diese schöne [S. 64] Gabe ein Dankschreiben zuschicke.

⁹⁶ GRPJ 1881-1890, S. 175 (RV: Orgellaube):

1. Der Hochw. Hr. Pfarrer begehrt, daß das Orgelläublein vergrößert werde, da jetzt ziemlich viele Sänger sind, so sei der Platz um einen richtigen Gesang zu haben ganz ungenügend.

Der Gemeinderath ist der Ansicht, weil die Gemeinde dieses Jahr wieder viele Auslagen habe, das noch eine Zeit lang aufzuschieben und einen Zimmermann anzufragen, wie hoch sich die Kosten für die Vergrößerung desselben belaufen möchten.

⁹⁷ GRPJ 1881-1890, S. 439 (RV: Antrag des / Hr. Pfarrers / f. einen Beitrag / zum Bau einer / neuen Kirche):

2. Der hochwürdige Herr Pfarrer hat den Antrag gemacht, u. es sei auch der Wille des hochwürdigsten Bischofes, daß auch die Gemeinde alljährlich einen Beitrag mache zur Bildung eines Fondes für den neuen Kirchenbau. Der Gemeinderath hat noch nichts bestimmt; es soll noch vorerst mit dem Herrn Pfarrer näher darüber gesprochen werden, was für Aussichten, daß er habe, für eine neue Kirche zu bauen u. dann der Gemeinde vorgelegt werden.

⁹⁸ GRPJ 1881-1890, vom 5. April 1886, S. 285 (RV: Gehalt des / Organisten):

3. Der Organist begehrt sein Gehalt als Organist und Sanger möchte auf 100 fr. erhöht werden. Ist aufgeschoben bis auf nächste Sitzung.

⁹⁹ GRPJ 1881-1890, vom 4. Mai 1886, S. 289 (RV: Gehalt des / Organisten):

9. Da der Organist seinen Gehalt „als Organist und Sänger[“] auf 100 fr. erhöht wünschte, hat der Gemeinderath ihm denselben auf 80 fr. erhöht, mit Vorbehalt, daß, wenn Seelenämter sind, er dabei zu erscheinen verpflichtet sei und daß er überhaupt etwas fleißiger sei, als er bis dahin gewesen.

Hinsichtlich des Spielens an einem Seelenamt des sel. Karl Buchs, beklagt sich der Organist von Jaun sechs Jahre später, dass er dafür noch nie etwas erhalten habe und fordert seinen Antheil laut GRPJ 1890-1901, vom 1. Hornung (Febr.) 1892, S. 63 (RV: Begehr des / Organisten f. / das Seelenamt / des Karl Buchs sel.).

GRPJ 1881-1890, 3. Jänner 1887, S. 317 (RV: Organistenge- / halt):

11. Da mit dem Organisten und Sängerlohn ein Mißverstand war, so hat heute der Gemeinderath den Organistengehalt auf 80 fr. und für Sänger auf 14 fr. gesetzt, somit zusammen auf 94 fr.

¹⁰⁰ Siehe das GRPJ 1890-1901, vom 1. Dez. 1890, S. 11 (RV: Begehr d. Hr. Pfarrers / f. einen Beitrag zum / Kirchenbau):

2. Hochw. Herr Pfarrer hat den Wunsch geäußert, es möchte von der Gemeinde aus alljährlich einen Beitrag gemacht werden zur Bildung eines Fonds für den neuen Kirchenbau. Der Gemeinderath hat vorläufig einen jährlichen Beitrag von 100 fr. bewilliget.

Am 6. April 1891, S. 25 (RV: Wegen dem / Holzfällen in / den Pflanzungen / u. f. Holzverkauf / bei der Durchfr. / zur Bild. eines / Fonds f. den / Kirchenbau) wurde auch der Antrag gemacht [...], ob nicht hie u. da bei der Durchforstung der Wälder einige alte Stämme Holz verkauft werden könnten und der Erlös davon zu verwenden um den Fond zum neuen Kirchenbau zu vermehren, was aber noch aufgeschoben wurde.

¹⁰¹ Siehe etwa ebenda, vom 20. März 1893, S. 115 (RV: Begehr v. Hochw. Hr. / Dekan f. Bewillig. / zur Gründung eines / Fonds):

6. Hochwürdiger Herr Dekan begehrt die Bewilligung um einen Fond gründen zu können, damit, wenn im Fall einmal die Kirche oder das Pfarrhaus im Fang vergrößert werden müßte etwas im Vorrath sei.

Der Gemeinderath hat hier über folgenden Beschluß gefaßt: Es sei dem Hochw. Hr. Dekan zu antworten, daß gegenwärtig nicht ein günstiger Augenblick sei einen Fond zu gründen. Wenn im Pfarrhaus in Hinsicht der Wärme etwas fehlt, so ist der Gemeinderath bereit zu helfen oder es zu machen.

Wir sind dem hochw. Herrn Dekan recht dankbar, für das, was er zusammen thut und schon gethan hat.

¹⁰² GRPJ 1890-1901, vom 25. Okt. 1896, S. 235-236 (RV: Weg. Boden in / der Kirche):

4. Der Pfarreirath hat das Gesuch gestellt an den Gemeinderath, es möchte der Boden in der Kirche auf Kosten der Gemeinde erstellt werden, da die Kirche für Reparaturen kein Geld habe. Der Gemeinderath ist der [S. 236] Ansicht die Kirche solle bezahlen, so lange sie habe, nachher kann die Gemeinde bezahlen.

¹⁰³ Ebenda, vom 7. März 1897, S. 245 (RV: Gehalt der / Sängers):

4[.] Der Gemeinderath hat beschlossen, daß der Gehalt eines jeden Sängers 10 fr. sein soll.

¹⁰⁴ Ebenda, vom 17. Sept. 1895, S. 199 (RV: Weg d. Orgel.):

5/ Herr Amann zeigt an, daß die Orgel in der Kirche unbedingt repariert werden müsse. Der Gemeinderath macht keine Einwendung dagegen, nur soll vorher nach den Kosten gefragt werden.

¹⁰⁵ Ebenda, vom 4. Nov. 1895, S. 203 (RV: Reparatur / der Orgel):

[7 bis] Der Orgelbauer verlangt 250 fr. für Reparatur der Orgel; dafür soll er aber selbe am Frühjahr wieder stimmen, der Gemeinderath ist so einverstanden.

¹⁰⁶ PfrPJ 1885-1948, vom 2. Febr. 1898, S. 49:

Es wird ein devis des Orgelbauers Ratzmann von Bulle betreffend die Reparatur unserer Orgel vorgelegt, jedoch noch kein endgültiger Beschluß gefaßt.

¹⁰⁷ Ebenda, vom 20. Febr. 1898, S. 49:

1. Der Kostenanschlag von H. J. Ratzmann für die Reparatur der Orgel wird genehmigt, unter der Bedingung, daß derselbe nicht überschritten werde.

¹⁰⁸ Dies gemäss des im Pfarreiarchiv Sâles aufbewahrten Pfarreiratsprotokolls von Sâles 1893-1918, vom 17. Sept. 1895, S. 50 (Dans sa séance de ce jour, le Conseil paroissial a décidé d'accorder trente frs[.] à M. Ratzmann, facteur d'orgue à Bulle pour raccorder l'orgue de Sales, cela deux fois par année [...]).

¹⁰⁹ Jean Ratzmann / facteur d'orgues / 1896.

¹¹⁰ Siehe das Pfarreiratsprotokoll 1883-1910 (aufbewahrt im Pfarrarchiv Charmey), S. 94.

¹¹¹ Ebenda, S. 98 ([...] chargé de la reconstruction complète et soignée de l'orgue pour la somme de huit mille cinq cents francs).

¹¹² Wie etwa ein Nachtrag am Ende des im Pfarrarchiv Charmey aufbewahrten Recueil / où / Récit – abrégé / des choses intéressantes qui concernent / La Cure, les Chapellainies, les Chapelles Champêtres, / les Fondations pieuses, et la Commune de / Charmey. / à l'usage des Rds Curés du dit lieu, fait par Hubert Dey, Curé de /

Charmey / achevé en février – / – 1829. – bestätigt:

Elles [les orgues] ont été construites en 1898 par M. Jean Ratzmann d'Allemagne. L'expertise a été faite au mois de septembre par le Révérend Père Léon [Hayoz] gardien des Cordeliers à Fribourg et Mr Siedler [recte: Sidler] organiste et maître de musique au Collège de St-Maurice, qui ont trouvé l'orgue excellent et ont témoigné leur entière satisfaction. Le prix s'est élevé à 10 115 f.

¹¹³ Siehe die betreffende Verkaufsanzeige vom 7./8. bzw. 14./15. Nov. 1844 in SEYDOUX, Bd. II, S. 485-486.

¹¹⁴ Bezüglich der Orgel von Charmey insbesondere unsere die in Anm. 93 erwähnte Publikation sowie das Kapitel WINTERTHUR, Stadtkirche (Umbau) in SEYDOUX, Bd. I, S. 504-538.

¹¹⁵ Gemäss *Lexikalisches Verzeichnis deutscher Orgelbauer und Werkstätten* in Hermann FISCHER, *100 Jahre Bund deutscher Orgelbaumeister 1891-1991 – Festschrift* [...], hrsg. vom Bund Deutscher Orgelbaumeister (BDO), München, erschienen im Orgelbau-Fachverlag Rensch, Lauffen, Artikel Ratzmann, S. 274-275.

¹¹⁶ PfrPJ 1885-1948, vom 13. Nov. 1898, S. 55:

Herr Präsident gibt Kenntnis von einem Briefe des Herrn Lehrer und Organisten Bühler, der mit demission droht, wenn bis 1[.] Dezember nicht ein besseres Instrument an Stelle der „unbrauchbaren[“] Orgel gesetzt werde.– Obwohl einigen Mitgliedern scheint, daß die Orgel noch nicht so ganz unbrauchbar sei, so wird doch anerkannt daß früher oder später, bis zum Ankauf einer neuen Orgel, die Anschaffung eines Harmoniums notwendig werden wird. Da man erfahren hat, daß in Bulle bei Organist Bosson eins solches per Gelegenheit zu kaufen sei, so wird das Mitglied Robert Buchs beauftragt sich darnach zu erkundigen.

¹¹⁷ Ebenda, vom 4. Dez. 1898, S. 56-57:

3. Da Herr Organist Bühler, gegen die Zusage, die er dem Herrn Präsidenten gegeben zu haben scheint, heute die Orgel nicht spielen wollte, so kommt diese Angelegenheit jetzt zur Sprache. Herr Bühler verlangte, daß der [recte : die] Pfarrei in Zeit von 2 bis 3 Wochen auf seinen B[e]fehl, ein neues Instrument herbeischaffe, sonst gebe er seine demission. Man findet diese Art des Vorgehens gegen den Pfarreirat barsch und unkorrekt und unter diesen Umständen wird man keine weiteren Versuche machen, Herrn B. zurückzuhalten; dies um so mehr nicht, da er uns jedes Jahr während den dreimonatlichen Ferien im Stich ließ.– Man ist allgemein der Ansicht, daß es am vorteilhaftesten wäre, einen jungen Mann aus hiesiger Pfarrei zum Organisten ausbilden zu lassen, unter der Bedingung, daß er später auch in der Pfarrei bliebe; auf diese Weise käme man endlich aus der Verlegenheit. H. Herr Pfarrer wird beauftragt unter der Jugend Rundschau zu halten, um die passendste Persönlichkeit herauszufinden.– Was den Ankauf eines Harmoniums anbelangt, so wird man einstweilen etwas warten. Das angebotene Instrument von Herrn Bosson in Boll, gefiel nicht, weil

alt u. schon abgenutzt. [S. 57] Es fehlen auch noch die nötigen Gesangbücher. H. Herr Pfarrer wird gebeten das Nötige aus Pfarreimitteln anzuschaffen.

¹¹⁸ Über diesen Musiker siehe unsere Schrift *Les orgues de Saint-Pierre-aux-Liens à Bulle*, hrsg. daselbst vom dortigen Pfarreirat im Jahre 1978, S. 12-14 bzw. das Kapitel *BULLE, St-Pierre-aux-Liens* in SEYDOUX, Bd. I S., 40-81, insbesondere, S. 45 und 47.

¹¹⁹ PfrPJ 1885-1948, vom 2. April 1899, S. 57:

Herr Oberson, Schulinspektor in Boll bot der Pfarrei ein fast neues Harmonium zum Kauf an für den Preis von Fr. 450. Der H. Herr Pfarrer, welcher dasselbe besichtigt, und Herr Favre, Pfarrer von La Tour, ein Sachverständiger, der es untersucht hat, finden dieses Instrument stark und solid gebaut, von kräftigem und angenehmem Ton und daher geeignet für die Pfarrkirche von Jaun.

¹²⁰ Ebenda, S. 65:

2) Man beschließt, den provisorischen Organisten, Herrn Abbé Dalbard, mit 10 Fr. und den Knaben Canisius Roos, welcher letztes Frühjahr das Pfarrhaus mit Wasser versorgte, mit 5 Fr. zu entschädigen.

¹²¹ Ebenda, vom 4. Juni 1905, S. 78:

3. Dem Organisten Ferdinand [sic] Schuwey wird, gemäß seinem Schreiben vom 15[.] April 1905 worin er einen Gehaltzuschuß von 50 Franken begehrt, einen solchen von 25 Franken vom 1[.] Jänner 1906 an gestattet.

¹²² Über die Neue Kirche von Jaun siehe u.a. JAUN I. GR., S. 67-84 und das Kapitel *Der Kirchenbau* in der von der Pfarrei Jaun herausgegebenen Jubiläumsbroschüre *100 Jahre – Neue Pfarrkirche Jaun 1910-2010*.

¹²³ Ebenda, S. 83. Die Eigentümlichkeit dieses Uhrwerks – im Gegensatz zum Kirchengeläut, das seit Sommer 1949 elektrisch betrieben wird – besteht darin, dass es jeden Morgen durch den Sigristen mit 204 Kurbeldrehungen mechanisch aufgezogen werden muss.

¹²⁴ PfrPJ 1885-1948, S. 106-107:

3. Der Pfarreipresident fragt die Versammlung ob sie einverstanden wäre eine Uhr für die neue Kirche anzuschaffen welche, auf circa 2300 Franken zustehen kommen würde. Der Herr Lehrer u[.] Organist Ferd. Schuwey erhebt aber dagegen Einsprache u[.] verlangt, dass zuerst eine neue Orgel angeschafft werden sollte. Er verlangt nun eine geheime Abstimmung. Das Ergebnis ist nun Folgendes: Von 51 Anwesenden Gemeindegürgern stimmen, 25 für eine Uhr u[.] 26 für eine Orgel. Philippe Schuwey macht nun der Versammlung [S. 107] den Antrag, Beide „Orgel u[.] Uhr[“] anzuschaffen aber, Beides durch freiwillige Gaben zu tun.

¹²⁵ Ebenda, vom 21. Jan. 1912, S. 109:

1. Da bei der nächsten Pfarreiversammlung einige Bürger den Antrag stellen werden eine neue Orgel anzuschaffen, so beschliesst der Pfarreirat diesen Antrag anzunehmen, wenn der Gemeinderat sich verpflichtet, hiezu die nötigen Mittel zu liefern.

¹²⁶ Ebenda, S. 111-112:

[...] Herr Lehrer Schuwey macht aber [auch] der Versammlung den Antrag eine neue Orgel anzuschaffen u[.] auf den Herbst 1912 einen grösseren Holzschlag zumachen, für etwa 9-10000 Franken. Herr Ph. Schuwey, Gemeinderat, sowie Herr Paul Buchs, Aman[n], sind nicht der Meinung gerade jetzt eine neue Orgel anzuschaffen, sondern man sollte noch 2 oder 3 Jahre warten bis ein grösserer Fond angelegt sei. Ein zweiter Antrag des Herrn Lehrers Schuwey, in welchem er verlangt, dass ein gemeinsamer Fond angelegt werde für Uhr u[.] Orgel u[.] beide anzuschaffen sobald genügender

Fond da sei, wurde abermals verworfen. Herr Lehrer Schuwey macht nun einen dritten Vorschlag; nämlich: die Uhr schon dieses Jahr anzuschaffen u[.] für die Orgel auch schon dieses Jahr einen Fond anzulegen, u[.] die Gemeinde solle jährlich 1000 Franken für dieselbe beisteuern. Ferner, verspricht er während dieser Zeit immer Gute Gaben zusammen. Dieser Antrag wurde durch Stimmenmehrheit [S. 112] angenommen.

Als Präsident des Vereins Freunde Cantorama Jaun freut es mich ganz besonders, dass das über Jahre hinweg vergessene Instrument aus der alten Kirche zu neuem Leben erweckt worden ist. Für unsern Verein, der im nächsten Jahr sein 20-jähriges Bestehen feiern wird, ist dies eine hervorragende Gelegenheit, um den Kreis der Freunde des Cantorama im Rahmen einer speziellen Aktion zu erweitern und den bisherigen Mitgliedern für ihre Unterstützung zu danken.

Walter Buchs, Freiburg

¹²⁷ Ebenda, S. 113:

Der Pfarreipräsident fragt die Versammlung, ob sie einverstanden sei, das elektrische Licht in Pfarrhaus u[.] Kirche einzuführen. Die Einrichtungskosten für die Kirche sollen auf cir. 900-1000 Franken zustehen kommen. Man fragt sich nun woher soll das Geld genom[m]en werden um die Kost[en] zu bestreiten. Herr Pfarreipräsident glaubt man sollte die 1000 Franken, die die Gemeinde für die neue Orgel bestimmt hat, hiezu verwenden. Herr Ferd. Schuwey Lehrer, erklärt sich hiezu einverstanden, wenn di[e]se 1000 Franken auf die nächsten 2 Jahre verteilt, dem Orgelfond beigelegt würden. Die Versammlung beschliesst nun eine Kommission zu bestimmen um mit den betref[f]enden Herren di[e]se Angelegenheit näher zu besprechen.

¹²⁸ Ebenda, vom 25. Juli 1912, S. 113-114:

Der Pfarreirat beschliesst nun die Einrichtung des elektrischen Lichtes in der Kirche bis auf weiteres zu verschieben. Man will zuerst sehen wie das Geschäft [S. 114] laufe u[.] wie das elektrische Licht dann brenne in den Häusern. Die Kosten für die Einrichtung findet man zu hoch angeschlagen u[.] glaubt, dieses später um einen billigeren Preis erstellen zu lassen. [...]

¹²⁹ Ebenda, S. 115; der Organist von Jaun hatte diesbezüglich eine schriftliche Eingabe an den Pfarreirat gemacht, indem er hiefür eine Gehaltserhöhung von 150 Franken

auf 250 Franken angestrebt hatte, die in der Sitzung vom 1. Dez. 1912 (ebenda, S. 114) besprochen wurde.

¹³⁰ Ebenda, vom 24. Febr. 1913, S. 117; in dieser Sitzung wurde übrigens das Budget für 1913 [...] nicht vollständig angenommen, nämlich der Kosten: Beitrag der Gemeinde an die Pfarrei (5940 Fr) musste umgeändert werden. Der Gemeinderat gestattete nur 4000 Franken, respk. 4500 Frs. wenn sie die Pfarrei absolut notwendig habe. Von diesem Beitrag sollten 2000 Franken dem Orgelfond beigelegt werden.

¹³¹ Ebenda, vom 16. März 1913, S. 118:

Zum sammeln in der Kirche wurden mit offenem Handmehr gewählt. Rauber Joh. als Sammler für die neue Orgel 1 u[.] 3^{ten} Sonntag u[.] Buchs Kanisius als Sammler für die armen Seelen 2 u[.] 4^{ten} Sonntag.

¹³² Ebenda, S. 124-126:

[...] Das Bu[d]get für 1914 wurde ebenfalls vorgelegt, zugleich erklärte der Pfarreipräsident, der Pfarreirat sei der Ansicht man sollte die Pfarreisteuer wie folgt verwenden. 1. Zum verzinsen der Pfarreischulden. 2^{ten} Es sollten alljährlich 300 Frk an die Schulden in der Staatsbank abbezahlt werden. 3[.] Der Rest der Steuern sollte in Sparkasse gelegt werden als Fond für eine neue Orgel. Die verschied. Ausgaben sollten durch den Gemeindebeitrag bestritten werden. Lehrer Schuwey ergreift nun das Wort und empfiehlt den anwesenden Bürgern dieser Ansicht des Pfarreirats beizustimmen mit der Bemerkung, daß wens nicht besser vorwärts gehe mit dem Orgelfond, man noch lange auf eine solche warten könne. Nun ergreift Viktor Schuwey das Wort und meint, man solle nur nicht zu sehr presieren mit der Orgel man [S. 125] habe einstweilen noch zu bezahlen genug; die Gemeinde könne es so länger nicht aushalten; Es sei besser keine Orgel, als Steuern auflegen auf die Gemeindennutzungen.

Lehrer Schuwey erklärt nun, daß als man vor 2 Jahren vom Orgel- u[.] Uhrbau gesprochen habe, die Orgelfreunde nur deshalb mit ihrem Wunsche zurück getreten seien, weil man damals erklärt habe, die Gemeinde habe nur einen kleinen Beitrag an die Uhr zu bezahlen; nun aber habe die Gemeinde doch 1700 Frk beisteuern müssen, wen sie nun so viel an die Uhr habe leisten können in einem Jahre, so werde sie wohl auch dasselbe thun können für die Orgel. Viktor Schuwey entgegnet nun, die Erstellung einer Orgel koste viel, zudem müsse noch jemand da sein der dieselbe spielen könne; wen man eine Orgel habe, komme dan vielleicht eines schönen Tages der Lehrer zum Pfarreirate u[.] erkläre: Nun hab ich anderswo eine schöne Stelle, wen ihr mir nicht so viel Lohn aufbeßert, so könnt ihr Euch nach einem andern Organisten umsehen: Dem entgegnet nun der Lehrer Schuwey daß er dieses nicht thun würde, sondern beim gegenwärtigen Gehalt bleiben werde. Nun ergreift Hr Amman P. Buchs das Wort und stellt folgenden Antrag. Der Posten, Beitrag der Gemeinde an die Pfarrei welcher auf 2800 Frk angesetzt ist, soll auf 2000 Frk herabgesetzt werden. Mit diesem Beitrage sowie den Steuern u den versch. Einnahmen solle der Pfarreirat die Auslagen der Pfarrei zu bestreiten suchen. Allfälliger Überschuß solle dan als Orgelfond verwendet werden.

Der Pfarreipräsident sowie der Lehrer Schuwey u[.] Alexis Rauber [S. 126] erklären sich mit diesem Vorschlag einverstanden, Letzterer jedoch mit der Bemerkung, daß für allfällige unvorhergesehene Ausgaben die Gemeinde einen dem entsprechend höheren Beitrag zu leisten habe. Hrn. Amman P. Buchs pflichtet dieser Bemerkung ebenfalls bei. Es erfolgte nun eine schriftliche Abstimmung. Wer mit dem Antrag einverstanden war, sollte ja stimmen, die Andern nein. Das Ergebnis der Abstimmung war 33 Ja[.] 26 Nein. Somit war der Antrag mit einem Mehr v. 7 Stimmen angenommen. [...]

¹³³ Im Zusammenhang mit den durch die Orgelfrage heraufbeschworenen Spannungen, welche deutlich aus dem obigen Protokoll herauszulesen sind, aber auch der umstrittenen Beiträge an die lokalen Musik- und Gesangsvereine seitens der Gemeinde siehe den kritischen Bericht *Nachklänge zum „Jännergricht“ in Jaun* in *Freiburger Nachrichten* vom 26. Febr. 1914.

¹³⁴ Ebenda, S. 145-146. Der Pfarreirat war denn auch angesichts der niederen Besoldung im Verhältniß zu andern Pfarreien u[.] zu Folge der theuern Zeit, vorläufig während der Dauer der Kriegszeit, willens [...], dem Wunsche des Hr Aebischer zu entsprechen.

¹³⁵ Gemäss der in Anm. 122 zitierten Jubiläumsbroschüre.

¹³⁶ Über Schuwey Ferdinand, 1884-1973 siehe die 1986 herausgegebene Jubiläumsschrift 1886-1986 – 100 Jahre Cäcilienverein Plaffeien, S. 36.

¹³⁷ Ebenda, S. 169:

Der Hoch. Herr Pfarrer gibt den übrigen Mitgliedern über den Bau der neuen Orgel und den Kostenvoranschlag derselben Kenntniß hierfür. Er hat von Herrn Wolf Orgelbauer in Freiburg einen Kostenvoranschlag erhalten und die neue Orgel sollte also 25 000 Franken kosten. Da man aber noch nur die Hälfte des Geldes hat, so ist der Pfarreirat der Meinung der Hoch. Hr. Pfarrer sollte nochmals von Haus zu Haus eine Kollekte machen und dann könnte man sehen wie viel es gibt um dann nachher die neue Orgel bestellen zu können.

¹³⁸ Ebenda, S. 170-171:

Der Präsident eröffnet die Versammlung und erteilt dem Hochw. Herrn Pfarrer Leo Bärswyl das Wort. Der Hochw. Herr Pfarrer ergreift das Wort und gibt Kenntniß über den Orgelbau. Es sind jetzt schon 13 Jahre seit dem Bau der neuen Kirche und ist noch bis dato nicht ausgebaut es fehlt uns eben noch die Orgel. Der Pfarreirat hat nun dem Orgelbauer Wolf in Freiburg ein Plan ausarbeiten lassen für eine Orgel. Dieser Plan wurde auch verschiedenen Männern zugeschickt zur Prüfung und wurde von allen als sehr gut anerkannt und empfohlen nun einmal an dieses Werk zu greifen. Was uns aber noch fehlt daß ist das Geld. [S. 171] Die Orgel soll 25000 Franken kosten und wir haben aber noch nur 15000 Franken, somit fehlen uns noch 10000

Franken. Um diese 10000 Franken zu verzinsen will der Hochw. Hr. Pfarrer schon sorgen, denn es ist eine Person welche jedes Jahr 100 Fr. gibt bis die Orgel bezahlt ist und den Rest durch sammeln von guten Werken und Aufnahme in der Kirche. Jetzt ist aber noch eine andere Frage[:] wie müssen aber diese 10000 Fr. getilgt werden, damit diese Summe auch einmal bezahlt werde. Die Gemeinde wurde angefragt ob sie einen außerordentlichen Holzschlag oder jedes Jahr einen Beitrag geben wolle um diese Schuld zu tilgen ? Herr Siegfried Buchs Amann ergreift das Wort und sagt die Gemeinde sei einverstanden jedes Jahr 500 Franken zu geben zur Tilgung dieser Schuld. Somit werde nun gefragt ob sämtliche Pfarreiversammlung einverstanden sei mit dem Orgelbau zu beginnen und alles war damit einverstanden. [...]

¹³⁹ Ebenda, vom 28. Sept. 1923, S. 177:

Der Hoch. Hr. Pfarrer erklärt daß nun bald der Moment da sei um die verschiedenen Einladungen vorzunehmen betreff der Einweihung der neuen Orgel. Die Orgel soll am Rosenkranzsonntag geweiht werden. Am Vormittag soll sie geweiht werden und am Nachmittag soll ein Konzert veranstaltet werden und während dem Konzert soll eine Kollekte stattfinden zu Gunsten der neuen Orgel. Zu diesem Feste wurde nebst dem Festprediger [.] der Dekan, der Professor Kathriner in Altenryf[.] der löbliche Pfarrei- und Gemeinderat, Musik- u. Gesangsverein dazu eingeladen. Das Mittagessen soll in der Gemeindegewirtschaft stattfinden. Der Pfarreirat beauftragt nun den Hoch. Hr. Pfarrer diese Angelegenheit mit dem Wirt Etienne Buchs zu besprechen und den Preis für das Essen per Person festzusetzen.

Auf die kommende Einweihung der neuen Orgel und auf das Orgelkonzert, welches nachmittags 3 Uhr, von Hrn. Professor [Leo] Kathriner in Altenryf gegeben wird, haben übrigens auch die *Freiburger Nachrichten* vom 5. Okt. (Jaun) und *La Liberté* vom 4. Okt. 1923 (*Dans nos paroisses*) hingewiesen.

¹⁴⁰ Ebenda, vom 19. Okt. 1923, S. 178:

Der Hochw. Herr Pfarrer ergreift das Wort und sagt, daß nun die Orgelweihe (nun) als ein schönes Fest kann bezeichnet werden was auch eine große Freude für das ganze Jaunervolk ist. Er liest auch ein Brief vor vom Domorganist Herrn Haas in Freiburg, welcher unsere neue Orgel geprüft hat und sie als ein Kunstwerk dargestellt hat. Der Pfarreirat hat nun beschlossen dem Domorganist für seine Mühe 100 Franken zu schicken. Auch ist man der Meinung dem Orgelbauer Wolf ein Trinkgeld von 50 Franken zu verabfolgen. Der Orgelbauer Wolf verlangt jedes Jahr 40 Franken um die Orgel zu stimmen, was auch beschlossen wird. Es wird auch beschlossen die Orgel versichern zu lassen und zwar um den Preis von 20000 Franken.

Endlich kommen wir nun noch zum Wichtigsten, nämlich um noch die Letzte Zahlung unserer neuen Orgel zu machen. Der Pfarreirat beschließt nun das Geld in der hiesigen Spar- und Leihkasse zu entleihen, nämlich 6500 Franken, aber es muß noch eine Pfarreiversammlung stattfinden und zwar am darauffolgenden Sonntag um die Bewilligung zu erhalten beim Staatsrat in Freiburg. [...]

In der Pfarreversammlung vom 21. Okt. 1923 wurde dann *einstimmig beschlossen dieses Anleihen zu machen* (ebenda, S. 179).

Über die *Orgelweihe in Jaun* siehe u. a. auch den umfangreichen Bericht über die *Orgelweihe in Jaun* in den *Freiburger Nachrichten* vom 11. Okt. 1923 sowie den kürzeren Artikel (*Les nouvelles orgues de Bellegarde*) in *La Liberté* vom 25. Okt. desselben Jahres.

¹⁴¹ Über dieses Instrument siehe die in der Handschriftenabteilung der Freiburger Kantons- und Universitätsbibliothek aufbewahrte 24 Schriftstücke (24 *pièces*) umfassende Dokumentation im *Inventaire des Archives de la manufacture d'orgues Wolf/Bénnett* (1905-1960), LD 33, B, Dossier 44, *Bellegarde / Jaun* (FR). *Orgue neuf*. 1923. – *Entretien*. – [...], in der sich z.B. auch der Bericht von Paul Haas vom 16. Okt. 1923 befindet.

¹⁴² Dreissig Jahre nach ihrer Erstellung erhielt die Bénettorgel anstelle der Kongregation der Marianisten einen neuen «Schirmherrn», da der Freiburger Staat die Gebäulichkeiten derselben im Herbst 1989 gemäss dem «Décret du Grand Conseil du 20 septembre 1989 relatif à l'acquisition et transformation de l'immeuble de Regina mundi» aufgekauft hatte (freundliche Mitteilung von Yvan Pochon, Adjunkt an der Erziehungsdirektion des Staates Freiburg) welche, einmal umgebaut und adaptiert, in der Folge als Lehr- und Forschungsräume der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg zur Verfügung gestellt wurden, womit allerdings die Existenzberechtigung der Orgel (wie übrigens jene der Kapelle daselbst) hinterfragt wurde, weshalb uns bereits vorgängig ein *Chef de Service DT* namens Brünisholz gebeten hatte, das bestehende Instrument (sowie zwei Harmonien, konstruiert durch die Firmen *Thuringia Organ Comp.* und *Liebig / Zeitz*) daselbst hinsichtlich einer eventuellen Wiederverwendung anderswo zu untersuchen und unsere Meinung hierüber abzugeben, was wir am 20. Juli 1989 auf schriftlichem Wege erfüllten.

Die Tatsache, dass es sich hierbei um ein in Freiburg selbst erbautes (wenn auch mittels im Ausland bestellter Materialien zusammengestelltes) Instrumente handelte, zudem mit einer interessanten und kohärenten Disposition, dürfte dazu beigetragen haben, dass diese Orgel hierauf in der Neuen Kirche in Jaun eine Heimstatt finden und daselbst im Jahre 1992 durch die «Manufacture Ayer [&] Morel» von Vaudens errichtet werden konnte.

¹⁴³ Ebenda, vom 25. Okt. 1920, S. 160:

7[.] *Da man befürchtet die alte Kirche könnte einstürzen, so wird beschloßen im Innern fortzunehmen was noch verwendbar ist.*

Die Kanzel[,] die Stationen u.s.w. sollen zum Verkaufe aus geschrieben werden u[,] hiezu beim Bisthum um Bewilligung nach gesucht werden. Ein Theil der Bänke soll auf das Empor der neuen Kirche gebracht werden, die übrigen in der Pfarrhauscheuer untergebracht werden. Die Fußbodenläden sollen öffentlich verkauft werden. Wegen Abbruch des Dachstuhls soll später Beschluß gefaßt werden.

Bereits am 31. April 1899 (ebenda, S. 58) war beschlossen worden, angesichts der bevorstehenden Firmung *in der alten Kirche den Boden auf der Frauenseite ausbessern, den obern Theil der Chorstühle und die Kirchthüren neu anstreichen zu lassen. – Da eine neue Kirche erbaut werden soll[te], so wurde von allen andern Reparaturen [sic] Abstand genommen.*

¹⁴⁴ Ebenda, S. 163; anlässlich derselben Sitzung teilte der Pfarrer übrigens auch mit, dass man *an der alten Kirche eine Anzahl Fensterscheiben eingeschlagen* hatte. Anscheinend war es nicht allzu schwierig ins Innere der Kirche zu gelangen, da man beschloss, dass *an den innern Doppeltüren einVerschluß angebracht werden solle.*

¹⁴⁵ Ebenda, S. 169.

¹⁴⁶ Dies geht aus dem Bericht über die Vereinsjahre 1929-30 und 1930-31 des deutschen geschichtsforschenden Vereins (wiedergegeben in *Freiburger Geschichtsblätter* XXXI (1933), S. VIII-XXVI), in dem auf S. XIX-XXVI ausgiebig über diese Frühjahrsversammlung 1931 berichtet wird, hervor.

¹⁴⁷ Bezüglich der hier kurz erwähnten Arbeiten siehe J[osef] M[artin] LUSSEr, *Die Wiederherstellung der alten Kirche von Jaun durch Freiburger Universitätsstudenten in Beiträge zur Heimatkunde* [des Sensebezirks] VII (1933), S. 55-62 (besonders S. 57, was den hier im Text wiedergegebenen Passus anbelangt) und VIII & IX (1935) S. 10-11 sowie JAUN I. GR., passim (besonders S. 60).

¹⁴⁸ Gemäss des in der vorangehenden Anm. zitierten ersten Artikels von J. M. LUSSEr, S. 57-58, bestand dieser *Arbeitsplan [...]* in folgenden Arbeiten:

Ausräumen des unter dem Turm befindlichen Beinhauses. Wegschaffen der zum Teil meterhohen Schutt- und Erdmassen rings um die Aussenmauern, sowie Freilegen des alten [S. 58] Zuganges zum Beinhaus. Abklopfen des schadhafte Aussenverputzes der Aussenmauern von Schiff und Turm und Erstellen eines Gerüsts zu deren Ausbesserung. Vor allem die Westfassade zeigte bereits bedenkliche Risse in der Mauer, so dass eine totale Erneuerung des Bewurfs notwendig wurde. Nicht minder Arbeit erforderte das Innere der Kirche. Im Chor waren bereits ein Teil der Wandmalereien samt dem Verputz abgefallen, grosse Risse drohten weitere Teile loszulösen; bevor an eine genaue Aufdeckung dieser gedacht werden konnte, mussten die abgefallenen Teile des Verputzes ergänzt und die Blähungen mit Gips ausgegossen werden. Zum weiteren Schutze wurde eine neue Decke an Stelle der vor etwa hundert Jahren entfernten alten gotischen Decke notwendig. Der massiv gemauerte Altartisch von 1811 im neuen Chor sollte entfernt und später im alten Chor wieder Aufstellung finden. So wie aussen musste im Innern der schadhafte Verputz abgeschlagen und erneuert werden. Dann galt es auch etwas Ordnung in die letzten Reste der Kirchengestaltung, wie Kirchenbänke, Reste der spätbarocken Orgel usw. zu bringen. Nachdem die Gemeinde vor Jahresfrist den bereits herausgerissenen Kirchenboden ersetzt hatte, wurde diese Arbeit bedeutend erleichtert.

Wegen des zeitweise undichten Daches ist die Decke mit den Bildern vom eindringenden Wasser stark beschädigt worden, so dass man zu deren Ausbesserung Gerüste benötigte. Die Nischen der entfernten Beichtstühle sollten vorläufig durch weissgestrichene Bretter geschlossen werden. Endlich musste man das Innere des Turmes aufräumen und reinigen.

Aus der Ruine der Frühmessenkapelle in der Nordwestecke des Friedhofes liesse sich eine mit Sträuchern belebte Nische errichten. Die Friedhofmauern selbst hat die Gemeinde vor Jahresfrist mit schönen roten Kalksteinplatten decken lassen. Die noch erhaltenen Grabsteine und schmiedeisenen Kreuze sollten konserviert und auf dem Gottesacker verteilt wieder aufgestellt werden.

¹⁴⁹ Eine bedeutende Umgestaltung erfuhr das Gotteshaus unter dem eifrigen Pfarrer Von-Arx in den Jahren 1808-11. Das alte Chor unter dem Turme wurde aufgegeben, ein Teil des Langhauses abgetragen, der andere zum neuen Chor umgestaltet und anschliessend ein breiteres Langhaus angesetzt. Der Hochaltar kam vor den alten Chorbogen zu stehen und zwei neue Seitenaltäre links und rechts ins Schiff. Aus dieser Zeit stammen auch Orgel, Empore und die Deckenmalerei von Emil Sutter (ebenda, S. 56).

¹⁵⁰ Siehe Anm. 143.

¹⁵¹ Siehe die Abb. 5 in JAUN I. GR., S. 49.

¹⁵² Diese Drehpulte deuten schon durch ihre Präsenz auf die Praxis hauptsächlich des gregorianischen Gesangs hin, der ab den daraufgestellten grossen Choralbüchern durch den Choral[-]Vorsinger – wie er im *StiftungsBrieff* vom 3. Juli 1813 genannt wird –, aber auch von weiteren Sängern, Singern oder Schülern (worauf das Vorhandensein von mehr als einem Drehpult deutet), wobei wohl auch der Organist mithalf (oder gar als Vorsinger amtierte, bevor ein Unterhalt für einen solchen geschaffen wurde), wie der Text von Philippe Bridel anzudeuten scheint, der bezeugt, dass das Mitglied der Familie Buchs, dieser *Orphée au milieu des rochers*, auch an einem solchen Notenpult sang: *il chante au lutrin*. Leider existieren heute gemäss Werner Schuway keine alten Choralbücher mehr (seien es Antiphonare, Missale, Versperale (da der Choral[-]Vorsinger ja das Jahr hindurch an den Sonn- und Feiertagen das Amt und Vesper zu singen hatte), welche uns eventuell dank späteren Einträgen Hinweise über die Aufführungsweise des Chorals in Jaun hätten geben können (Vortrag völlig a capella bzw. a capella alternatim zur Orgel oder eventuell begleitet); auf die Möglichkeit der Begleitung durch die Orgel könnte das Aquarell von Jean-Joseph Combaz deuten, da der orgelspielende Pfarrer von Montbovon zum *Vidi aquam* auch mittels der linken Hand begleitet bzw. übt (da er als Zelebrant diese gregorianische Weise beim Austeilen des Weihwassers dann lediglich singen und (sich) nicht selbst begleiten konnte). Immerhin vermerkt die Rechnung der Gemeinde Jaun von 1837-1838 (eingetragen im GRPJ 1837-1847, S. 69), dass für vier Koralbü-

cher zu 22 batzen insgesamt 8 fl 80 [Rp.] ausgegeben wurden (die möglicherweise im Zusammenhang mit der kurz vorher erwähnten Einweihung der Beinhauskapelle angeschafft worden waren), was wohl auf eine grössere Sängerzahl deutet. Das Vorhandensein mehrerer Sänger – auch in den umliegenden Kapellen (etwa der Weibelsriedkapelle laut GRPJ 1837-1847, vom 20. August 1837, S. 22), besonders aber jener vom Fang, in denen z.B. anlässlich der *Kapellenweihung* (Kilbi) wohl nicht zuletzt wegen einer fehlenden Orgel eine gewisse Festlichkeit durch eine grössere Anzahl Sänger kompensiert wurde), stellt auch die Frage nach der Ausführung vielleicht nicht so sehr komplizierter, filigraner Figural-, sondern zumindest einfacher polyphoner Musik, worauf der Eintrag im in Anm. 50 zitierten *Erste[n] Protokoll der Rechnungen* [...] 1845–1878, unter der Rubrik *Folgen die Ausgaben der Rechnung der Pfarrkirche zu Jaun für das Jahr 1878*, S. 361 (21. Vermerk) zu deuten scheint: 3 Gesangbücher von Vogt in der Kirche bezahlt 3 [Frk.] 75 [Cent.].

Dieser Hinweis der einzige, der uns bei der Durchsicht der alten Gemeinde- bzw. Pfarreiratsprotokolle begegnet ist, der den Namen eines Komponisten, gewiss jenen von Jacques Vogt (1810-1869), des damaligen Organisten der Stiftkirche St. Niklaus in Freiburg, preisgibt, ein triftiger Grund auch zur Aufführung einiger einfacher, aber durchaus gefälliger (Vokal-)Kompositionen dieses Musikers anlässlich des Einweihungskonzerts vom 9. Okt. 2011.

Ob P. Florentin Eltzer nach 1844 Jaun auch ein (oder zwei) Exemplare seiner «neugregorianischen» Kompositionen überlassen hat, wie etwa, einem (A [...]) gewissen *François Sansonnens de Villaz St. Pierre* oder dem 1849 verstorbenen M^r [Jacob(us) Sansonnens [de Villaz-St-Pierre], *curé de Belfaux* [de 1836-1848], für welche die jetzt im Pfarrarchiv Villaz-St-Pierre aufbewahrten, grossformatigen Bücher bestimmt waren, wissen wir nicht, ist aber durchaus plausibel (weshalb der *Choeur du Collège du Sud* unter der Leitung von Bernard Maillard auch das eine oder andere Stück daraus bei dieser Gelegenheit zu Besten geben wird).

Die nur äusserst spärliche Erwähnung vokaler Literatur deutet darauf, dass in Jaun vermutlich keine grosse «Chorbibliothek» bestand: noch im Jahre 1898 stellt das PFRPJ 1885-1948, S. 57 (siehe Anm. 117) lakonsch fest: *Es fehlen auch noch die nötigen Gesangbücher*.

¹⁵³ Unter den «Orgelnarren» hatte vor uns bereits in den 1960er Jahren der heutige Leiter des Schweizer Orgelmuseums in Roche (VD), Jean-Jacques Gramm, die waghalsige Kletterei aufs Kirchendach auf sich genommen, um die Teile der alten Orgel zu besichtigen und hatte dann angesichts des gefährlichen Zustandes der brüchigen Kirchendecke angeregt, dass man diese Orgelteile auf den Dachstuhl der neuen Kir-

che transportieren sollte, um sie zu schützen bzw. besser zugänglich zu machen, wie er uns am 31. Okt. 1977 mitteilte:

[...] *Nous avons en son temps (1969) donné l'ordre au curé de la paroisse de bien vouloir faire transférer ces restes dans les combles de la «nouvelle» église, de manière à les protéger, et aussi... pour une meilleure consultation. Car il était casse-cou de monter sur la toiture dans les combles de l'ancienne église, le plafond de celle-ci menaçant de s'effondrer à la moindre pression d'un pied, du poids d'un homme, etc. Il faut croire que cela a été fait (donc le transfert des pièces) puisqu'il semble que c'est dans l'église actuelle que vous les avez vus. [...]* (in der Tat hatten wir das alte Material zu diesem Zeitpunkt ein weiteres Mal – jetzt auf dem Dach der neuen Kirche – untersucht und ausgemessen, aber feststellen müssen, dass einige kleine Bruchteile inzwischen abhanden gekommen waren).

¹⁵⁴ Siehe unseren kurzen Beitrag *Die Orgel der Alten Kirche von Jaun* in JAUN I. GR., S. 64-67, in dem wir denn auch trotz der damals noch herrschenden Zweifel und Unklarheiten hinsichtlich des Erbauers der Jauner Orgel darauf hingewiesen hatten, daß des äusserst wertvolle Material der alten Jauner Orgel unbedingt gerettet, wiederhergestellt und auch in der Alten Kirche Jaun am ursprünglichen Ort wiedereingebaut werden sollte, um auch ihre frühere Bestimmung wieder «wahrnehmen» zu können, zumal die Bewohner Jauns [...] stolz sein durften – mittels der «Sicherstellung» des erwähnten Materials – beträchtliche Überreste einer der ältesten in Freiburg (d. h. in einem Freiburger Orgelbauatelier) erstellten Orgeln erhalten zu haben.

¹⁵⁵ SEYDOUX, Bd. I, S. 784.

¹⁵⁶ THÜRLER, S. 146.

¹⁵⁷ RINDLISBACHER, S. 67.

¹⁵⁸ Siehe diesbezüglich u.a. die *Freiburger Nachrichten* vom 11. April 1992 («Cantorama» – in der alten Kirche von Jaun eröffnet – Ort der Begegnung des Freiburger Chorgesangs) und *La Liberté* vom selben Datum (*Inauguration du Cantorama aujourd'hui à Bellegarde – La maison des chanteurs fribourgeois*).

¹⁵⁹ Über J. A. Moser siehe u.a. GUGGER, passim, und *Materialien über Joseph Anton Moser* in SEYDOUX, Bd. I, S. 781-788, Bd. II, S. 445-454 und Bd. III, S. 329-354 über die Orgel von St. Stephan, siehe GUGGER, S. 464-468, und SEYDOUX, besonders die ikonographische Dokumentation in Bd. III, S. 348-352 (vgl. auch S. 347).

¹⁶⁰ Vom Innern dieser Orgel, die mehrfach repariert werden musste, u. a. durch den Orgelbauer Jean Baud (1780-1860), der ihr zu Beginn der 1820er Jahre ein (heute leider wieder eliminiertes) Rückpositiv beifügte, sowie 1842 (Joseph Savoy von Attalens) und 1877 ([Antoine] Herbuté, père, von Genf), ist leider keine originale Substanz mehr erhalten (neue Orgel von Kuhn aus dem Jahre 1964); über die Orgeln



Kommentar F.Seydoux

der Kirche von Aubonne existiert eine wertvolle Dokumentation von Brigitte PRADER-VAND und Pierre-A. TROILLET, *Eglise Saint-Etienne d'Aubonne – Dossier thématique: Les orgues* aus dem Jahre 1989, auf die uns freundlicherweise der Orgelbauer Paul Cartier, Epalinges, aufgrund eines Hinweises des Organisten von Aubonne, Henri-François Vellut, verwiesen hat.

¹⁶¹ Einige Angaben über dieses Instrument, gibt u. a. Jacques BURDET, *La musique dans le Pays de Vaud sous le régime bernois (1536-1798)* (Bibliothèque historique vaudoise XXXIV), Lausanne, Payot, 1963, S. 414-415 (über die Organisten von Orbe, siehe S. 606); gemäss BURDET hatte Dreher vorgeschlagen,

ein Instrument von 13 Registern für den Preis von 140 louis d'or neufs zu erstellen; als die Orgel am 4. Sept. 1797 – vier Monate später als ursprünglich geplant – durch den Organisten Scherrer von Genf (*l'organiste Scherrer, de Genève*) geprüft wurde, stellte dieser fest, dass das Instrument «sehr gut gebaut und auch in allen Einzelheiten gut gearbeitet, in der Stimmung aber noch nicht ganz perfekt war, weil es noch nicht ganz vollendet sei» («*l'orgue étoit tres bien faite et en tous points bien travaillée, sauf qu'elle n'étoit pas encore parfaitement d'accord, ce qui provenoit de ce qu'elle n'étoit pas tout à fait achevée*»). Scherrer war zudem der Meinung, dass das Instrument 23 bis 30 louis mehr wert sei als der veranschlagte Preis, u.a. weil Dreher ein 14. Register und einen Blasbalg (*soufflet*) aus freien Stücken beigefügt hatte, um sein Werk zu verbessern (*améliorer*).

Über das Mobiliar der Kirche von Orbe und insbesondere über die Orgel von Dreher hatte bereits im ersten Halbjahr 1926 Raoul CAMPICHE eine Reihe von Artikeln (*Une Page d'Histoire – Le mobilier de l'Eglise d'Orbe*) in der *Feuille d'Avis d'Orbe et des environs* veröffentlicht, in der er auch diverse aufschlussreiche Archivauszüge wiedergegeben hat (Im StAf ist unter der Signatur Carton 5^{VI}.13 die gesamte Artikelreihe (mit Ausnahme des ersten vom 20. Jan. 1926) aufbewahrt, nämlich vom 6., 10. und 20. März, 14. und 21. April sowie 8., 12. und 22. Mai 1926, in denen vom 20. März an ausgiebig die Rede von der Dreherorgel ist.

Aus den Schlussbemerkungen des letzten Artikels (vom 22. Mai) geht hervor, dass sich die Dreherorgel mit Ausnahme von Reparaturen, welche eine gute Funktionsfähigkeit erforderte, bis zu diesem Zeitpunkt halten können, nun aber bald (im Jahre 1934) einem (Kuhnschen) Instrument, «das den Forderungen der modernen Technik gerecht würde», weichen sollte, dies paradoxerweise auch auf Wunsch des Mannes, der sich mit Hingabe der Darstellung der Geschichte des Instruments

gewidmet, das sich in den Augen der damaligen Experten durch seine *qualité* und *bienfacture* ausgezeichnet hatte:

Dès lors le temps a passé en marquant de son empreinte l'œuvre de Dreyer. Après une longue existence l'orgue de 1797 est encore là, n'ayant subi que les réparations nécessaires à son bon fonctionnement. C'est dire que l'appréciation des experts d'alors – gemäss dem Artikel vom 12. Mai 1926: Jean-Jacques Scherrer (1733-1802) et François-Louis Scherrer son neveu, né à Genève en 1773 –, quant à sa qualité et sa bienfacture, s'est trouvée pleine ment justifiée par un usage plus que séculaire.

Mais cent trente ans c'est l'extrême vieillesse pour un orgue. Aussi celui qui nous occupe devra-t-il tôt ou tard être remplacé par un instrument digne de la vieille église de Notre Dame et qui réponde aux exigences de la technique moderne. Tel est en terminant, le vœu que nous formulons avec l'espoir de le voir se réaliser.
RAOUL CAMPICHE.

¹⁶² Gemäss der im Jahre 2002 herausgegebenen Einweihungsschrift der restaurierten Gollorgel von 1889 (*L'Orgue Goll* (1889) Op. 73 – *Eglise de Saint-Saphorin*), war das dortige Instrument von Dreher im Jahre 1812 mit folgender Disposition erstellt worden (siehe daselbst, S. 8, unter *Historique des Orgues de l'église de Saint-Saphorin – Composition des divers instruments de 1812 à 2001*):

1812 Joannes DREHER, Fribourg

Principal 8' clavier	4 octaves et demi (54notes ?).
Bourdon en bois 8'	Pédalier en tirasse.
Flûte couverte en bois 4'	Buffet: «au moins 8 pieds de haut et autant de large».

Quinte 3' (= 2 ⅔')

Octave supérieure 2'

wurde dann aber im Jahre 1889 durch ein zweimanualiges Instrument mit Pedal von Friedrich Goll, Luzern, ersetzt, das nach weiteren Umbauten durch Francis Gruaz, Lausanne (1960), und Daniel Bulloz, Villars-le-Comte (1977), durch die Orgelbau Kuhn, Männedorf (2002), restauriert wurde.

Jacques BURDET hatte in seiner 1971 bei Payot in Lausanne herausgegebenen umfangreichen Monographie *La Musique dans le Canton de Vaud au XIX^e siècle* (Bibliothèque historique vaudoise XLIV) auf S. 544 lediglich die Disposition der Gollorgel, so wie sie damals (1971) überliefert war (*dont la composition a subsisté jusqu'à nos jours dans la forme suivante* [...]) wiedergegeben und auf S. 545 auch eine Photographie des Gollschen Instruments abgebildet, allerdings mit der Legende *Orgue de Saint-Saphorin (Lavaux), vers 1812* anstatt die Jahrzahl 1889 beziehungsweise jene des Datums der Photographie anzugeben, und hatte auch bei der Auflistung der verschiedenen Waadtländer Orgeln im 19. Jahrhundert (*Orgues vaudoises au XIX^e siècle*) ab S. 663ff. bei Saint-Saphorin weder den Namen des ursprünglichen Erbauers noch die Anzahl der Register, sondern lediglich das ungefähre Erstellungsdatum

1812 (*vers 1812*) aufgrund von Dokumenten in den Archives cantonales vaudoises (K XIV 369, 1803-85) angeben können. In der Tat geht aus diesen Unterlagen, welche die *Instruction & Culte* [...] bzw. die *Fournitures du Culte* [...] 1803 à 1836 betreffen, hervor, dass die *Municipalité de St. Saphorin au District de Lavaux* eine Orgel in ihrem Gotteshaus zu erstellen wünschte (*désirant établir dans son temple un orgue que la grandeur du vase rend nécessaire, & en outre faire quelques réparations indispensables au dit temple* [...]) und deshalb an die *Citoyens, Président & Membres du Petit Conseil* zu Beginn des Jahres 1812 (15^e de [Janvier] 1812) ein Subventionsgesuch gestellt hatte.

Nebenbei bemerkt entspricht die von Burdet auf S. 544 gegebene Disposition weder der ursprünglichen von Goll (1889) noch derjenigen nach dem Umbau von Francis Gruaz im Jahre 1960 gemäss der Einweihungsschrift von 2002, S. 8.

¹⁶³ Die Luzerner Orgelbauer hatten sich übrigens auch die Mühe genommen, mit uns speziell nach Romainmôtier zu fahren, um sich – wenigstens von «ausen» – einen Eindruck von einem bemerkenswerten, aus der Zeit von 1767 stammenden Positiv machen zu können, das vermutlich von Joseph Anton Moser erstellt wurde (über dieses interessante Instrument siehe die in der Zwischenzeit erschienene Publikation von Patrick MONTAN – dem wir freundlicherweise den Besuch dieser Kleinorgel verdanken – und ALBERTO DE ANDRÉS, *La découverte d'un orgue suisse du 18^{ème} siècle attribuable à Joseph Anton Moser (Fribourg, c. 1767) in Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* LXVII (2010), S. 193-212 (211+212: Zusammenfassungen); verdienstvollerweise haben die Autoren auch die grossgeschriebenen Tonbezeichnungen einer [ohne Zweifel jene der grossen] Oktave auf Metallpfeifen dieses Instruments wiedergegeben (Fig. 12a auf S. 204), nicht aber jene der kleingeschriebenen Notennamen, die uns im Zusammenhang mit dem Jauner Instrument speziell interessiert hätten.

¹⁶⁴ Siehe diesbezüglich u.a. das Kapitel *LA CHAUX-DE-FONDS, Grand Temple / früher BELLELAY, Stiftskirche (Umbau)* in SEYDOUX, Bd. I, S. 82-88, Bd. II, S. 89-104 und Bd. III, S. 77-78 bzw. S. 431 sowie unsere Monographien *Bellelay et ses orgues (Intervalles – Revue culturelle du Jura bernois et de Bienne LXXXIII (Été 2009))* und *Bellelay 1714-2014 – Reconstruire l'Orgue de Chœur*, Bellelay, culturaBellelay/Bernard Heiniger, [2011], auf die wir uns für die Beschreibung dieser köstlichen Episode stützen.

¹⁶⁵ SdFO, vom 21. Aug. 1799, S. 16-18, besonders S. 16-17:

Le dit Sieur [S. 17] *Mozar auroit dit – après ledit examen – qu'il proposoit le moiien de renforser les orgues d'une moitié au moiien de trois registres qu'il offroit d'Etablir sous la dénomination d'un registre Bombarde[,] un de Cornette & un de Bourdon ouvert, en remplacement de deux qui y sont actuellement reconnu[s] inutile[s] tels que celui de la fourniture et de la Mixturne* [...].

¹⁶⁶ Ebendasselbst, S. 18.

¹⁶⁷ SdFO, vom 22. Aug. 1799, S. 18-19.

¹⁶⁸ [...] le Sr. Guiothy [...] a répondu qu'il trouvoit les dites orgues en très bon Etat et même au dela de son attente (SdFO, vom 29. Aug. 1799, S. 20).

¹⁶⁹ Ebenda, S. 20.

¹⁷⁰ Ebenda, S. 20-21:

L'on sest occupé ensuite en Matiere de conversation avec ledit facteur du moien [p. 21] qu'il trouveroit d'ameilliorer l'orgue par le changement d'un régistre sous le non [nom] de Quinte Diexe [sic] trouvée inutile en y substituant d'autre flutes au nombre de 37 mais comme pour le Moment il ne peut Etre fait de fraix que les plus urgeant l'on se borne à cequi existe actuellement seulement fera t'on Etablir le moien d'ouvrir & fermer les registre de droite avec le pied a la volonté de l'organiste au moien d'une bascule qu'il pourra faire agir soit du genoux ou avec le pied droit afin qu'il puisse conserver la main droite sur le Clavié, dans les pieces ou il lui convient d'observer les piano ou forté c'est tout ce qui s'est passé dans la ditte assemblée [...].

¹⁷¹ SdFO, vom 4. Dez. 1801, S. 55.

¹⁷² SdFO, vom 13. Febr. 1802, S. 58-60, besonders S. 58.

¹⁷³ Die Kopie dieses Briefes ist im eben (in der vorangehenden Anm.) genannten Protokoll auf S. 59-60 eingetragen:

Fribourg Mr Aloize Moser facteur d'orgue

Chauxdefonds le 14e. février

1802

Monsieur

J'ai Eté chargé de Vous Ecrire pour vous informer que L'orgue de Notre Eglise que vous avés mise d'accord en 1799 auroit Essuiée quelque dérangemt. dans son accord seulement, elles exigeroit une revision dans la belle saison voudries vous Mr. me dire en réponse le prix juste de vous journées de travail pour cet objet vû que se seroit avec le Sr. Guiothy organiste que vous auries a faire Etant chargé de l'Entretien de la ditte orgue il auroit lui même Ecrit à un nommé Dreher facteur d'orgue à fribourg que nous ne connoissons pas non plus que le prix quil lui à fait de sa journée, nous verrions avec plaisir que vous pussiés nous servir vû que vous avés Connoissance [p. 60] des dites orgues et se sera après avoir connoissance de vos Conditions que l'on ce dessidera en attendt. l'honneur de votre réponse je demeure cordialement

Humbert Prince Secrétaire

¹⁷⁴ Eine Reproduktion dieses handschriftlich A Monsieur / Monsieur Humbert / [...] Secrétaire de la / Societé de l'orgue / A Chaudfond adressierten Briefes (aufbewahrt in Pièces, Nr. 55) findet sich in SEYDOUX, Bd. III, S. 386 (Br. I, a1)-388 (Br. I, a2 und a3).

¹⁷⁵ Nach [...] versprochen folgt durchgestrichen: haben.

¹⁷⁶ Aufbewahrt in Pièces, Nr. 73:

[ohne Datum]

Monsieur



J'ai appris que vous êtes chargé par délibération du Comité assemblé le 13. Ct d'écrire en son nom au Facteur Moser pour savoir ce qu'il demanderoit pour venir ici accorder les Orgues. Je ne sais si je dois attribuer une telle délibération à méfiance ou à inconséquence; comme je n'ai pas donné lieu à la première, je me bornerai à faire sentir la seconde: Il n'est pas nécessaire sans doute de rappeler ici les motifs, qui ont engagé le Comité à me charger de la commission d'écrire à un Facteur en mon nom & comme si j'étois obligé par convention d'entretenir les Orgues à mes fraix, cependant je dois faire remarquer que ce qui a le plus contribué à faire adopter cette mesure, ce fût la conduite déloyale de Mr Möser la première fois qu'il vint ici qui ne voulut plus tenir son marchè lorsqu'il sût que c'étoit aux fraix d'une Société; Après avoir donc écrit en mon nom à Mr Dreher pour éviter d'être surfait comme dans notre manière de voir Möser a fait, on délibère d'écrire à ce même Möser au nom de la Societé & on tombe par là dans le même piège qu'il a tendu autre fois & qu'on vouloit éviter en faisant écrire à Dreher en mon nom; en vérité s'il y a là de la conséquence je suis non pas borgne, mais entièrement aveugle, car je ne saurois la voir: Au surplus comme dans cette affaire je n'ai agi que pour rendre service à la Societé & qu'il m'est fort indifférent que ce soit l'un ou l'autre, ceci m'intéresseroit fort peu si je ne me trouvois compromis d'une manière à me faire pas trop d'honneur; en effet si ces deux hommes étant d'un même endroit & de la même profession se

connoissent comme je n'en doute pas, se voyent, & se communiquent leurs lettres si apposées, je le demande, pour quel homme vais je passer à leurs yeux? Si ce n'est pas pour un fourbe, pour un homme à double face, ce sera au moins pour un grand barbouillon; d'ailleurs j'ai aussi déjà écrit à Moser pour le même Sujet & à peu près dans les mêmes termes qu'à Dreher que va-t-il penser de moi quoiqu'il n'ait pas jugé à propos de me répondre?

On me dira peut être qu'on ne savoit pas que j'eusse écrit à Möser, à cela je répondrais franchement que je l'aurais annoncé au Comité si après m'avoir chargé de cette commission il avoit eu assez de déférence pour s'expliquer avec moi sur ses intentions.

Il n'est pas étonnant que d'après cela je vienne vous prier, Monsieur, de faire connoître au Comité que je me désiste entièrement de cette affaire & que je ne m'en mêlerai plus en aucune manière quelconque: Vous voudrez bien aussi avoir la complaisance en qualité de Secrétaire de la Société de signer & me faire tenir la déclaration en décharge que j'ai mise au pied de la Copie de la première lettre N° 1. que j'ai écrite à Mr Dreher.

Vous obligerez infiniment

Votre Très humble Serviteur

Ghiotty Orgste

¹⁷⁷ SdFO, vom 28. Juli 1802, S. 64:

Le jour que dessus [Mecredy 28e. Juillet 1802] le Sieur Guiothy organiste s'Etant approché du Soussigné accompagné d'un individus de Nation Tirroliene se disant facteur d'orgue et venant du Locle ou lui avoit Eté remis l'adresse du Sieur Guiothy dans l'objet de faire ses offres de services pour remettre l'orgue de l'Eglise d'accord [...].

¹⁷⁸ SdFO, vom 29. Juli 1802, S. 64-65.

¹⁷⁹ SdFO, vom 6. Aug. 1802, S. 65.

Seit Bestehen des Cantorama haben wir viele Konzerte besucht und zahlreiche musikalische Höhepunkte erlebt. Die Wiederherstellung der alten Orgel bedeutet nicht nur eine grosse Bereicherung für die alte Kirche, sondern bietet neue musikalische Gestaltungsmöglichkeiten. Wir freuen uns schon jetzt auf die bevorstehende Konzertsaison.

Berthold und Helen Rauber, Tafers

¹⁸⁰ Diese Einschätzung teilt auch Jacques BURDET – a.a.O. (in Anm. 161) –, S. 415 bezüglich der Darstellung der Geschichte der Orgel von Orbe:

Cet artisan^[...] était connu surtout comme facteur de clavecins et l'on ne sait pas par quel mystérieux cheminement la ville d'Orbe fut amenée à traiter avec lui plutôt qu'avec un spécialiste en vogue.

¹⁸¹ Auf die Verkaufsanzeigen Dreher – abgesehen von dem in Anm. 7 erwähnten Beitrag (Freiburg – Stätte und Mittelpunkt des Clavier-Instrumentenbaus [...]) sind wir eben im Artikel *Musikalisch-organologische «Brosamen» aus dem Freiburger Anzeiger* ([«]Feuille d'avis de la Ville et Canton de Fribourg[»]), der in Kürze in *Musik · Raum · Akkord · Bild – Festschrift zum 65. Geburtstag von Dorothea Baumann*, hrsg.

von Antonio Baldassarre im Verlag Peter Lang, Pieterlen, herauskommen wird, näher eingegangen.

¹⁸² Über die in der Freiburger *Feuille d'Avis* angepriesenen Instrumente Aloys Moosers (wie auch jene der anderen Familienangehörigen) siehe die Auszüge in SEYDOUX, Bd. II, S. 469-490.

¹⁸³ z. B. in FdA 1822, Nr. 46, S. [1], Rubrik *Choses à vendre*, 2), vom 15. Nov.; ebenso, Nr. 47, S. [1], 8), vom 22. Nov.:

Un fort bon clavecin à cinq octaves, dont la caisse est en bois de cerisier. S'adresser à Mr. Dreher, ruelle des Augustins, No. 103.

Da Dreher in derselben Nr. 46, S. [1] unter der Rubrik *Choses à louer*, 1), vom 15. Nov. bzw. in der Nr. 47, S. 2, 3), vom 22. Nov. ebenfalls ein Instrument von fünf Oktaven zur Ausleihe ausschrieb, dürfte es sich vermutlich um dasselbe Tafelklavier gehandelt haben, das er, wenn er es nicht verkaufen konnte, zumindest ausleihen wollte:

Par mois ou pour l'année un clavecin à cinq octaves. S'adresser à Mr. Dreher, ruelle des Augustins, No. 103.

¹⁸⁴ z. B. in FdA 1819, Nr. 44, S. [1], Rubrik *Choses à vendre*, 3), vom 29. Okt.; ebenfalls, Nr. 45, S. [1], 8), vom 5. Nov.:

Quelques clavecins neufs, d'une façon nouvelle, tous de cinq octaves & demie, garantis très-bons, à un prix fort modique. S'adresser à Mr. Jean Dreher No. 103 rue des Augustins en l'Auge.

¹⁸⁵ Dieser Umfang ist im Jahre 1821 für ein «wunderschönes» Tafelklavier bezeugt, das mit vier Pedalen ausgestattet war, wovon eines für die «türkische bzw. Militärmusik» bestimmt war, um den legendären «Janitscharenzug» betätigen zu können, einer Vorrichtung, mittels welcher in der Regel ein Pergamentstreifen zwischen Hämmer und die Seiten geschoben wurde (FdA 1821, Nr. 7, S. [1], Rubrik *Choses à vendre*, 4), vom 16. Febr.; ebenso, Nr. 8, S. [1], 8), 23), vom 23. Febr.):

Un superbe forté-piano carré, à six octaves & à quatre pédales, dont la quatrième produit une musique turque, soit militaire. S'adresser à Mr. Dreher, rue des Augustins en l'Auge.

¹⁸⁶ Einen Umfang von nicht ganz fünf Oktaven, nämlich von Kontra-G (ohne Kontra-Gis) bis f^{'''}, weist das sich in Privatbesitz befindliche Instrument (siehe RINDLISBACHER, S. 64-65) auf, während das Tafelklavier, dessen sich das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Freiburg i. Ü. rühmen kann, einen Umfang von genau fünf Oktaven, nämlich von Kontra-F bis f^{'''}, besitzt.

¹⁸⁷ RINDLISBACHER führt lediglich die beiden in der vorangehenden Anmerkung erwähnten frühen Instrumente auf, doch vermuten wir, dass noch weitere existieren.



1810 Letzte grosse Erweiterung der Kirche,
1988 Deckengewölbe mit Freske von Gottfried Locher (Abendmahl)

¹⁸⁸ FdA 1821, Nr. 45, S. [1], Rubrik *Choses à vendre*, 11), vom 9. Nov.; ebenso, Nr. 46, S. 2, 23), vom 16. Nov.

¹⁸⁹ FdA 1805, Nr. 21, Rubrik *Choses à vendre*, 2), vom 24. Mai; Dreher verfertigte nicht nur solche musikalische Spezialkommoden, sondern anscheinend auch gewöhnliche, wie aus den folgenden drei Annoncen hervorgeht (FdA 1802, Nr. 16, Rubrik *Choses à vendre*, 2), vom 16. April; ebenso, Nr. 17, 12), vom 23. April):
Chez le cit. Dreher, Menuisier & Faiseur de clavessins derrière l'église des Augustins, une commode toute neuve en bois dur, déjà serrée & garnie, à très-juste prix.
und (FdA 1818, Nr. 8, S. [1], Rubrik *Choses à vendre*, 2), vom 20. Febr.; ebenso, Nr. 9, S. [1], 5), vom 27. Febr. sowie Nr. 10, S. 2, 11), vom 6. März):
Une commode en bois de noyer, à trois tiroirs, fort propre. On peut la voir chez le menuisier Dreher, rue des Bouchers.
sowie (FdA 1818, Nr. 25, S. [1], Rubrik *Choses à vendre*, 4), vom 19. Juni; ebenso, Nr. 26, S. [1], 9), vom 26. Juni):
Une belle commode, surmontée d'un secrétaire, en bois de cerisier, à très-juste prix. S'adresser au maître menuisier Dreher, No. 121 rue des Bouchers.

¹⁹⁰ FdA 1823, Nr. 17, S. [1], Rubrik *Choses à vendre*, 6), vom 25. April; ebenso, Nr. 18, S. [1], 12), vom 2. Mai.

¹⁹¹ FdA 1823, Nr. 46, S. [1], Rubrik *Choses à vendre*, 2), vom 14. Nov.

¹⁹² Man könnte sich die Frage stellen, ob es sich bei diesem *Sr. M. Dreher* eventuell um Johann Dreher's Neffen Matthias gehandelt haben könnte, was aber nicht zu trifft, da dieser bereits am 23. Febr. 1823 (laut RINDLISBACHER, S. 67) verstorben war. Eine Verkaufsanzeige eines kleinen neuen Tisches und einer ebenfalls neuen Kommode in «Mahagoni-Art» von Matthias Dreher ist hingegen zwei Jahre früher aufgeführt (FdA 1821, Nr. 43, S. [1], Rubrik *Choses à vendre*, 4), vom 26. Okt.; ebenso, Nr. 44, S. 2, 13), vom 2. Nov.:

Une commode avec secrétaire, façon d'acajou, toute neuve, ainsi qu'une petite table, pareillement neuve. S'adresser à Matthias Dreher, No. 121 rue des Miroirs, près de la boucherie.

¹⁹³ FdA 1824, Nr. 36, S. [1], Rubrik *Choses à vendre*, 1), vom 3. Sept.; ebenso, Nr. 37, S. [1], 6), vom 10. Sept.

¹⁹⁴ Nach der gediegenen Anfertigung der Klaviatur mit Buchsbaumbelag für die Untertasten und Knochen (auf gebeiztem Nussbaumholz) für die Obertasten stellte man dann allerdings fest, dass die Untertasten im Vergleich zu anderen erhaltenen Klaviaturen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein bisschen zu lang geraten waren, weshalb wir vorschlugen, diese aus «aufführungspraktischen» Gründen ein wenig zu verkürzen, um das Spiel gemäss der damals üblichen Art (Haltung der Hand, Fingersetzung etc.) zu ermöglichen und zu erleichtern.

¹⁹⁵ Eine erneute Nachfrage beim bereits betagten Pater Hermann Schmid in Bernrain (TG) / Leuk (VS), dem wir für seine stete Hilfsbereitschaft herzlich danken, konnte leider auch keine Hinweise erbringen, da er sich zu wenig genau an die damaligen «musikalischen» Eskapaden im Ferienlager in Jaun erinnern kann.

¹⁹⁶ Dies ist der Fall z. B. mit dem Zierat der ehemaligen Orgel von Waldenburg (Basel Landschaft), die neben weiteren Instrumenten auch aus Bellelay stammen soll (vgl. unsere Schrift *Bellelay et ses orgues*, Bienne, Association «Orgues à Bellelay», 2004, passim).

¹⁹⁷ Über diesen Künstler siehe insbesondere die aufschlussreiche Monographie von Gérard PFULG, *Dominique Martinetti – Sculpteur fribourgeois[,] originaire du Val Maggia 1739-1808* (Annales Fribourgeoises LVI (1985)), Fribourg, Société d'Histoire du canton de Fribourg, 1985.

¹⁹⁸ Siehe u.a. unsere vom Pfarreirat Bulle im Jahre 1978 hrsg. Schrift *Les orgues de Saint-Pierre-aux-Liens à Bulle – Aperçu historique*, besonders S. 8-9 bzw. das entsprechende Kapitel in SEYDOUX, Bd. I, S. 40-81, Bd. II, S. 71-88 und Bd. III, S. 67-76 und S. 390 bzw. 430 und 491 (Br II, 1-2), besonders Bd. I, S. 41-42 und Bd. II, 73-74 (Anm. 15 und 17).

Orgelweihe vom 9. Oktober 2011



Ab 16.00 Uhr

- Orgelbesichtigung mit Vorstellung des Instruments durch François Seydoux und Simon Hebeisen

17.00 Uhr

- Begrüßung der Gäste durch Berthold Buchs, Präsident der Stiftung Alte Kirche Jaun
- Eröffnung des Konzertes durch einen Kurzfilm von Jean-Marcel Schorderet, Charmey, über die Arbeit in der Orgelwerkstatt, den Aufbau des Instruments in der Kirche und die Intonation
- Orgelkonzert von François Seydoux unter Mitwirkung des Choeur du Collège du Sud, Direktion Bernard Maillard
- Reichhaltiger Apéro, offeriert für die geladenen bzw. angemeldeten Gäste sowie die Ehrengäste und Aufführenden

*Von defekten Einzelteilen zum
spielbaren Instrument:*

Die Rekonstruktion der Orgel von 1786 aus Orgelbauersicht



Simon Hebeisen
ORGELBAU GOLL AG
Anfang August 2011

Geschichte des Instruments

Als wir auf dem Kirchenestrich der neuen Kirche Jaun zum ersten Mal die eingelagerten Einzelteile der historischen Orgel aus der alten Kirche untersuchen durften, war sofort klar, dass es sich um ein ganz besonderes Projekt handelt. Zwar fehlten viele Elemente, wie z.B. fast das gesamte Pfeifenwerk und die Mechanik. Die vorhandenen wertvollen Orgelteile jedoch liessen die ursprüngliche Gestalt des Instruments erahnen. Nach genauer Untersuchung und Ausmessen aller Teile wurde ein erstes Rekonstruktionskonzept erarbeitet. Im Verlauf der Arbeiten in der Orgelbauwerkstatt konnten aufgrund von Spuren viele Vermutungen bestätigt werden. Andere Annahmen hingegen mussten revidiert werden. Insgesamt ergibt sich nun ein sehr genaues Bild der Entstehungsgeschichte dieses bedeutenden Instruments.



1786 wurde das Instrument erbaut und in der damals noch kleineren Kirche aufgestellt. Die einmanualige Orgel hatte 6 Register mit einem Klaviaturnumfang von C bis c3 (49 Tasten). Das Pedal hatte keine eigenen Pfeifen, sondern spielte über eine Ventilkoppel die Pfeifen des Manualwerks an. Es sind 15 Pedalventile in der Manualwindlade vorhanden, so dass der Umfang der Pedalklavatur von C bis d° gewesen sein muss.

1810 wurde das Kirchenschiff erweitert und wir gehen davon aus, dass bei der Umsetzung der Orgel an den neuen Standort auf der doppelstöckigen Empore ein Umbau des Instruments erfolgte. Sicher musste die Balganlage an die neue Situation angepasst werden. Damals oder anlässlich einer der später dokumentierten Umbauten wurde der Klaviaturnumfang um 5 Töne bis zum damals üblichen f3 erweitert. Bei der Windlade wurden 5 Kanzellen angesetzt und ein kleines Zusatzwellenbrettchen wurde ergänzt. Die Öffnung im Hauptkranz musste verbreitert werden, um an die zusätzlichen Ventile zu gelangen. Aufgrund der nicht sehr sorgfältigen Arbeitsweise müssen wir davon ausgehen, dass diese Umbauten wohl eher ein lokaler Handwerker ausgeführt hat und nicht ein erfahrener Orgelbauer. Schliesslich wurden auch im Bereich der Disposition tiefgreifende Änderungen vollzogen. Die 3fache Mixtur wurde eliminiert und auf den entsprechenden Stock wohl ein offenes 8'-Register gestellt. Da diese Pfeifen viel zu lang sind für das kleine Gehäuse, wurde an der entsprechenden Stelle einfach das Dach ausgesägt. Auch die einzelnen noch vorhandenen Holzpfeifen einer offenen Flöte 4' stammen aus dieser Umbauphase. Sie haben Mensurmasse, die in der originalen Disposition auf der Windlade nicht untergebracht werden können. Wie genau die Situation nach diesen Umbauarbeiten war, konnte nicht ermittelt werden, da zuwenig konkrete Anhaltspunkte vorhanden waren. Sicher ist, dass ein Teil des Pfeifenwerks nicht im Gehäuse Platz fand und in

irgendeiner Weise dahinter plazierte war. Zahlreiche Spuren von Befestigungen zeugen davon. Vermutlich im Zusammenhang mit der Abänderung der ursprünglichen Manualdisposition erhielt die Orgel ein eigenständiges Pedal mit einem Octav-Bass 8'. Diese Pfeifen sind z.T. erhalten geblieben, allerdings in sehr desolatem Zustand.

Konzeption der Arbeiten

Bei der Rekonstruktion des Instruments haben wir uns in Absprache mit allen Verantwortlichen für die ursprüngliche Situation von 1786 entschieden, da dieser Zustand am klarsten ablesbar ist. Einzig im Bereich des Pedals wurde die spätere Situation mit eigenständiger Windlade anvisiert. Somit konnten die noch vorhandenen grossen Holzpfeifen wieder verwendet werden und das Pedal hat dadurch eine zusätzliche Klangfarbe, was für den praktischen Gebrauch wesentliche Vorteile mit sich bringt.

Sämtliche Arbeiten bei der Restaurierung der vorhandenen Teile und bei der Rekonstruktion der fehlenden Elemente wurden nach heute gültigen denkmalpflegerischen Grundsätzen ausgeführt. Dies betrifft sowohl die verwendeten Materialien als auch die Arbeitsmethoden. Es wurden nur Holzarten verwendet, die schon vorhanden waren: Eiche, Nussbaum und Fichtenholz für die technischen Elemente und Holzpfeifen, Lindenholz für die neuen Schnitzereien und Buchsbaum für die Klaviaturbeläge. Geleimt wurde mit Warmleim, Holzverbindungen wurden wie früher gezinkt und gezapft. Wir haben versucht, uns ganz in die Welt des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu versetzen und alle Arbeiten so auszuführen, wie sie damals auch hätten gemacht werden können.

Gehäuse

Beim Gehäuse hatten wir sehr viele Anhaltspunkte für die genaue Rekonstruktion der fehlenden Teile. Der mittlere Hauptkranz und die drei oberen Kränze der Rundtürme waren vorhanden, ebenso die Seitenteile des Oberbaus und zwei Frontfriese. Vom Unterbau fehlte zwar die Front, dafür waren die beiden Seitenteile da, wodurch die Höhe des Unterbaus definiert wurde. Die Einteilung der Unterbaufront wurde durch die vorhandenen Zapfenlöcher im Hauptkranz und durch die Klaviaturbreite vorgegeben.

Die Fassung mit den beiden Blautönen war in einem sehr schlechten Zustand. Über Jahrzehnte haben die enormen klimatischen Schwankungen auf dem Kirchenestrich dazu beigetragen, dass die Farbe brüchig wurde und abblätterte. Die minutiösen Untersuchungen unserer Restauratorin haben aufgezeigt, dass es sich um die originale Fassung handelt und dass das Instrument farblich nie verändert wurde. Im Verlauf der Jahre hat sich eine Dreckschicht festgesetzt, so dass der ursprünglich hellere Blauton stark an Leuchtkraft einbüsste. Wo es möglich war, wurde die originale Fassung



gereinigt und retouchiert, grössere Fehlstellen und die neu ergänzten Teile wurden neu gefasst (Ölfarbe mit Lasurschicht).

Leider sind auch nach intensiven Suchaktionen die originalen Schnitzereien nicht gefunden worden. Wir mussten also in Anlehnung an Schnitzereien dieser Zeit und dieser Region neue Schleier entwerfen, die stilistisch in das Gehäuse passen. Das reiche dreidimensionale Schnitzwerk wurde in Lindenholz gefertigt und anschliessend mit hochkarätigem Blattgold belegt.

Pfeifenwerk

Vom originalen Pfeifenwerk ist leider nicht viel erhalten geblieben. Es sind einige Holzpfeifen des Octav~Bass 8' im Pedal vorhanden (7 Stück von insgesamt 15 Pfeifen, nämlich C, Cs, D, E, F, Fs, Gs). Diese wurden in aufwendiger Art geflickt und saniert. Die Labien waren z.T. stark zerfressen, so dass partiell neues Holz eingesetzt werden musste. Die fehlenden Pedalpfeifen wurden in exakt derselben Konstruktionsweise neu hergestellt. Bei den 3 Holzpfeifen einer offenen Flöte 4' und dem Kern und Stöpsel einer gedeckten 8'-Pfeife konnten wir zweifelsfrei feststellen, dass sie aus dem Umbau nach 1810 stammen. Die entsprechenden Mensuren sind so enorm weit, dass sie unmöglich auf die Windlade des kompakten Instruments passen. Eine einzelne Metallpfeife war noch aufgetaucht, die jedoch bestimmt nicht zu diesem Instrument gehört.



Aufgrund der Platzverhältnisse auf der Windlade konnten wir die originalen Mensuren sehr genau rekonstruieren. Beim Prospektregister Prestant 4' beispielsweise ist klar definiert, wo die Pfeifen stehen und wieviel Platz sie zur Verfügung haben. Schon ganz kleine Veränderungen in der Mensur machen in der Summe soviel aus, dass die Pfeifen dann entweder nicht mehr Platz haben oder zuviel Zwischenraum entsteht. In derselben Weise haben wir auch die Mensuren für das Gedackt 8' (Bourdon) und für alle anderen Register definiert.



Bei der Disposition waren die folgenden Anhaltspunkte klar: auf der vordersten Schleife steht der Prestant 4' (Prospekt), auf der hintersten Schleife der gedeckte Bourdon 8'. Im Weiteren war die 3fache Mixtur (Furnitur) gegeben, da die entsprechenden originalen Verführungen im Stock vorhanden waren. Ein 2' in Principalmensur (Dublet 2') als Übergang vom Prestant 4' zur Furnitur ist ebenfalls unbestritten. Dann bleiben noch zwei Schleifen, wo wir aufgrund der Schleifenlöcher und Platzverhältnisse eine Flöte 4' und ein Quintregister annehmen. Es entsteht so eine überzeugende, eigentlich „klassische“ Disposition mit vielen Kombinationsmöglichkeiten. Unter Berücksichtigung der Entstehungsgeschichte des Instruments wurde für die Terminologie eine leicht historisierende deutsch-französische Bezeichnung der Register gewählt.

Mensuren

	C	c'	c'	c'	c'
Bourdon 8'	77 x 98	48 x 62	31 x 40	20 x 25,5	12,5 x 16
Prestant 4'	79	45,5	26,5	16,5	10,3
Flöten 4'	62	40,5	26,0	16,0	10,5
Nasard 3'	52 (H 33)	42,2	26,4	17,4	10,4
Dublet 2'	45,5	26,5	16,5	10,3	6,5
Furnitur 1', 3/4', 1/2'	25,8	15,5	9,6	6,3	3,8

	C	c'	d'
Octav~Bass 8'	103 x 122	69 x 83	64 x 79

Calcant Der Kalkantenzug betätigt ein Glöcklein bei den Bälgen auf der unteren Empore.

Total: 407 Pfeifen (343 aus Metall, 64 aus Holz)

In Entsprechung zur klanglichen Konzeption haben wir uns für ein „wohltemperiertes“ Stimmungssystem entschieden. Johann Georg Neidhardt hat verschiedene Temperierungen entwickelt, eine davon „für das Dorf“ 1732. Diese Stimmung ist nicht mehr ganz so extrem wie beispielsweise die mitteltönige Stimmung, besitzt aber immer noch unterschiedliche Tonarten-Charakteristik. Die C-Dur nahen Tonarten mit wenig Vorzeichen klingen reiner und entspannter (als in der gleichstufigen Stimmung). Die Tonarten mit vielen Vorzeichen hingegen tönen spannungsvoller, da v.a. die Terz im jeweiligen Akkord eine grosse Abweichung von der reinen Terz aufweist.

Ton	Abweichung von der gleichstufigen Temperierung (Cent)	Dur-Tonart	Terz: Abweichung Anzahl # oder ♭	Quinte: Abweichung gegenüber der reinen Terz (Cent)	Abweichung gegenüber der reinen Quinte (Cent)
a	0	A	3 #	14	-6
b	4	B	2 ♭	14	-2
h	-2	H	5 #	18	-2
c	6	C	-	4	-2
cis	0	Des	5 ♭	20	-2
d	4	D	2 #	8	-6
dis	2	Es	3 ♭	18	0
e	-4	E	4 #	18	0
f	4	F	1 ♭	10	0
fis	-2	Fis/Ges	6#/6 ♭	20	0
g	6	G	1 #	6	-4
gis	0	As	4 ♭	20	0

Windlade

Die Windlade ist quasi das „Herzstück“ der Orgel. Hier wird der Wind zu den einzelnen Pfeifen geleitet. Die Ventil- und Schleifeneinteilung hat uns viele wertvolle Anhaltspunkte zur Rekonstruktion des Instruments gegeben. Zum grossen Glück war die Windlade mit den Gehäuseteilen zusammen eingelagert worden und dadurch erhalten geblieben. Der Zustand jedoch war sehr desolat. Sowohl die



Rahmenteile als auch die Schiede und die dünnen Spund-Brettchen waren nicht mehr dicht, die Verleimung war zum grossen Teil gelöst. In aufwendiger Arbeit wurden alle Teile komplett zerlegt und neu verleimt. Die Ober- und Unterseiten wurden mit einem dünnen Leder belegt, welches die absolute Dichtigkeit gewährleistet. Die Windlade ist in zwei separaten Teilen gebaut (C-Seite links, Cs-Seite rechts). In der Mitte ist ein Zwischenraum für den Angriff der Schleifen durch die senkrechten Register-Schwerter.

Windlade linke Seite (Manual-Kanzellen schwarz, Koppel-Kanzellen Pedal blau)
 $e^\circ c^\circ c^\circ Gs Gs B B d^\circ d^\circ | c^3 b^2 gs^2 fs^2 e^2 d^2 c^2 b^1 gs^1 fs^1 e^1 d^1 c^1 b^\circ gs^\circ fs^\circ | F F Ds Ds Cs Cs$

Windlade rechte Seite (Manual-Kanzellen schwarz, Koppel-Kanzellen Pedal blau)
 $C C D D E E Fs Fs | f^\circ g^\circ a^\circ h^\circ cs^1 ds^1 f^1 g^1 a^1 h^1 cs^2 ds^2 f^2 g^2 a^2 h^2 | cs^\circ cs^\circ A A G G H H ds^\circ$

Prospekt

$e^\circ d^\circ | b^1 gs^1 fs^1 e^1 d^1 c^1 b^\circ gs^\circ fs^\circ | F Ds E Cs D C$
 $Fs | f^\circ g^\circ a^\circ h^\circ cs^1 ds^1 f^1 g^1 a^1 | cs^\circ ds^\circ$
 $c^\circ B A H$
 $Gs G$

Die Schleifen mussten alle neu gemacht werden (massives Eichenholz). In Absprache mit allen Beteiligten wurde entschieden, für die Schleifendichtung das System der „Schmid-Ringli“ zu verwenden. Diese anpassungsfähigen Ringe gewährleiten eine optimale Dichtigkeit auch bei allfälligen klimatischen Veränderungen. Die Massnahme ist reversibel und beeinträchtigt die historische Substanz nicht. Da die rekonstruierte Orgel nicht stummes Museumsstück sondern klingendes Gebrauchsinstrument sein soll, werden hohe Anforderungen an die Funktionstüchtigkeit gestellt. Der Verzicht auf ein Dichtungssystem hätte die unregelmässige Windzufuhr zu den Pfeifen und dadurch eine unbefriedigende Stimmhaltung zur Folge.

Die vorhandenen Pfeifenstöcke wurden überarbeitet und z.T. neu verleimt. Sie sind in einer „Sandwich“-Konstruktion gefertigt: die Mittellage mit den Verführungen aus Fichtenholz, die untere und obere Abdeckungsschicht aus Eichenholz. Die fehlenden Stöcke wurden in derselben Bauweise rekonstruiert. Die Position der einzelnen Register auf der Windlade ist wie folgt:

Rückwand (hinten)
 Bourdon 8'
 Nasard 3'
 Fourniture 1'
 Doublet 2'
 Flöten 4'
 Prestant 4'
 Prospekt (vorne)

Spieltisch/Tontraktur

Die Traktur (Spielmechanik) musste komplett neu hergestellt werden. Leider waren keinerlei Anhaltspunkte oder Überreste von Abstrakten, Drahtelementen oder vom Wellenbrett vorhanden. Die rekonstruierten Elemente wurden in Anlehnung an Vergleichsinstrumente derselben Bautradition hergestellt. Die Abstrakten (dünne Holzleisten zur vertikalen Übertragung der Bewegung) wurden aus Fichte gemacht, die Enden zur Verstärkung mit Pergament eingfasst und für die Verbindung mit einem





Anhängehaken aus Messing versehen.
Beim Windkasten wurden klassische Einzelpulpeten aus Leder hergestellt, die beim Trakturdurchgang in die Windlade die Dichtigkeit gewährleisten.

Sowohl die Manual- als auch die Pedal-Klaviatur mussten neu hergestellt werden. Die Breite der Pedalklaviatur konnte am Schatten auf dem Emporenboden erahnt werden. Sie stimmt genau überein mit dem Lichtmass zwischen den beiden Vertikalfriesen in der Unterbaufront. Dadurch war die Teilung leicht zu rekonstruieren (Ausführung in massivem Nussbaum-Holz). Bei der Manualklaviatur haben wir uns für die Tastenteilung an historischen Vergleichsinstrumenten orientiert und daraus eine Synthese entwickelt, die der historischen Bedeutung Rechnung trägt und gleichzeitig eine angenehme Spielart ermöglicht. Die Klaviaturbacken und Tastenfronten sind aus Nussbaum-Holz, die Tastenbeläge hingegen aus einheimischem Buchsbaum gefertigt.



Registertraktur

Die Register-Mechanik musste komplett neu hergestellt werden. Die Konzeption war einigermaßen klar, da die Schleifen in der Mitte der Orgel (Zwischenraum zwischen den beiden Windladen-Teilen) angegriffen werden. Von da aus sind senkrechte Schwerter angebracht, alle auf einer gemeinsamen Achse „aufgefädelt“. Die entsprechenden Löcher der Lager waren ersichtlich. In Anlehnung an Vergleichsinstrumente (z.B. St. Stephan) haben wir uns für Register-Schieber (anstelle von Register-Zügen) entschieden. Diese lassen sich sehr einfach und elegant mit den Schwertern verbinden. Die Anordnung der Register ergibt sich durch die Position der Schleifen auf der Windlade:

linke Seite	rechte Seite
Prestant 4'	Flöten 4'
Dublet 2'	Furnitur 1'
Bourdon 8'	Nasard 3'
Octav~Bass 8'	Calcant



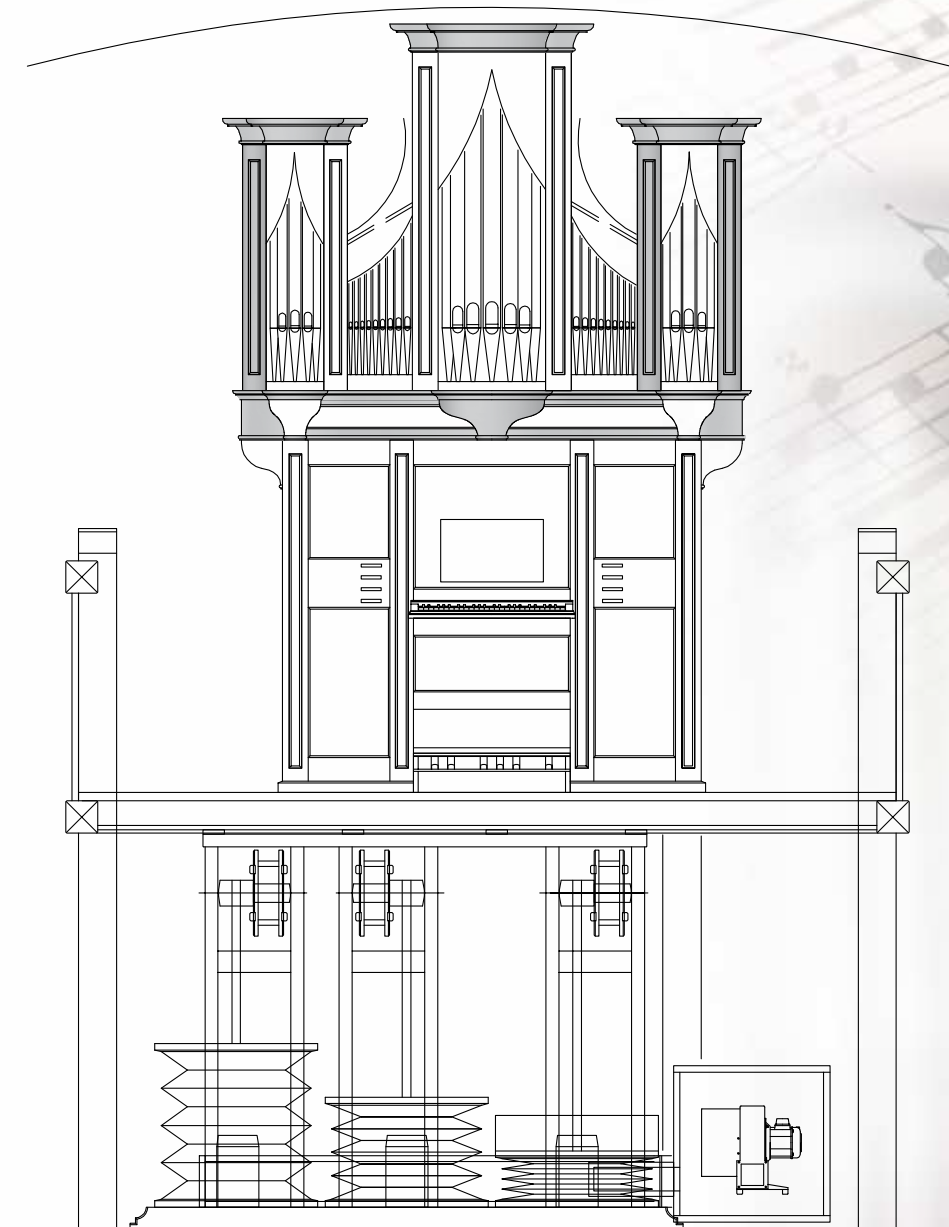
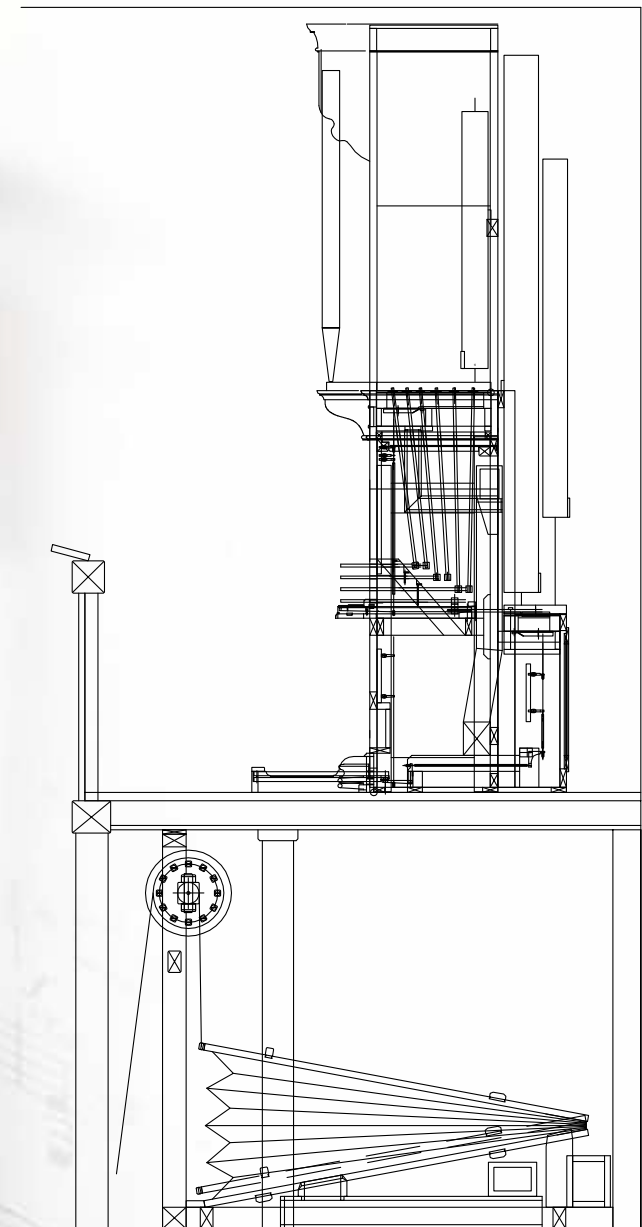
Windanlage

Bei der Windanlage waren von den ursprünglich drei Keilbälgen noch zwei vorhanden. Ein wichtiger Anhaltspunkt für die Rekonstruktion war der Sammelkanal mit drei Auflagesstützen für die Bälge. Die Lage der Bälge konnte damit genau ermittelt werden. Es war klar, dass die Balganlage auf der unteren Empore gewesen sein muss, da der Platz auf der oberen Empore nur gerade für das Orgelwerk reicht. Leider waren von der Aufzugsvorrichtung keine Überreste vorhanden, so dass diese völlig neu konzipiert werden musste. Die drei Mehrfalten-Keilbälge können von Hand aufgezogen werden (Balgplatte, Riemen, Welle, Übersetzungsrad, Seil). Zusätzlich zur Handschöpf-Vorrichtung wurde neu die Möglichkeit geschaffen, über ein elektrisches Schleudergebläse Wind ins Instrument zu blasen. Der in einem doppelwandigen Kasten eingebaute Orgel-Motor speist einen der drei Bälge, der in diesem Fall als Magazin funktioniert. Die beiden noch vorhandenen alten Bälge mussten komplett zerlegt und neu belebert werden. Auch die Scharniere wurden erneuert. Der dritte Balg wurde in derselben Bauart rekonstruiert. Der Sammelkanal ist aus massiven handgehobelten Brettern zusammengesetzt und musste vollständig zerlegt werden, um die Rückschlagklappen neu belebern zu können.



Ausführung

Wir haben uns sehr gefreut, die anspruchsvolle Aufgabe übernehmen zu dürfen, aus den eingelagerten defekten Einzelteilen wieder ein spielbares Instrument entstehen zu lassen. Wir wünschen allen künftigen Spielern und Zuhörern viel Freude und Befriedigung an dem wiedererstandenen Bijou in der alten Kirche Jaun!



Orgelbau Goll AG Luzern 2011

Orgelbau Goll AG Luzern

Projektleitung:	Simon Hebeisen (Geschäftsführer)
Technische Planung:	Christoph Stocker
Intonation:	Christian Kubli
Werkstatt/Montage:	Kurt Aschwanden, Josef Bättig, Thomas Bremgartner, Petra Galliker, Josef Muff, Hans Nowak, Andreas Stirnimann, Lukas Werthmüller, Michael Wettstein
Schnitzereien:	Richard Büeler (Schwyz), Hanspeter Stalder (Sursee)
Farbfassung/Vergoldung:	Lotti Hegglin (Unterkulm)
Vertragsunterzeichnung:	7. Oktober 2009
Planung:	März – Oktober 2010
Werkstattarbeiten:	Mai 2010 – Juli 2011
Montage:	2. – 12. August 2011
Intonation:	16. – 26. August 2011
Einweihung:	9. Oktober 2011



In der Werkstatt von Orgelbau Goll AG

Folgende Institutionen, Firmen und Personen haben durch Ihre Unterstützung den Bau der Orgel ermöglicht:

Hauptsponsoren

Accordeos Stiftung, Männedorf
FONDATION DU CENTENAIRE DE LA BANQUE CANTONALE DE FRIBOURG
Gemeinnützige Stiftung SYMPHASIS, Zürich
Jubiläumstiftung der Schweizerischen Mobiliar Genossenschaft, Bern
Kanton Freiburg
Loterie Romande
PRO PATRIA SCHWEIZERISCHE BUNDESFEIERSPENDE
UBS Kulturstiftung, Zürich

Beitrag im Wert eines grossen Orgelbauteils

(Windlade, Blasbalg, Manual- oder Pedalklavatur)

CEWAG Düringen
Chalet Schuway AG, Im Fang
Commune de Charmey
Fries-Lobsiger Paul und Heidi, Wünnewil
Katholische Kirchgemeinde, Baar
Menzel Ulrich und Swatek Indrani, Jaun
Noël Ruffieux et Fils SA, Charmey
Raiffeisenbank Aegera-Galtera, Jaun
Rauber Daniel, Jaun
Schuway Werner, Jaun
Vibro-Meter SA, Fribourg

Beitrag im Wert einer grossen Orgelpfeife

Société coopérative Migros, Neuchâtel-Fribourg
Doutaz C. et Fils SA, Pringy
EW Jaun Energie AG, Jaun
Liebherr-International, Bulle
Mobilière Suisse, Bulle
Paroisse de Charmey
Repond André SA, Charmey
Riedo Clima AG, Dürdingen

Aebischer Paul, Dr. med. St. Antoni
Auderset Linus, Tafers
Brühlhart Marcel, Dürdingen
Buchs Ursula und Linus, Schüpfen
Burri Josef, Alterswil
Cottier-Schuwey Ida, Marly
Frei-Brunner Josiane, Merligen
Genoud Etienne, Dr. méd. Charmey

Ineichen Urs-Viktor, Dr. iur. Luzern
Knecht Torsten, Hamburg
Lempen Susi und Willy, Zweisimmen
Perler Elmar und Anita, Wünnewil
Perler-Züsli Georges und Marie-Theres Freiburg
Perona Jean-Marie und Denise, Charmey
Schafer Paul, Heitenried
Schläpfer Hansjörg und Gaby, Zürich
Schuwey Annelise und Robert, Jaun
Schuwey Gérard, Bern
Schuwey Sandra und Laurent, Im Fang
Schuwey Ruth und Gabriel, Jaun
Stritt-Dula Elisabeth, Schmitten
Thürler-Ducotterd Jean, Bulle
Unternährer Marie-Therese, Basel
Weissen Ewald, Tentlingen

Beitrag im Wert einer mittleren Orgelpfeife

Cæcilienverband Deutschfreiburg
Carrosserie les Dents-Vertes, Charmey
Celsa Produits Pétroliers SA, Bulle
Choeur de Candy
Commune de Crésuz
Dally Bureau SA, Bulle
Droguerie Raboud, Broc
Garage de Cerniat, Joachim Buchs
Gobet Meubles, Bulle
Gruyéria SA, Bulle
Marbrerie-Sculpture Grand SA, Bulle
Mooser Francis Installateur, Bulle
Mooser Willy Transporte AG, Jaun
Murith-Kaelin/Schneuwly, Bulle
Optik und Uhren AG, Murten
Pavatex SA, Fribourg
Reso SA, Bulle

Aebischer Geneviève, Freiburg
Andrey Françoise, Charmey
Andrey Jan, Granges-Paccot
Baeriswyl-Schuwey Anita, Tafers
Bapst Hugo, Giffers
Baumann Albert, Lyss
Baumeler Martin, Ependes
Benedetto Rinaldo, Uitikon
Bonfils Jacques, Bulle
Brügger Cyrill, Oberschrot
Brühlhart-Schuwey Christiane, Freiburg
Buchs Beat und Silvia, Jaun

Buchs Esther und Heinz, Ettenhausen
Buchs Gabriel, Im Fang
Buchs Gilbert, Jaun
Buchs Gérard, Cointtrin
Buchs Henri et Rémi, Cerniat
Buchs Suzanne, Jaun
Buchs-Chollet Paul, Jaun
Bürgy Odilo und Ursula, Gurmels
Burkhalter Hans, Zweisimmen
Casanova Hugo und Marie-Therese, Freiburg
Castella Alphonse et Anne-Marie, Sommentier
Corboz Jean-Pierre, Broc
Corboz Jean, Bulle
Cottier Paul-Henri, Jaun
Cottier Pierre et Monique, Bulle
Cotting Marius, Wünnewil
Demierre Angèle, Bulle
Dietrich-Schöllkopf Peter-Josef, Tafers
Ducrest Michel et Michèle, Rossens
Fasel Eric, St. Antoni
Fasel Hugo und Sonja, St. Ursen
Fasel Moritz und Beatrice, St. Antoni
Folly Stéphanie, Châtel-sur-Montsalvens
Gafner Ursula, Schwendibach
Galley Jean-Pierre, Lessoc
Gilli-Fontana Alois und Denise, Tentlingen
Gisler-Arnold Franz, Bürglen
Grossrieder Hans, Dürdingen
Grossrieder Roman, Dürdingen
Grütter-Buchs Frieda, Roggwil

Gutknecht Jean-Jacques, Birrwil
Herwig Hans, Arosa
Jäggi-Tâche Alex et Françoise, Langnau am Albis
Jaquier Anne-Marie et Jean-Hubert, Préverenges
Julmy Daniel, Im Fang
Kollmann Anita-Inge, Am Attersee
Kolly Erhard, St. Silvester
Lardi Emile et Francine, Cheseaux
Lehmann Hubert und Rita, Dürdingen
Lehmann Pius und Irmgard, Freiburg
Lüthi-Affolter Ruth, Freiburg
Meyer Paul und Brigitte, Tafers
Meyer-Kaelin Thérèse, Estavayer-le-Lac
Meyer-Maillard Placide, Bulle
Mooser Cécile, Im Fang
Morard Dominique, Broc
Mossier Jean-Marie, Remaufens
Mülhauser Roland, Schmitten
Münch Gusti, Offenbach am Main
Noth Albert, St. Antoni
Nydegger René, Dürdingen
Pasquier André et Louise, Givisiez
Perritaz Bernard, Hauteville
Perritaz Daniel et Nicole, Broc
Raetzo Yan, St. Silvester
Rauber Hilda, Jaun
Rey Jean, Estavayer-le-Lac
Rime-Buchs Roger et Emmy, Charmey

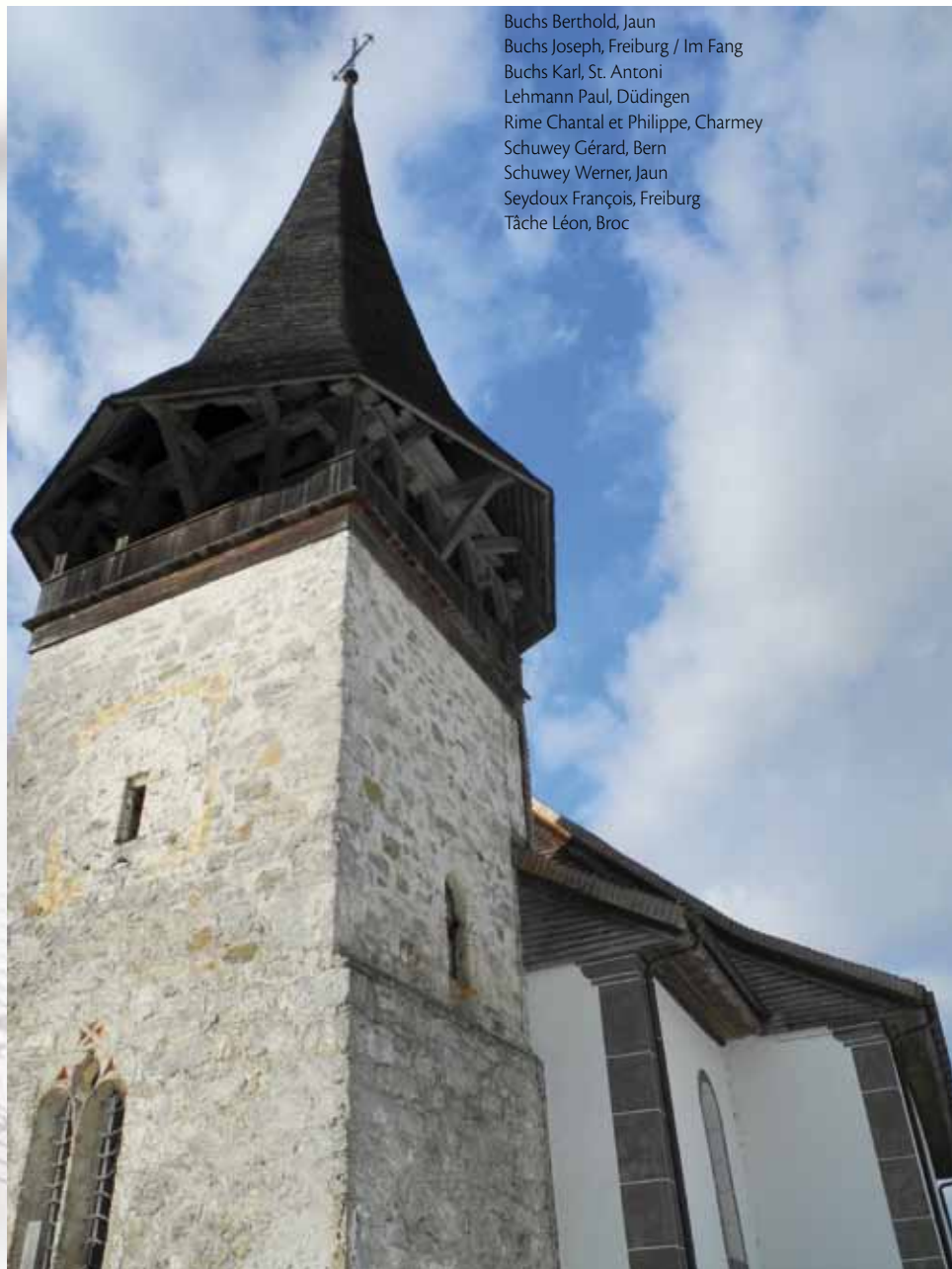
Rohner Walter und Yvonne, Charmey
Romanens Jean-Louis, Sorens
Rumo Yvar und Heidi, Dürdingen
Schafer Alex, Dürdingen
Schaller Bruno und Annemarie, Alterswil
Schläpfer Wilhelm, Dürdingen
Schmutz Roland, Botterens
Schneuwly Paul, Dürdingen
Schuwey Benedikt, Jaun
Schuwey Eva, Charmey
Schuwey Iwan, Estavayer-le-Lac
Schuwey Lothar, Rechthalten
Schuwey Luise, Jaun
Schuwey Reinhard, Jaun
Senn-Buchs Monique, Gansingen
Sudan Jean-Daniel et Colette, Broc
Tâche Agnès et Léon, Broc
Thürler Anne-Marie, Charmey
Troller Iwan und Maria, Luzern
Vizioso Marie-Anne, Charmey
Vonlanthen Beat, Niedermuhren
Vonlanthen-Boschung Doris, Dürdingen
Vonlanthen Oswald und Astrid, Niedermuhren
Wenger Werner und Esther, Estavayer-le-Lac
Zbinden Marius und Brigitte, Rechthalten
Zindel-Progin Béatrice, Epalinges
Zurbriggen Bernhard, Wünnewil

Beitrag im Wert einer kleinen Orgelpfeife

Bächler Gerhard, Plaffeien
Bapst-Tâche Patrick et Anick, Pringy
Bochud Marc, Vuippens
Boschung Antoine, Russy
Both Auguste, Villars-sous-Mont
Buchs Aldo, Jaun
Buchs Gerhard und Marlies, Zofingen
Chapuis Lionel et Anne, Marsens
Corpataux Michel, Riaz
Cottier-Dechamps Ilsemarie, Fribourg
Deillon-Sudan Nelly, Romont
Dorthe Stéphane et Nadine, Granges
Ducret André, Pont-la-Ville
Fazan Henri-Bernard et Claudine, Apples
Geinoz Michel, Riaz
Haab Monique, Villars-sur-Glâne
Jungo Alice und Otto, Freiburg

Kappeler Urs, Tafers
Maillard Bernard, Bulle
Meuwly Therese und Rudolf, Tafers
Mooser Jean-François, Matran
Nigg Franz, Wünnewil
Pasquier Pierre-Hugo, Bulle
Poffet Walter, Schmitten
Python-Rauber Monique, Genève
Renevey Jean-Pierre, Murist
Repond-Braillard Bernard, Charmey
Schuwey Marie-Thérèse, Fribourg
Tornare Gaspard, Charmey
Wanner-Buchs Françoise, Basel
Werfeli Myriam, Thun
Zihlmann Josef, Giffers
Zosso Peter, Tentlingen

Ein ganz besonderer Dank für die Mitarbeit geht an



Buchs Berthold, Jaun
Buchs Joseph, Freiburg / Im Fang
Buchs Karl, St. Antoni
Lehmann Paul, Düringen
Rime Chantal et Philippe, Charmey
Schuway Gérard, Bern
Schuway Werner, Jaun
Seydoux François, Freiburg
Tâche Léon, Broc

Schlusswort

Mit meinem Heimatort Jaun verbinden mich viele Kindheits- und Jugenderinnerungen. Unvergesslich bleiben der lange und harte Bergwinter aber auch die frohen Sommertage als Küherbub auf der Alp, insbesondere die zauberhaften Sonnenuntergänge vor einer eindrücklichen Naturkulisse. Diese einzigartige Naturlandschaft ist dank einer massvollen baulichen Entwicklung des Jauntals erhalten geblieben.

Erhalten bleibt glücklicherweise auch das kulturelle Erbgut, so unter anderem die alte Kirche mit ihren mittelalterlichen Wandmalereien und ihren Deckenfresken. Nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten wurde im Jahr 1992 mit dem Cantorama eine Institution ins Leben gerufen, die sich seither zu einer lebendigen Kultur- und Begegnungsstätte für Chöre, Musikprofis und Laienmusiker entwickelt hat. Nebst der hervorragenden Akustik schätzen die Auftretenden die Harmonie des dreigliedrigen sakralen Raums, dem nun auf der Westseite mit dem Einbau der Orgel noch die Krone aufgesetzt wurde. Dies wird eine noch vielfältigere Gestaltung der Konzertprogramme ermöglichen. Ein zusätzlicher Grund also für die einheimische Bevölkerung und für Musikfreunde von nah und fern zu einem Konzertbesuch im Cantorama!

Karl Buchs

